Dienstag, den 31. Mai 1927. Einzelnummer 10 Pfennig. 38. Jahrgang. — Nr. 125

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr 5 und Neue Taschenstraße 11, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstr. 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.82 Rmk. + 8 Pf Trägerlohn = 0.40 Rmk., monatlich 1.35 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 1.70 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.06 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141

Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Im Urteil der Gegner.

Die Presse der andern über unsern Parteitag.

Das führende Blatt der deutschen Schwerindustriellen, die „Deutsche Allgemeine Zeitung", schreibt über unseren Kieler Parteitag unter anderem:

„Wenn der „Vorwärts" meint, der Parteitag habe gezeigt, daß Männer da sind, die zu führen verstehen und Massen, die ihnen vertrauensvoll folgen, so hat er im wesentlichen recht. Wir sprechen das aus, weil es immer ein Fehler ist, den Gegner zu unterschätzen . . . Manche Leute aus dem bürgerlichen Lager unterliegen auch heute wieder der gleichen Täuschung wie die Kommunisten: wie diese glauben sie, daß nur der Gegner zu fürchten sei, der sich radikal gebärdet; sie meinen etwa, daß die sozialdemokratischen Führer und Wähler zu Kleinbürgern geworden seien und daß man mit ihnen schon fertig werden würde. Das letztere aber ist ein verhängnvoller Irrtum. Der Kieler Parteitag hat ausgesprochen, daß die Sozialdemokratie den Willen zur Macht hat . . . Das Bürgertum muß sich darüber klar werden, daß der sozialistische Gegner nicht mehr der gleiche ist, wie in den Jahren nach dem Kriege, als er in drei Gruppen zerfiel. Mit einem Worte: **die sozialistische Bewegung ist so gefährlich wie kaum jemals zuvor.** In zehn Jahren Anteil an der Staatsmacht haben ihre Führer manches gelernt, was sie 1913 noch nicht wußten. Sie haben vor allem gelernt, was diese Staatsmacht bedeutet."

Das Blatt fordert zum Schluß das Bürgertum auf, den Kampf aufzunehmen und setzt seine Hoffnungen auf die Deutschnationalen, denen es allein eine Chance gegen die Sozialdemokratie („1 : 1, nicht besser aber auch nicht schlechter") zuspricht.

Aehnlich urteilt die übrige Rechtspresse, aus der wir noch die Stimme der großagrarischen „Deutschen Tageszeitung" hervorheben, die angesichts unserer in Kiel vorbereiteten verschärften Opposition im Reich das Zentrum wieder einmal zur Kündigung der Koalition in Preußen auffordert.

Das führende Zentrumsblatt, die „Germania", erklärt allerdings gleichzeitig, daß zwar die christlichen Ziele (wie das Zentrum sie auffaßt!) und die sozialistischen Forderungen unvereinbar seien. Es wird aber hinzugefügt, daß der Kieler Parteitag in kulturpolitischen Fragen eine gemäßigte Haltung eingenommen habe. Gegenüber gewissen Mißdeutungen unserer Schulpolitik in anderen Blättern halten wir das gerne fest. „Es bleibt daher dabei, daß die Sozialdemokratie für das Zentrum koalitionsfähig ist", meint die „Germania" und erklärt die Ratschläge der Rechtsparteien an das Zentrum für unerwünscht.

Die kommunistische „Rote Fahne" ist schwer enttäuscht, weil sich die taktischen Gegensätze innerhalb unserer Partei als so geringfügig gegenüber den bis zur offenen Spaltung im Reichstag gediehenen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der KPD. erwiesen haben. Sie jammert über „das Versagen der Linken" in Kiel und ist also wieder um eine Illusion ärmer.

Ein deutscher Schwerindustrieller über Sozialpolitik.

In der „Deutschen Gesellschaft" in Berlin stellte am Montag abend Geheimrat Dr. Ernst v. Borsig" Betrachtungen eines Unternehmers zur Sozialpolitik" an, die das reaktionärste enthielten, was man in letzter Zeit aus Unternehmermund gehört hat. Selbst bürgerliche Blätter haben dabei den Eindruck gewonnen, um hundert Jahre zurückversetzt zu sein. Der ganze Streit geht nach v. Borsig um die „Grenzen der Sozialpolitik". Herr v. Borsig wiederholte mehrfach, daß jeder soviel erzeugen müsse, wie er verbrauche und diejenigen, denen das in acht Stunden nicht gelinge, müßten eben länger arbeiten, wobei er natürlich keineswegs an die Schmarotzer der bürgerlichen Gesellschaft, sondern nur an den Arbeiter dachte. Auch hörte man wieder das beliebte Argument gegen den Achtstundentag; viele Leute wüßten mit ihrer Freizeit nichts anzufangen! Auch die Sozialversicherung hat es Herrn v. Borsig angetan. Jeder müsse sich selbst seine Rücklagen für Krankheit und Alter machen. Im übrigen hätte die Armenfürsorge einzugreifen. Kaltschnäuzig erklärte dieser Unternehmer, daß ohne die Fürsorge zwar vielleicht 50000 Menschen zu Grunde gingen, aber 4—5000 andere dann Werte erzeugen könnten. Ein abgerundetes Bild von dem Typ des reaktionären Unternehmers der heutigen Tage, dieser „große" Industrielle!

Erhöhte Marineausgaben Frankreichs. Das Finanzministerium gibt bekannt, daß in den Haushaltsplan für 1928 2,5 Milliarden Francs für die französische Marine eingestellt werden sollen gegenüber 1,8 Milliarden im Jahre 1927, 1,5 im Jahre 1926 und 1,4 im Jahre 1925. Der größte Teil dieser Summe soll für den Ausbau der Hochseeflotte verwandt werden. Das in Aussicht genommene Bauprogramm soll nicht weniger als 8 Milliarden verschlingen.

Kommt es zur Maßregelung Wirths durch das Zentrum?

Dr. Wirth soll am Donnerstag dieser Woche vor den Parteivorstand des Zentrums zu peinlicher Befragung erscheinen. Es soll ihm wegen seiner Königsberger Rede der Prozeß gemacht werden. Herr Dr. Marx hat als Großinquisitor auf Verlangen des Grafen Westarp prompt funktioniert. Er hat in seinem Briefe an Dr. Wirth mitgeteilt, daß „sowohl im Vorstand der Zentrumsfraktion, wie beim interfraktionellen Ausschuß insbesondere von den Mitgliedern der Deutschnationalen Partei bei ihm Beschwerde erhoben ist", und er hat weiterhin Wirth angekündigt, daß er, falls Dr. Wirth Pressemeldungen über seine Königsberger Rede anerkenne, zu seinem Bedauern im Interesse des Ansehens und der Würde der Zentrumspartei die ihm erforderlich erscheinenden Maßnahmen treffen müsse. Das läuft also auf eine Kriegserklärung in aller Form hinaus.

Unterricht über den Völkerbund in unseren Schulen!

Ein dankenswerter Ministererlaß.

Kultusminister Dr. Becker hat an die Schulbehörden einen wichtigen Erlaß gerichtet, der den Unterricht über den Völkerbund betrifft. Der Amtliche Preußische Pressedienst entnimmt dem Erlaß folgendes:

Wenn auch zahlreiche Hinweise in den Richtlinien für den Unterricht an den preußischen Schulen schon bisher dazu aufforderten, die Fragen des Völkerbundes im Unterricht zu behandeln, so muß es jetzt, nachdem Deutschland dem Völkerbund beigetreten ist, noch mehr Aufgabe der Schule sein, sich im Unterricht eingehend mit Wesen, Arbeit und Zielen des Völkerbundes zu befassen.

Aus dem Wesen des Völkerbundes ergibt sich, daß jeder Unterricht über ihn getragen sein muß vom Gefühl für die Würde des eigenen Volkes, von verständnisvoller Achtung vor dem fremden Volke und von der Einsicht, daß die Entwicklung eines jeden Volkes gefördert wird durch die Zugehörigkeit zu einer umfassenden Gemeinschaft aller Völker.

Kultusminister Dr. Becker hat angeordnet, daß in den oberen Klassen der Volksschulen, in den Mittelschulen, den höheren Lehranstalten, den Pädagogischen Akademien sowie bei der Ausbildung der Studienreferendare der Gegenstand in diesem Sinne an geeigneter Stelle behandelt wird.

Der literarische Führer des „Frontsoldatenbundes" Stahlhelm war nie an der Front.

Kürzlich hatte der „Sozialistische Pressedienst" festgestellt, daß der jetzige Hauptschriftleiter des „Stahlhelm", Dr. Heinz Brauweiler, während des Krieges reklamiert war. Der „Stahlhelm" ist genötigt, in seiner neuesten Nummer diese Tatsache zuzugeben. Er versucht sich damit herauszureden, daß auch Sozialdemokraten, die er mit Namen nennt, reklamiert waren. Daß auch Sozialdemokraten während des Krieges reklamiert waren, ist nicht unbekannt. Sie haben aber nachher nicht von dem „großen Fronterlebnis" geschwätzt und nicht die Eisenfresser gespielt, denen es recht ist, wenn es nächstens wieder losgeht. Hätten sie das getan, so wäre auch ihr Auftreten mit einem Schatten von Komik behaftet, den nun Herr Brauweiler nicht wieder loswerden wird. Es ist aber ebenso bekannt, daß andere Sozialdemokraten nicht reklamiert waren und daß manche die ihnen angebotene Reklamation abgelehnt haben. Aus ihrem wirklichen Fronterlebnis haben sie dann den Schluß gezogen, daß es die heilige Aufgabe jedes wirklichen Frontsoldaten sei, zu seinem Teil dafür zu wirken, daß der Menschheit die namenlose Greuel eines neuen Krieges erspart bleiben. Es wird Herrn Brauweiler nicht leicht sein, diesen Sozialdemokraten gegenüber seinen Beruf als Nationalheld aufrechtzuerhalten.

Amerika für Rüstungsbeschränkung, aber nicht für volle Abrüstung.

Der amerikanische Präsident Coolidge hielt am Montag bei einer Gedächtnisfeier für die Toten im Weltkriege eine Rede, bei der er auch auf die Abrüstungsfrage zu sprechen kam. U. a. erklärte er: Wir können ebensowenig auf unsere militärischen Kräfte Verzicht leisten, wie auf unsere Polizeimacht. Er bezeichnete es als möglich, die Rüstungen durch internationale Abkommen zu beschränken, erklärte aber gleichzeitig, daß sich Amerika, wenn es in eine Abschaffung seiner Rüstung einwilligte, angriffen und schließlich der Vernichtung aussetzen würde.

Der Stand der Ostfürsorge 1927.

Von unterrichteter Seite wird der „Schlesischen Provinz-Korrespondenz" geschrieben:

Die Bemühungen des Preußischen Staatsministeriums um eine Erhöhung der dem Preußischen Osten zugute kommenden Mittel aus dem Fonds für wirtschaftlich und kulturell bedrängte Grenzgebiete haben bisher einen Erfolg bei der Reichsregierung und den hinter ihr stehenden Parteien nicht gezeitigt. Im Gegenteil: Der Osten hat sich zurzeit nicht nur gegen die Ansprüche der südlichen Länder, sondern auch gegen die des Westens zu verteidigen, der eine Beteiligung an diesem ursprünglich bekanntlich nur für den Osten gedachten Fonds wünscht. Der Ostausschuß des Reichstages hat kürzlich in einer Entschließung Ulitzka seiner Enttäuschung darüber Ausdruck gegeben, daß von den 25 Millionen des Grenzfonds 10 Millionen für nichtpreußische Länder abgezweigt werden sollen und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Restsumme ausschließlich dem Osten (zusammen mit Schleswig-Holstein) zugute kommen wird. Daraus geht hervor, daß die Regierungsparteien im Reich offenbar Bemühungen um höhere Berücksichtigung der östlichen Grenzgebiete unterlassen und sich auf eine Verteidigung des kärglichen Betrages von 15 Millionen beschränken. Das Reichskabinett scheint wenigstens diese Summe gegen die Wünsche des Westens dem Osten sichern zu wollen. Daneben gehen die Bemühungen Preußens weiter, einen größeren Betrag für die östlichen Grenzgebiete vom Reiche zu erlangen. Sie haben jedoch bisher nur insoweit Erfolg gehabt, als man Sondermittel des Reiches in Höhe von mehreren Millionen Mark für Wohnungsbauzwecke erwarten darf. Eine für Preußen günstigere Schlüsselung oder Erhöhung der Summe im Rahmen erhöhter Gesamtmittel ist dagegen bisher beim Reiche nicht durchgesetzt worden. Dagegen kann man mit einer Fortsetzung der Betreuungsaktion für den Osten zunächst im kommenden Jahre rechnen, die bereits in Frage gestellt zu sein schien. Allzu große Hoffnungen auf Summen in einer Höhe, die den Bedürfnissen des Ostens einigermaßen entsprechen würde, wird man sich leider nicht machen können. Bei der Energie, mit der ganz Ostpreußen seine Ansprüche verficht, während einflußreiche schlesische Kreise in entscheidender Zeit geschwiegen oder gar Vorstellungen des preußischen Ministerpräsidenten beim Reich mit gehässigen Bemerkungen begleitet haben, wird eine besondere starke Berücksichtigung jener Provinz im Rahmen der Gesamtmittel auch in Zukunft zu erwarten sein.

Die Bereisung der östlichen Grenzprovinzen hat auch den preußischen Minister des Innern, Grzesinski, der jetzt nach den schlesischen Provinzen und der Grenzmark noch Ostpreußen besichtigt, zu der Ueberzeugung gebracht, daß eine besondere Ostfürsorge durch Reich und Staat notwendig ist. Er hat diesen Gedanken in mehreren Aufsätzen in der Presse niedergelegt. Grzesinski wird sich beim Preußischen Finanzminister und beim gesamten Preußischen Kabinett hierfür einsetzen und die Preußische Regierung von der Notwendigkeit verstärkter Staatshilfe für den gesamten Osten zu überzeugen versuchen. Bei dieser Gelegenheit werden die drei Zentralprobleme des Ostens, das Verkehrs-, Siedlungs- und Kulturproblem, eine eingehende Durcharbeitung erfahren müssen. An Stelle zersplitterter und wenig wirkungsvoller Einzelmaßnahmen wird sobald als möglich ein großer Plan der Fürsorge für den ganzen Osten, als einheitliches Gebiet aufgefaßt, ohne kleinlichen Hader zwischen seinen einzelnen Teilen zu treten haben. So schwierig die finanzielle Lage von Reich und Staat ist, an diesen Lebensfragen des Ostens und damit des ganzen Reiches werden die Zentralstellen nicht vorbeikommen können.

Aus den diesjährigen Ostmitteln sind bekanntlich, soweit sie nicht durch die Bemühungen Preußens doch noch den Betrag von 11½ Millionen ohne Schleswig, von 15 Millionen mit Schleswig, übersteigen sollten, nur 1½ Millionen für die Provinz Niederschlesien und 2 Millionen für die Provinz Oberschlesien in Aussicht genommen. Daneben werden beide Provinzen einen Anteil an den für Wohnungsbauzwecke zur Verfügung stehenden Reichsmitteln erhalten. Die eigentlichen Grenzmittel sollen nach den preußischen Vorschlägen in erster Linie dem Bau neuer Wege, landwirtschaftlichen Belangen und Zwecken der Wohlfahrts-, Jugend- und Gesundheitspflege zugute kommen. Das Reich hat in der Zwischenzeit den Verwendungszweck dieser Mittel sehr stark eingeschränkt, insbesondere den Begriff der Schädigung durch die neue Grenzziehung sehr viel enger gefaßt, als es ihn noch im Vorjahre auslegte. Es hat dadurch die Berücksichtigung von Kulturaufgaben, insbesondere in der Provinz Niederschlesien, verhindert, was außerordentlich zu bedauern ist. Nicht nur die bereits wiederholt von uns beklagte allgemeine starke Herabsetzung der Beiträge für den Osten, sondern auch diese Auslegung und die stärkere Begrenzung der Zweckbestimmungen bringt es mit sich, daß das Reich im Gegensatze zum Vorjahre aus den diesjährigen Mitteln weder für Zwecke der Schulbauten noch für solche der Theaterkultur, einen Pfennig zur Verfügung stellen will. Für die schlesischen Theater ist das ein harter Schlag, den Preußen bisher in seinen Verhandlungen mit dem Reich vergeblich abzuwehren sich bemüht hat.

Im ganzen bleibt also das Bild der Berücksichtigung des Ostens, nicht zuletzt Schlesiens, in diesem Jahre recht dunkel und trübe. Die Politik der kleinen Hilfen hat eine starke Einschränkung erfahren, die der großzügigen Unterstützung eines wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwunges des Ostens hat im Zusammenhange mit außenpolitischen Vorgängen — wirtschaftliches und politisches Verhältnis zu Polen — und innerpolitischen Problemen starkes Vorwiegen des westlichen Einflusses, noch nicht einmal begonnen. Der Hoffnungsschimmer, den das Sofortprogramm und seine Diskussion im vorigen Jahre aufleuchten ließ, droht wieder zu entschwinden.

Der Londoner russische Geschäftsträger Rosengolz hat in einem Schreiben an Außenminister Chamberlain für sich und die leitenden Mitglieder der Arcos-Gesellschaft die Erlaubnis erbeten, zur Liquidation der Geschäfte noch länger in Groß-Britannien verweilen zu dürfen. Wenn die Bitte abgeschlagen werde, so falle die Verantwortung für alle entstehenden Schäden auf die englische Regierung.

Die französische bürgerliche Linke erhält Strafe für Bürgerblockpolitik.

Paris, 30. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Eine Ersatzwahl zur Kammer, die am Sonntag im Departement Aube stattgefunden hat, zeigt, wie recht der kommunistische Abgeordnete Cachin gehabt hat, als er in der kommunistischen Debatte vom vergangenen Freitag dem Innenminister Sarraut ironisch für die Propaganda dankte, die die französische Regierung durch ihren lächerlichen Kreuzzug für den Kommunismus gemacht hat. In einem Wahlkreise, der seit vielen Jahren in festem Besitz der Reaktion gewesen ist, ist es den Kommunisten am Sonntag gelungen, ihren Kandidaten an die Spitze zu bringen. Deren Stimmenzahl hat sich seit der Wahl im Jahre 1924 von 9800 auf 15 800 erhöht, aber auch die Sozialistische Partei konnte einen beträchtlichen Stimmenzuwachs für sich buchen. Ihr Kandidat hat 8300 gegen nur 6000 im Jahre 1924 auf sich zu vereinigen vermocht. Bei den reaktionären Parteien, die zwei Kandidaten aufgestellt hatten, hat sich deren Stimmenzahl leidlich zu halten vermocht. Dagegen haben die Radikalsozialen eine vernichtende Niederlage erlitten. Ihre Stimmenzahl ist von 15 600 auf 6400 zurückgegangen. Am nächsten Sonntag findet die Stichwahl statt, deren Ausfall im wesentlichen von der Haltung der Radikalsozialen bestimmt wird. Diese haben am Sonntag eine ungewöhnlich scharfe, aber wohlverdiente Vergeltung erhalten. Ihr Abfall vom Linkskartell und ihre Kapitulation vor dem Nationalen Block haben ihre Wähler zu Tausenden in das Lager der Arbeiterparteien getrieben. In politischen Kreisen mißt man dem Ausfall der Wahl einschneidendste Bedeutung bei, da man von ihr sehr tiefgehende Rückwirkungen auf die politische Haltung der bürgerlichen Linken erwartet, die nach dieser Niederlage für das nächste Jahr mit einem völligen Zusammenbruch rechnen muß, wenn sie ihre Haltung nicht ändert.

Der Kampf um die Gewerkschaftsfreiheit in England.

London, 30. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Beratung des Anti-Gewerkschaftsgesetzes im Unterhause ist im Ausschußstadium bei der Klausel angelangt, welche den Staatsbeamten die Zugehörigkeit zu den Gewerkschaften oder deren Zentrale verbietet. Die Arbeiterpartei setzt ihre Taktik der Opposition Zeile für Zeile des Entwurfs fort und verteidigte das Recht der Staatsbeamten, sich mit der übrigen Arbeiterschaft gemeinsam für ihre Interessen einzusetzen.

England drückt durch Flottendemonstration auf Aegypten.

London, 30. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In amtlichen britischen Kreisen wird Montag abend mitgeteilt, daß die Entsendung der 3 britischen Schlachtschiffe in die ägyptischen Gewässer eine „ganz gewöhnliche Vorsichtsmaßnahme" darstelle. Wie nunmehr offiziell bestätigt wird, hat die britische Regierung gleichzeitig mit der Entsendung der Schlachtschiffe von Malta der ägyptischen Regierung eine Note durch Lord Lloyd dem britischen Oberkommissar in Aegypten, überreichen lassen, in der vier angemessene militärische Aenderungen, die vom britischen Kriegsministerium gewünscht werden, verlangt werden und andererseits die ägyptische Regierung aufgefordert wird, gewisse militärische, organisatorische Maßnahmen, die vom ägyptischen Parlament vorgeschlagen wurden, fallen zu lassen.

In den Kreisen der Arbeiterpartei wird diese neue Maßnahme des britischen Imperialismus mit großer Schärfe kritisiert.

Die Internationale der antifaschistischen Organisationen.

Wien, 23. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag fand in Wien eine Konferenz der Internationalen Kommission zur Abwehr des Faschismus statt. Die Konferenz, auf der auch die Sozialistische Arbeiterinternationale durch Otto Bauer vertreten war, nahm die Berichte des Vorsitzenden über die Arbeiten der Kommission, sowie die Berichte der dieser Kommission angeschlossenen Landesorganisationen zur Kenntnis. Der Zusammenschluß der im Ausland lebenden italienischen Sozialisten zur Konzentration der antifaschistischen Bewegung, für den auf der Konferenz Angelika Balabanoff eintrat, wurde freudig begrüßt und beschlossen, diesen neuen Verband in die Kommission aufzunehmen. Nach einer ausführlichen Aussprache, an der sich Schakup-Tschechoslowakei, Hölltermann vom Reichsbanner, Pajor-Ungarn und Balabanoff für die italienische Sozialdemokratie, Kremser für die deutsche Sozialdemokratie der Tschechoslowakei, ferner Heinz und Dr. Deutsch vom Oesterreichischen Schutzbund, sowie Dr. Bauer beteiligten, wurde beschlossen, mit der Sozialistischen Internationale auch weiterhin in engsten Beziehungen zu bleiben. Ein besonderes Augenmerk soll den proletarischen Sportorganisationen zugewendet werden. Die Internationale Kommission zur Abwehr des Faschismus ist der Meinung, daß durch ein Zusammenwirken der Selbstschutzverbände und der

Bundesbrüder.

Der Deutschnationale: „Wackrer Freund, mit dem Sturz der Preußenregierung ist es nichts geworden, mit Meckenburg auch nichts. Aber wenn du mir nur tapfer weiterhilfst — das Reich muß mir doch bleiben!"

proletarischen Sportorganisationen der Kampf gegen den Faschismus nachdrücklich gefördert werden kann. Zu dem am 6. und 7. August in Helsingfors stattfindenden Kongreß der Luzerner Sportinternationale wurde Dr. Julius Deutsch delegiert. Schließlich beschloß die Konferenz, den Informationsdienst über die faschistische Bewegung auszubauen.

Oppositionsbeschlüsse der polnischen Sozialisten gegen das Pilsudski-Kabinett.

Warschau, 30. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag begannen in Warschau die Beratungen des Hauptvorstandes der Polnischen Sozialistischen Partei. Es wurden eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, in denen es unter anderem heißt:

Die Polnische Sozialistische Partei hat ihre Stellung als unabhängiger politischer und sozialer Faktor in der Oeffentlichkeit gewahrt und gefestigt, indem sie während des allgemeinen Chaos, das nach dem Mai-Umsturz eingetreten ist, den Standpunkt der aufrichtigen Demokratie nicht einen Augenblick verlassen und vor allem die Rechte und Bedürfnisse der arbeitenden Klassen aufs energischste verteidigt hat. Das gegenwärtige Hauptproblem des politischen Lebens Polens bildet die Frage der Auflösung des seit dem Mai-Umsturz aller seiner Rechte beraubten Parlaments. Die Neuwahlen müssen in dem von der Verfassung vorgesehenen Termin ausgeschrieben werden. Jedwedem Versuch, die parlamentslose Zeit zu verlängern oder die bestehende Wahlordnung zu verändern, wird sich die Polnische Sozialistische Partei widersetzen. Der neue Sejm muß alle diejenigen Rechte wiedererlangen, die ihm verfassungsmäßig zustehen.

Weiter heißt es in den Beschlüssen: Die Einschränkung der Arbeitslosenunterstützung zu einer Zeit, wo die Zahl der Arbeitslosen nahezu 200 000 beträgt, die passive Haltung der Regierung gegenüber der zunehmenden Teuerung, die einseitige Erledigung von Streikfragen zwischen Arbeitern und Unternehmern zugunsten des Unternehmertums, die Verletzung der sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse, die Sabotierung der Agrarreform, die Beibehaltung der reaktionären, alten österreichischen Wahlordnung für die Gemeindewahlen in Kleinpolen — das sind alles Folgen einer Politik, welche die arbeitende Klasse in Stadt und Land in eine immer schwerere wirtschaftliche und politische Lage drängt, einer Politik, für welche die Regierung solidarisch verantwortlich gemacht werden muß. Aus diesen Erwägungen heraus und vor allem deshalb, weil die Regierung die im Dezember vorigen Jahres von der Polnischen Sozialistischen Partei aufgestellten Forderungen mit Schweigen übergangen hat, besteht der Parteivorstand darauf, gegenüber der Gesamtregierung einen oppositionellen Standpunkt einzunehmen. In weiteren Beschlüssen wendet sich die Partei gegen die geplante Veräußerung der Eisenbahn sowie anderer staatlicher Betriebe, was nur zugunsten privatkapitalistischer Ausnutzung geschehen kann und protestiert ferner gegen die demoralisierenden und provokatorischen Methoden der Regierung bei der Verfolgung von politisch Andersdenkenden, wogegen die Partei den schärfsten Kampf ansagt.

Erfolge der bulgarischen Bauernopposition trotz reaktionärem Wahlrecht.

Sofia, 31. Mai. (Eig. Funkbericht.) Das Ergebnis der am Sonntag durchgeführten bulgarischen Parlamentswahlen brachte der Regierung auf Grund eines reaktionären Wahlmodus eine Mehrheit von 189 Mandaten, eine Opposition mit 84 Mandaten gegenübersteht. Die Regierungsmehrheit besteht aus 172 Mitgliedern der Regierungspartei, 6 Nationalliberalen und 11 Mazedoniern. Die Sozialdemokratie erhielt 6 Mandate. Einen großen Erfolg errangen die radikalen Bauern der Stambulinski-Partei, die 35 Mandate gewannen und 59 Sitze erhielten.

Aus dem Reiche.

Die Tagung des Weltverbandes der Völkerbundsligen fand am Sonntag ihr Ende. An Hindenburg wurde ein Telegramm gesandt, in dem der Befriedigung darüber Ausdruck gegeben wird, daß Deutschland den ihm zukommenden Platz im Völkerbund einnimmt. Die Vertreter der einzelnen Ligen berichteten dann kurz über die Tätigkeit in ihren Ländern. Dann wurde eine Entschließung angenommen, in der Spanien und Brasilien aufgefordert werden, ihren Sitz im Völkerbund wieder einzunehmen. Ferner wurde beschlossen, die letzte Oktober-Tagung in Sofia und die Juni-Tagung 1928 im Haag abzuhalten.

Reaktionäre Verfassungsänderungen haben in Bayern keine Zweidrittelmehrheit. Der Bayrische Landtag entschied am Montag in namentlicher Abstimmung über eine Reihe verfassungsändernder Anträge der Regierung und der Regierungsparteien, durch die unter anderem das aktive Wahlalter für Kreis- und Gemeindeparlamenten in Bayern auf das 25. Lebensjahr festgesetzt und für die Bezirkstage die indirekte Wahl eingeführt werden sollte. Aber mit der Abstimmung über die Verschlechterung des Wahlrechts hatte, wie in früheren Fällen, die bayrische Reaktion auch diesmal kein Glück. Die vorgeschriebene Zweidrittelmehrheit wurde für keinen der Anträge erreicht, nicht einmal für den Abänderungsantrag auf Hinaufsetzung des Wahlalters auf das 21. Lebensjahr. Die Mehrheit für die Reaktion zählte sechs Stimmen. Die Opposition bestand aus Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Niederlage der bayrischen Regierung wurde bei vollbesetzten Tribünen von der Opposition mit großem Beifall aufgenommen.

Politische Uniformierung in Bayern verboten! Die Münchener Polizeidirektion hat eine ortspolizeiliche Vorschrift erlassen, wonach das Tragen einheitlicher Kleidung, durch welche die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei, Organisation oder zu einer Schulungseinrichtung dargetan wird, auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen bei gesetzlicher Strafe verboten ist. Die Polizeidirektion begründet das Verbot damit, daß in letzter Zeit das Auftreten von Trägern solcher Kleidung in der Oeffentlichkeit derart zugenommen hat, daß es nicht nur die Quelle häufiger Reibereien und Schlägereien bildet, sondern daß auch die Allgemeinheit beunruhigt und die Ruhe, Sicherheit und Bequemlichkeit des Publikums und der Verkehr auf den Straßen gestört wird.

Zwei Hetzer verlieren ihre bisherige Immunität. Infolge der fortgesetzten Verleumdungen und Beleidigungen, die nationalsozialistische Redakteure unter dem Schutz der Immunität als Abgeordnete in ihren Blättern seit Jahren verüben, hat der bayrische Landtag in seiner Sitzung am Montag die beiden Haupthetzer Streicher und Kipfel zur Strafverfolgung freigegeben. Bei Streicher handelt es sich um nicht weniger als vier Fälle, in denen er in seinem Blatt eine Reihe von Behörden und Einzelpersonen aufs schwerste verleumdet hat. Die Mehrheit des Landtages hat übrigens eine Vereinbarung getroffen, derzufolge Abgeordnete, die verantwortliche Redakteure sind und wegen Pressevergehen angeklagt werden, für die Zukunft grundsätzlich von der Immunität ausgeschlossen werden.

Ein reich abgefundener Herzog als Steuerdrückeberger. Im Kreisrat des Landkreises Gotha kam zur Sprache, daß der ehemalige Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha keinen Pfennig an Real- und Mietzinssteuer gezahlt hat, seitdem auf Grund einer Entscheidung des Reichsgerichts vom Juni 1925 ihm das Vermögen zurückgegeben worden ist. Der Landrat erklärte, der Fehlbetrag im Haushaltsplan des Kreises wäre längst gedeckt, wenn der Herzog seine Steuern bezahlen würde. Der Kreisrat besitzt eine bürgerliche Mehrheit. Aber auch sie müßte es als einen unhaltbaren Zustand bezeichnen, daß dieser reiche Großgrundbesitzer sich um das Steuerzahlen drücke, weil man angeblich mit seiner Veranlagung nicht fertig geworden sei. Die Sozialdemokratische Fraktion des Thüringer Landtages hat in einer Anfrage an die Landesregierung Auskunft verlangt, weshalb die Veranlagung des Herzogs noch immer nicht erledigt worden ist.

Die Ausgestoßenen.

Von Moritz Hartmann.

13]

Es war kein Wunder, daß ich mich nach langen Wochen eines solchen inneren Kampfes nur noch mit Mühe zu Pauline hinausschleppte, und daß ich endlich zusammenbrach. Den letzten Stoß versetzte mir die ohne alle Vorbereitung hereinbrechende Nachricht vom Tode meines Vaters.

Ich weiß nicht, wie meine Krankheit begann, und es ist übrigens auch gleichgültig; ich erfuhr nur später, daß man beim Ausbruch derselben nicht gleich wußte, ob es irgend ein hitziges Fieber oder eine Geisteskrankheit sei. Als ich zum ersten Male nach drei Tagen auf kurze Zeit zur Besinnung kam, erkannte ich wie durch Nebelschleier, in meiner Stube hin- und hergehend und allerlei besorgend, Pauline. Mein Aussehen hatte ihr während unserer letzten Zusammenkünfte Besorgnis eingeflößt, und als ich endlich ausblieb, eilte sie herbei, überzeugt, mich auf dem Krankenlager zu finden. Meine Hausleute, denen ich fern stand, sahen sich mit Vergnügen die Mühen der Pflege von ihr abgenommen, die sich für eine entfernte Verwandte von mir ausgab. Man lächelte zwar über diese Angabe und vermutete ein zärtliches Verhältnis, man nahm sie aber gern hin, da sie bequem war, und Pauline kümmerte sich um dieses Lächeln am wenigsten. Im Hause war sie von niemand gekannt, und einer Entdeckung von anderer Seite beugte sie dadurch vor, daß sie alle Besuche des Kranken abweisen ließ.

Ich erkannte sie zu wiederholten Malen in den lichten Momenten, die mir das Fieber gestattete; ich fühlte mich wohl bei ihrem Anblick, redete sie aber selten an, aus Angst, diese Erscheinung könnte vor einem gesprochenen Worte verschwinden, oder sich als bloße Ausgeburt meiner kranken Phantasie herausstellen. Nach und nach zu mehr dauernder Besinnung kommend, lag ich durch Stunden schweigend da und betrachtete sie, wie sie geräuschlos und ruhig dalief, aber auf den Zehenspitzen ohne das geringste Geräusch hin- und herging und für mich sorgte, wie es nur die Liebe vermag. So war es bei Tage, so war es lange Nächte hindurch. Aber jeden Abend trat noch eine zweite Person in das Zimmer, warf einen tief über die Stirn herabgedrückten, breitkrempigen Hut und einen verhüllenden Mantel ab, besprach sich leise mit meiner Krankenwärterin und trat dann an mein Bett, um meinen Puls zu fühlen. Es war der Arzt, zu dem allein Pauline Vertrauen hatte, den sie gleich zu Anfang meiner Krankheit herbeigerufen und nach dessen Vorschriften sie mich behandelte, obwohl unter Tages mich noch ein anderer Arzt besuchte. Sie erraten, daß es ihr Vater war. Nachdem ich ihn erkannt und wieder schwachen Nachdenkens fähig war, versetzte mich seine Beihilfe in einige Unruhe; verschwommen, nur halb faßbar, tauchten wieder einige Gefühle der Beängstigung in mir auf, die mir schon ehemals geisterhaft und unheimlich zugeflüstert hatten, daß ich diesen Lebenskreisen verfallen sei und mich nicht mehr loszuwinden vermöge. Sah ich doch jetzt niemand mehr um mich, als den Scharfrichter und seine Tochter, in einer Lage, in der man nur von den Personen umgeben zu sein pflegt, die einen am nächsten stehen und denen man angehört. Aber ich begann, je mehr ich zu Kräften kam, mich dieser Gedanken beim Anblick Paulinens, die blaß und erschöpft an meinem Bette saß, zu schämen. Dieser Liebe, dieser Aufopferung gegenüber erschienen mir alle Bedenklichkeiten im höchsten Grade kleinlich, ja erbärmlich. Durch die Abgeschiedenheit, die Krankheit, und in der, ich möchte sagen, abstrakten Existenz, in der man sich nach einer schweren Krankheit befindet, fühlte ich mich von der Welt so sehr losgelöst, daß alle Rücksichten auf dieselbe sich beinahe in nichts auflösten. Ich erfuhr, daß Pauline volle fünf Wochen an meinem Bette gewacht, gesorgt, sich gequält und geängstigt habe. Nun saß sie, glücklich, mich genesen zu sehen, vor meinen Augen, nun konnte ich ihre mütterliche Sorgfalt selbst beobachten, aber auch die tiefen Spuren erkennen, welche Angst, Sorgen und Nachtwachen auf ihrem schönen Gesichte zurückgelassen und es noch verschönert und verklärt hatten. Mehr als des wiedergewonnenen Lebens freute ich mich dieser wiedergewonnenen Liebe, und mit meinem Körper erstarkte der Entschluß, Paulinen nicht zu verlassen. Doch gebrauchte ich einen schlechten Ausdruck, indem ich von einem Entschlusse spreche — dessen bedurfte es jetzt gar nicht mehr, der Wunsch und der Wille, mich mit Paulinen auf ewig zu verbinden und mit ihr zu tragen, was eine solche Verbindung mit sich bringt, machten jetzt nur einen natürlichen Bestandteil, einen unzertrennlichen meiner Liebe aus und verstand sich gewissermaßen von selbst. Meine früheren Bedenklichkeiten und Aengstigungen kamen mir feige vor, und ich machte mir Vorwürfe, daß es erst der Krankheit bedurfte, um mich so anzugestalten, und der Aufopferung Paulinens, um meine Liebe bis zu diesem Grade zu steigern. Vernehmen Sie die Entwicklung in kurzen Worten. Ich erklärte ihr, sie nie zu verlassen, sie zu meinem Weibe machen zu wollen, und kaum hergestellt, ging ich an meine Arbeiten, um die Stelle meines Vaters, die mir offengehalten wurde, so bald als möglich anzutreten. Meister Vogt schwur, sich zum Glücke seiner Tochter von ihr so fern als möglich zu halten; mit Tränen in den Augen sagte er sich gewissermaßen los von ihr, damit sie, die künftige Frau des Predigers, aufhöre, die Tochter des Henkers zu sein. Nie wollte er die Schwelle des Hauses betreten, das sein einziges und geliebtes Kind bewohnte, niemals sie in Gegenwart eines dritten auch nur kennen, und er zwang sie zu dem Versprechen, demgemäß ihr Leben und ihr Verhältnis zu ihm einzurichten. Ein Universitätsfreund, der bereits eine Pfarre einige Meilen von hier innehatte, sah mir zu Gefallen über mancherlei Förmlichkeiten hin, glaubte einem kleinen Romane, den ich ihm erzählte, und traute uns in der Stille seiner Dorfkirche vor zwei Zeugen, die er selber geladen, und in Abwesenheit des Vaters der Braut. Mein Staatsexamen war gemacht, das Vikariatsjahr wurde mir erlassen, und ich kündigte meinem Patronatsherrn und meinen Pfarrkindern meine Ankunft an, zugleich die Ankunft meiner Frau, einer geborenen Vogt, Tochter eines Doktors der Medizin. Sie wissen, daß der Name Vogt in diesem Land wie in den benachbarten Provinzen sehr verbreitet ist; ich konnte es wagen, den Familiennamen meiner Frau zu verraten und wenigstens in dieser Beziehung wahr zu sein. Einmal getraut und ganz im Besitze dieses geliebten Weibes, fielen die letzten Bedenklichkeiten wie Zunder oder Spinnweben von meiner Seele und kam es mir in der Tat vor, als wäre es nur ein leeres Vorurteil gewesen, das mich solange ängstigte und unglücklich machte. Jetzt war ich glücklich.

* * *

In der alten, geliebten Umgebung, in dem Wirkungskreis meines Vaters, dessen humaner und milder Geist mich umschwebte, an den ich durch jedes Buch, jedes Bild, durch den ganzen Hausrat erinnert wurde; in dem Hause, das eine ganze Reihe meiner Voreltern bewohnt hatte, fühlte ich mich mit meiner Frau so heimisch, so eingewurzelt, daß es mir war, als könnte ich ebensowenig wie meine Voreltern dieser Heimat wieder entrissen werden, trotzdem mein Schicksal so verschieden war von jenen ruhigen und wohlgeordneten Existenzen. Meine Frau gefiel allgemein und wurde in allen Familien, denen ich sie pflichtgemäß vorstellen mußte, auf das freundlichste empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Abschluß unseres Frauentags.

Gegen das Wohnungselend.

Kiel, 29. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Ueber **Wohnungsnot und Wohnungsreform** referierte am Sonntag

Hertha Kraus-Köln:

Nicht oft genug kann gesagt werden, wie unendlich groß die Wohnungsnot in Deutschland noch ist und welche Bedeutung diese Frage besonders für die Frauen hat. Man kann fünf Gruppen von Wohnungsuchenden unterscheiden. Erst die Haushaltungen ohne eigene Wohnungen, junge Eheleute beispielsweise, die noch bei den Eltern wohnen. Die engen Verhältnisse führen häufig zu Reibungen und dauernden Feindschaften. Dann die Leute, die möblierte Wohnungen bei Fremden abgemietet haben. Auch hier bestehen ständige Differenzen zwischen Mieter und Vermieter, dauernder Streit über die Bezahlung der Leistungen. Weiter die Familien, die in vollkommen ungesunden Wohnungen leben, in Kellern, auf Speichern und Dachböden, in Ladengeschäften und Werkstätten. Ein Familienleben kann hier nicht geführt werden. Eine vierte Gruppe, die am meisten in der Oeffentlichkeit genannt wird, das sind die Familien, die in ganz unzureichenden Räumen hausen. Schließlich gibt es noch die Gruppe von Familien, die in getrennten Wohnungen leben. Man kann sich kaum einen Begriff davon machen, welches Elend bei denen herrscht, die obdachlos geworden sind. Ein großer Teil der für die Volkswohlfahrt ausgegebenen Mittel ist sinnlos vertan, wenn wir diesen Familien nicht gesunde Wohnungen geben. Was nützt die Tuberkulosefürsorge, was nützen die anderen Einrichtungen der öffentlichen Fürsorge, wenn die Familien immer wieder in die alten, schlechten, lichtlosen, ungesunden Wohnungen zurückgeschickt werden!

Die Rednerin erörtert dann die Fragen, die insbesondere die Frauen berühren. Eine der dringlichsten Aufgaben der Wohnungsreform wäre die Veranstaltung einer gründlichen Erhebung über den Umfang des Wohnungsbedarfs. Wir müssen auch Wohnungspflege treiben und **die Umgestaltung der alten Wohnviertel** fordern.

Es gibt noch manche kleine Verbesserungen, die auch die alten Wohnungen neuzeitlicher gestalten und mehr Raum schaffen könnten. In manchen Altwohnungen, deren Räume höher als heute üblich sind, läßt sich vieles Unterbringen, was heute den Raum einengt. Neben diesen kleinen Hilfsmitteln müssen wir auch zu radikaleren Maßnahmen kommen. Warum können sich nicht mehrere Familien in einem Hause darüber verständigen, daß ihre großen Burschen, ihre großen Mädchen in gemeinschaftlichen Räumen schlafen? Gewiß hätte eine solche Regelung auch ihre Schattenseiten, aber ist das ein Zustand, wenn zum Beispiel ältere Jungen mit ihren halberwachsenen Schwestern zusammen im gleichen Bett schlafen müssen? Haben nicht auch beim Militär die jungen Männer aus ganz verschiedenen Familien in gleichen Räumen schlafen müssen? Weiter wäre in alten Mietshäusern die Schaffung eines gemeinsamen Waschraumes durchzuführen. Es könnten Räume für den Aufenthalt der Kinder eines Hauses bereitgestellt werden, besonders dort, wo keine Kindergärten in der Nähe sind.

Eine Selbstverständlichkeit müßte die Errichtung neuer Kinderhorte, Spielplätze, Krippen in den alten übervölkerten Stadtvierteln sein. Träger solcher Volksheime als Wohnungsergänzung müßten die Kommunen sein. Auch die Erwachsenen sollten sie benutzen können. Die Jugendlichen müssen hier zusammentreffen, ohne zum Verzehren genötigt zu sein. In den dichtbebauten Vierteln müßte alles geschehen, um Grünflächen zu schaffen. Es gibt überall noch brachliegende Bauplätze, deren Zäune geöffnet und die zu Kinderspielplätzen eingerichtet werden könnten. Tag für Tag müßten die Kinder zu gemeinsamen Spaziergängen von Helferinnen ins Freie gebracht werden.

Ein anderer Aufgabenkomplex sind die **Verbesserungen**, die **bei Neubauten** anzubringen sind. Wir sind uns noch nicht darüber einig, was eigentlich eine menschenwürdige Wohnung ist. Die einen sind für das Einfamilienhaus, die anderen für das Großhaus. Wir müssen eine Küche haben, die so eingerichtet ist, daß sie möglichst wenig Arbeit verursacht. Verschiedenartig sind die Meinungen über den Einbau der Möbel in die neuen Wohnungen. In einen Teil davon wird man die Möbel einbauen müssen, in den anderen nicht, da ein Ausgleich zwischen diesen beiden Meinungen nicht möglich ist. Wir brauchen einfache, typisierte Möbel, die vielleicht von den Konsumgenossenschaften zu erschwinglichen Preisen hergestellt werden können. Ob der Großhaushalt praktisch ist, müssen erst die Erfahrungen beweisen. Unbestreitbar ist, daß die Zentralisierung des Kochwesens wirtschaftlich rationeller wäre als die heutige Einzelküche. Ob sie auch psychologisch durchführbar ist, erscheint noch ungeklärt.

Wir müssen vor allem bei der Verteilung der Neuwohnungen mitwirken, damit die sozialen Gesichtspunkte mehr als bisher berücksichtigt werden. Wir müssen die bürgerliche Einstellung in uns selbst beseitigen, den **genossenschaftlichen Geist zuerst bei uns in der Familie verwirklichen**. Wir sollen **die Hausfrauenarbeit nicht hinter die Berufsarbeit, hinter die Männerarbeit zurückstellen.** Wenn wir die große Wohnungsreform mit Erfolg durchführen wollen, dann müssen wir mit der Reform auch der scheinbar kleineren Dinge bei uns selbst beginnen. (Lebhafter Beifall.)

In der Aussprache zweifelt Frau **Thiel-Leipzig** daran, daß die von der Referentin gewünschten **Verbesserungen in Altwohnungen durchgeführt werden können. Das gestatte schon der vorhandene Raum nicht.**

Frau **Reiche-Hamburg** fordert die **Bevorzugung der kinderreichen Familien. Für sie müssen auch die Mieten herabgesetzt werden. In Amerika geschieht das schon.**

Frau **Kurfürst-Kiel** fordert Heranziehung der Erfahrungen der Hausfrauen beim Wohnungsbau. Die Rednerin **begründet** eine Entschließung, in der die **schleunige Durchführung** eines großen Wohnungsbauprogramms, die **Einrichtung eines** Reichsausschusses zur Rationalisierung und Verbilligung des Wohnungsbaues und der Erlaß einer Verordnung, die die Kartelle der Baustoffindustrie zur Rationalisierung dieser Betriebe und zur Verbilligung ihrer Erezugnisse zwingt, gefordert wird.

Frau **Henriette Fürth-Frankfurt** a. M.: **Wir müssen neben den Verbesserungen der Altwohnungen politische Aktionen** fordern, damit von Grund auf die Wohnungsnot beseitigt werden kann. Nicht der Mangel an Wohnungen, sondern die Unmöglichkeit, die Miete zu bezahlen, ist das Entscheidende.

Abg. Frau **Dr. Stegmann-Dresden**: Wo zu viele Personen in einem Raum wohnen und schlafen, da kann die Regenerierung von Körper und Geist nicht erfolgen.

Frau **Zabe-Hamburg**: Die Wohnungsnot ist noch ein Stück Kriegselend. Die Maßnahmen der Wohnungsfürsorge kommen leider häufig zu spät. Man solle nicht bestimmte Kategorien von Bedürftigen, wie die Kriegsbeschädigten, in bestimmten Siedlungen abschließen, damit nicht wieder neue Elendsquartiere geschaffen werden.

Frau **Hoffmann-Chemnitz**: Um diese Wohnungsfrage gründlich zu lösen, müssen **wir** die kommunale Tätigkeit der Frau mehr als bisher fördern.

Abg. Frau **Kirschmann-Röhl** (Köln): Wir müssen den Kampf mehr als bisher darum führen, daß die Hauszinssteuer vollständig zum Wohnungsbau verwendet wird. Daß heute noch so unrationell gebaut wird, liegt nicht zuletzt daran, daß die Frau sich beim Wohnungsbau ausschalten läßt.

Frau **Schlack-Sachsen** weist darauf hin, **daß die bürgerlichen Frauenvereine** zwar die vollständige Verwendung der Hauszinssteuer **zum** Wohnungsbau fordern, daß aber die bürgerlichen Parteien in den Parlamenten **gerade** entgegengesetzt handeln.

Frau **Todenhagen-Berlin** erinnert an das außerordentlich große Wohnungselend unter den Landarbeitern. Verlieren sie ihre Stellung, so werden sie zur **gleichen** Zeit obdachlos. Die Großstädte sollten auf festliche Empfänge verzichten und die Mittel dafür besser für soziale Zwecke verwenden.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Genossin **Kraus** weist in ihrem Schlußwort auf die Wichtigkeit der Lösung des Problems der Grundbesitzverteilung beim Wohnungsbau hin. Bei der Einführung von Neuerungen dürfen wir auch vor Versuchen nicht zurückschrecken. Die ganze Frage der Wohnungsreform ist letzten Endes eine Revolutionierung des eigenen Ichs, sie ist zur Schaffung der sozialistischen Gesellschaft unbedingt erforderlich.

Der von Kiel gestellte Antrag **wird** angenommen, ebenso ein Zusatzantrag, wonach die Hauszinssteuer ausschließlich zu Wohnbauzwecken verwendet werden und die Verteilung dieser Mittel nach sozialen Gesichtspunkten erfolgen soll.

Genossin **Juchacz** wirft am Schluß der Verhandlungen einen Rückblick auf die Tagung, von der sie eine fruchtbringende Arbeit unter den werktätigen Frauen Deutschlands erwartet. Es hat sich gezeigt, wie ungeheuer wichtig gerade die Behandlung der Wohnungsfrage auf dieser Konferenz war, und daß sie nur mit Hilfe der Frauen gelöst werden kann. In engster Verbindung damit steht die Befreiung der Frau aus ihren bisherigen so schlechten Verhältnissen. Bei der Erziehung zum Sozialismus müssen wir bei uns selbst anfangen. In unseren Familien, in unseren vier Wänden, bei unseren Kindern müssen wir beginnen, überall dort, wo sich das Leben und die Arbeit der Frau abspielt. (Lebhafter Beifall.)

Die sozialistischen Lehrer stimmen den Parteitagsbeschlüssen zur Kulturfrage zu.

Kiel, 28. Mai. (Eigener Bericht.) Uns wird berichtet:

Im Anschluß an den Parteitag hielten die sozialistischen Lehrer eine zahlreich besuchte Tagung ab, in der Genosse Kurt Löwenstein und Genossin Hildegard Wegscheidter über „Der Erziehungsgedanke des Sozialismus im Kampf gegen die Kulturreaktion" sprachen. Die Genossen Westphal und Heinrich Schulz stellten die Uebereinstimmung zwischen Sozialdemokratischer Partei und sozialistischen Lehrern in diesem Kampfe fest. In zwei Resolutionen wurden die Entschließungen des Parteitages zur Schulfrage lebhaft begrüßt und die Zustimmung zu den Beschlüssen über die Konkordatsfrage ausgesprochen.

Berufsschwache Jugendliche.

In der gegenwärtigen Zeit einer großen Arbeitslosigkeit drängt sich den in der sozialen Arbeit stehenden Personen besonders dringend die Not der berufsschwachen Jugendlichen auf, die durch einen körperlichen oder geistigen Mangel nicht die volle Arbeitsleistung aufzubringen vermögen, oft auch durch seelische Eigentümlichkeiten, Reizbarkeit, krankhaften Vagabundentrieb, Unstetheit usw. nicht in einer geregelten Arbeitstätigkeit festzuhalten sind. Diese Jugendlichen stellen heute eine große Zahl der Menschen dar, die in den letzten Notwintern die Landstraßen bevölkerten, und bei nur zu vielen von ihnen lag die Gefahr vor, dort heimisch zu werden. Die Beratung dieser Nöte spielte auch bei der Kieler Konferenz der Arbeiterwohlfahrt eine Rolle. Eine Vorbereitung dafür gab das Heft 10 der Schriften des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge. Der Stoff wird darin nach drei Gesichtspunkten gegliedert. Abteilungsleiter Nordmeier (Hamburg) und Generalsekretärin Hopmann (Köln) behandeln die Berufsfürsorge für berufsschwache Jugendliche, Dr. Käte Gaebel (Berlin) die Berufsfürsorge für erwerbslose Jugendliche, Direktor Steigertahl (Hamburg) und Pastor Dietrich (Eckardtsheim-Bethel) die Verwertung der Arbeitskraft in geschlossenen Anstalten der öffentlichen und der freien Wohlfahrtspflege. Nordmeier unterscheidet drei Gruppen von berufsschwachen Jugendlichen: Hilfsschüler, Volksschüler, die aus unteren oder Förderklassen entlassen wurden, körperlich Schwache aller Schulgattungen. Die besten Entwickelungsmöglichkeiten bietet die Gruppe der Volksschüler. Wertvoll sind die Hinweise auf die notwendige Ausgestaltung der Berufsberatung für Berufsschwache und die Art dieser Ausgestaltung nach der seelischen Seite hin. Aus der Statistik für Hamburg ergibt sich übrigens wieder, wie sehr die häuslichen Verhältnisse auf die Berufsschwäche einwirken. Unter insgesamt 605 im Jahre 1925 in Betracht kommenden Jugendlichen lagen bei 249 ungünstige häusliche Verhältnisse vor; bei 152 war der Vater tot. Auch die nötige Erholungsfürsorge für die Erwerbsschwachen wird in den Kreis der Erörterungen einbezogen. Durchaus zu unterstützen ist die Forderung nach Einrichtung besonderer Beratungs- und Fürsorgestellen für Berufsschwache bei den Jugendämtern. Lehrmeistern, die Schwachbegabte aufnehmen, soll eine Prämie gezahlt werden. Größere Städte sollen Lehrwerkstätten errichten, und bei allen Einrichtungen soll ein heilpädagogisch geschulter Arzt tätig sein.

Ueber die Entfernung berufsschwacher weiblicher Personen aus der gewohnten Umgebung und ihre Ganzunterbringung spricht sich Antonie Hopmann günstig aus, jedoch ist bei der Unterbringung in Einzelarbeitsstellen äußerste Vorsicht geboten. Dr. Käte Gaebel gibt eine sehr übersichtliche Statistik auf Grund der Erhebungen der Erwerbslosenfürsorge, der Berufsberatungsstellen bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen usw. Von Interesse sind besonders auch die Zahlen, die sie über den durch den Krieg bedingten Geburtenausfall und seinen voraussichtlichen Einfluß auf den Arbeitsmarkt gibt. Dieser Ausfall wird sich bei der Schulentlassung in den Jahrgängen 1931, 1932 und 1933 erheblich bemerkbar machen. Dann werden verschiedene Maßnahmen der Berufsfürsorge erörtert, die sich auf geistige Bildung und körperliche und sportliche Förderung beziehen. Bei der Frage „Zwang oder Freiwilligkeit" bezüglich des zu erteilenden Unterrichtes kommt die Verfasserin zu dem Resultat, daß die schwierigen und renitenten Elemente, die am schwersten in ein geordnetes Arbeitsleben zurückzuführen sind, nur durch Zwang erfaßt werden können. Der Unterricht soll möglichst in Beziehung zur Arbeit des Schülers als dessen eigenstem Lebensinteresse stehen. Mit der Einführung einer Pflichtarbeit sind in verschiedenen Städten gute Erfolge erzielt worden. Pädagogisch wertvoll scheint ein in Frankfurt am Main eingerichteter freier Helferdienst zu sein.

Die Untersuchungen von Steigerthal über die Verwertung der Arbeitskraft in Anstalten erstrecken sich nicht nur auf Jugendliche, sondern auch auf Entmündigte, entlassene Kriminelle und dauernd Asoziale. In Betracht kommen zunächst Anstaltsbetriebe, die für die Anstalt selbst Arbeiten ausführen, sodann Erwerbsbetriebe der Anstalten und Unternehmer und Akkordbetriebe. Im allgemeinen spricht sich der Referent dagegen aus, daß Anstalten — mit Ausnahme der Blindenanstalten — für den freien Markt arbeiten. In einer gewissen Entlohnung der geleisteten Arbeit wird ein Antrieb zur Arbeit, eine Steigerung der Arbeitslust erblickt. Die beigegebenen Rentabilitätsberechnungen ergeben kein ungünstiges Bild. Am günstigsten stellt sich der Wirtschaftsbetrieb für die eigene Anstalt schon wegen der damit verbundenen Ersparnis an Personal. Bei Jugendlichen wird vielfach dem System der kleinen Heime der Vorzug zu geben sein. Pastor Dietrich hebt in den Erörterungen über die Verwertung der Arbeitskraft in den Anstalten der freien Wohlfahrtspflege die ethische Seite der Arbeit hervor. Praktisch will er diejenigen Betriebe ausgeschlossen wissen, die nur vollwertige Arbeitskräfte einstellen dürfen. Das ergibt sich wohl meist schon aus der Natur der Sache. Auch Dietrich lehnt den Wettbewerb mit dem freien Handel ab, freilich auch die Lohnzahlung als dem Familiensystem widersprechend, das in der Anstalt herrschen soll. Diese Auffassung dürfte irrig sein. Das Bewußtsein eines Erwerbes wird im allgemeinen den Arbeitenden doch eine erhöhte Befriedigung bei ihrer Arbeitsleistung bieten.

Henni Lehmann.

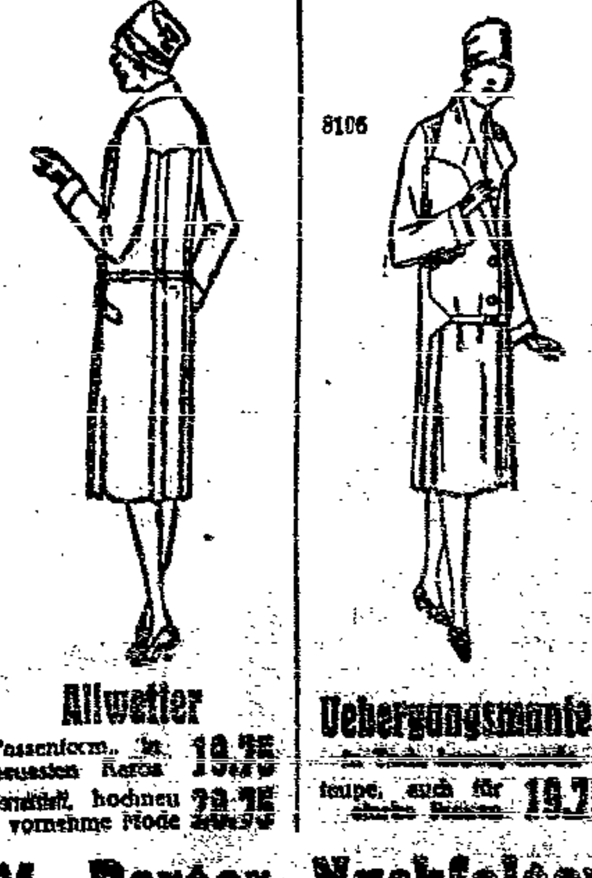
Gerade der Sportsmann

soll in allen Dingen der Körperpflege äußerste Sorgfalt beobachten. Wie befreiend und belebend wirkt nach starker körperlicher Anstrengung eine Kopfmassage mit "4711" Portugal! Das Haar wird durch regelmäßige Behandlung mit "4711" Portugal voll und gesund erhalten. Die erfrischende Wirkung des "4711" Portugal ist am sichersten nach heißem, sportlichem Kampf zu erproben

Nur echt mit der ges. gesch. "4711".

Ganze Flasche RM 3.50
Halbe Flasche RM 2.40

No. 4711 Portugal



Allwetter
Passenform, in neuesten Karos 19.75
hochneu vornehme Mode 22.75

Uebergangsmantel
auch für 19.75

M. Berger Nachfolger
Damen-Mäntelfabrik, Ohlauer Straße 80

Die Volksschule als Einheitsschule
Von Dr. Max Apel.

Radrennbahn Grüneiche

1. u. 2. Pfingstfeiertag, abends 6 Uhr:

Riesen-Kunst-

2 Feuerwerke der Gebr. Pinto

veranstalten die **Sirius A.-G.**-Wien und **Deichmann & Co.**-Berlin

Vor u. während der Vorstellung: **Monstre-Konzert!**

Vorverkauf: Gebr. Barasch, Ring, Ludwig, Blücherplatz, Nehme, Museumplatz, u. Radrennbahn.

Stadttheater

Dienstag 8 Uhr: 20. Abon.-Vorstellg. Serie A:

„Belsazar“

Mittwoch 8 Uhr:

Die verkaufte Braut 8105

Donnerstag 8 Uhr: 18. Abon.-Vorstellg. Serie E:

„Martha“

Schauspielhaus.

Operettenbühne. 8101

Tel. Stephan 36300.

Täglich 8 Uhr:

„Die Siegerin“

Sonntag, nachm. 3½ Uhr:

„Die Zirkusprinzessin“

Montag, nachm. 3½ Uhr:

„Die Förster-Christel“

Lobe-Theater 8105

Tel. Ring 6774

Dienstag, Mittwoch, 8 Uhr:

„Spiel im Schloß“

Thalia-Theater

Tel. Ring 6700

Dienstag, Mittwoch, 8 Uhr:

Dr. Knock

Victoria-Theater 8¼ Uhr Die

Siebzehnjährigen

Ab Freitag, täglich:

Revue der Einakter

Breslau lacht bis 11 von 8

Billettverkauf nur gegen Revers

Im Garten

Täglich 8½ Uhr:

Garten-Kino Variété.

Eintritt frei! 8105

Leihweise elegante

Frack- Rock- und Smoking-Anzüge

A. Patalong

Schneidermeister 7825

Bischofstraße 3.

Erstklassige Marken-

Fahrräder

Gummi, Zubehör billig. Dauerwaren mit Freilauf v. 65 Mk. an. 3576

Geier, Freiburger Straße 15 Ecke Grauenstraße.

Die „Frauenwelt“ ist klar, ihr Inhalt fesselt und belehrt

„Frauenwelt“

Eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes.

Preis 30 Pf.

Zu bestellen bei allen Zeitungsträgern.

Dr. Senftner-Brot

Bei ständigem Genuss wirksames Vorbeugungsmittel gegen Aderverkalkung und Lungenleiden. Dr.-Senftner-Brot, durch Autoritäten glänzend begutachtet, unterscheidet sich geschmacklich nicht von anderem Brot.

Zu haben in allen durch Plakate gekennzeichneten Bäckereien u. Verkaufsstellen.

Dr. Senftner-Brot ist bestimmt zu haben bei: Gotthard Vogt, Opitzstraße 62; Carl Bentke, Reichstraße 22; Franz Pelka, Hohenzollernstraße 8; Paul Scholz, Tauentzienstraße 85; Arthur Weda, Wildenbruchstraße 21; Josef Berger, Hummerei 44; Franz Galke, Moltkestraße 12; Franz Beier, Michaelisstraße 25; Bruno Laubner, Michaelisstraße 42/44; Paul Ohnesorge, Weinstraße 88; Siegfried Friedländer, Inh. Viol, Ohlauer Straße 39; Filialen: Tauentzienplatz 10, Freiburger Straße 3, Goethestraße 29, Altbüßerstraße 55, Tauentzienstraße 2, Hohenzollernstraße 37/39; Richard Schöppe, Scheitniger Straße 21; Oskar Hoedt, Oderstraße 11; Adolf Schönfeld, Kaiser-Wilhelm-Straße 62; Adolf Büntig, Grünstraße 28; Gustav Bohla, Schleiermacherstraße 15; Karl Geilke, Rosenthaler Str. 57; Friedr. Liehr, Paulstraße 37; E. Fichner, Hedwigstraße 35; Theodor Schmidt, Ofener Straße 17a; Karl Pusch, Hedwigstraße 22; C. A. Kühn, Albrechtstraße 19. 4102

Teichmanns Sonder-Angebot!

Zur Pfingstbäckerei:

Sultaninen, helle Auslese	Pfund 1.20 u	1.00
Rosinen, große	„	0.80
Korinthen, entstielte	„	0.70
Mandeln, süß	„ 3.00 u.	2.60
Mandeln, bitter	„	2.60
Haselnußkerne, verlesen	„	2.60
Zitronat, echt Korsikaner	„	1.80
Tafel-Margarine „Lily“	½ Pfund-Würfel	1.80
Kunerol-Palmbutter	½ Pfund-Würfel	0.70
	¼ Pfund-Tafel	0.58

Groß. Gemüse- u. Früchte-Konserven-

Räumungs-Verkauf!

Junge Schnittbohnen, faserfrei, 2	Pfund-Dose 0.70 u.	0.55
Junge Karotten, in Streifen . . 2	„ 0.42 u.	0.36
Junger Spinat, dick eingekocht . 2	„	0.50
Rot-, Weiß-, Wirsingkohl . . 2	„	0.28
Blumenkohl 2	„	0.70
Junge Erbsen, mittelfein . . 2	„	0.95
Leipziger Allerlei 2	„	0.85
Junge Erbsen m. geschn. Karotten 2	„	0.75
Pfifferlinge, kleine 2	„	0.95
Apfelmus, tafelfertig 2	„ 0.80 u.	0.65
Pflaumen, blau mit Stein . . 2	„ 0.80 u.	0.65
Stachelbeeren 2	„	1.05
Erdbeeren 2	„	1.60
Pfirsiche, ½ Frucht geschält . 2	„	1.40
Helvetia-Reineclauden . . 2	„	1.25
Rhein. gemischte Früchte Ia 2	„	1.40
Hawai-Ananas in Scheiben. . 2	„	1.80
dto. . . . 1	„	1.10
Pfeffergurken u. Mixed Pickles 1	„	0.65

Besonders empfehlenswert:

	10 Pfd.	5 Pfd.	2 Pfd.-Eimer
Vierfrucht-Marmelade	5.10	2.75	1.20
Himbeer-Apfel-Marmelade 12½ Pfd.-Eimer	5.30	2.40	1.05
Pflaumen-Marmelade	5.60	3.15	1.35
Pflaumenmus, prima	4.60	2.50	1.10

Unsere Schlager:

Feinste Smyrna Eß-Feigen	Pfund	0.38
Frucht-Gelee-Pasten		0.95
Gefüllte Waffeln	„	1.40
Schokoladen- und Butter-Keks	„	1.60

Aus unseren Weinbeständen:

(Flaschenpfand per Flasche 0.10 Mk.)

			Flasche
Apfelwein, prima	0.45	**ff. Tarragona**	1.25
1922er Remicher	1.25	**ff. Malaga**	1.60
1922er Bechtheimer	1.30	**feinst. Dessert-Wein**	1.35
1924er Mehringer	1.35	**Griechisch. Süßwein**	1.20
1922er Langsurer Brüderberg	1.45	**1921er Sauternes**	1.90
1923er Schloß Böckelheimer	1.45	**1922er Montagne**	1.25
1923er Wehrer Lay	1.35	**1922er Chat. Dabart Milon**	3.75
1923er Liebfraumilch	1.55	**ff. Sekt „Stilgmüller“** Schwarz (einschl. Banderolen-Steuer)	4.10
1925er Burgener Kirchberg	2.90		

Teichmann & Co. G.m.b.H.

Feinkost-Großhandlung

Breslau, Schweidnitzer Straße 28

Tel. Ring 1164 / Versand nach auswärts v. Mk. 40.00 an franko.

Liederbuch

des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold

69 Lieder mit Noten

Preis 60 Pf.

Volkswacht-Buchhandlung

Benutze die Buchkarte

Für 50 Pf. wöchentlich

kannst Du Dir Bücher von unermeßlichem Wert erwerben! Wende Dich sofort an

Buchhandlung, Neue Graupenstr. 5

Zur Erlangung der Stimmberechtigung seitens der Aktionäre können die letzteren die auf sie ausgeschriebenen Aktien spätestens am fünften Tage vor der Generalversammlung außer bei dem Bankhause Eichborn & Co., Breslau, auch bei einem Notar hinterlegen. 8113

Breslau, den 30. Mai 1927.

Der Aufsichtsrat der Aktiengesellschaft Breslauer Zoologischer Garten.

Fritz Kemna, Vorsitzender.

Selten gute Verzinsung!

Suche von Selbstgeber

200 Mark

zahle monatlich 10 Mk. Vergütung. Sicherheit: Schreibmaschinenverpfändung.

Angebote unter **A. 31** an die Geschäftsstelle d. Ztg., Flurstraße 4. 8108

Prima Mehle

zur

Pfingst-Bäckerei

erhalten Sie gut und preiswert in unseren

Spezial-Geschäften

in allen Stadtteilen. 8113

Kaiser-Auszugmehl glatt . . . 1 Pfund nur	27	Pf.
Kaiser-Auszugmehl halbgriffig . . . 1 Pfund nur	28	Pf.
Wiener Mundmehl Grießmehl . . . 1 Pfund nur	29	Pf.
Große Sultaninen ¼ Pfund nur	25	Pf.

und andere Backartikel.

Kaufen Sie daher Ihr Pfingstmehl nur in den

Mühlen-Niederlagen

d. Waren-Vertriebs u. Einkaufs G. m. b. H.

Matthiasstraße 113, Friedrichstraße 13, Gräbschener Straße 91, Lehmgrubenstraße 77, Scheitniger Straße 50, Lohestraße 57, Tauentzienstraße 198, Westendstraße 53/55

100000 Liter

Wein, das sind 20 Waggons. Diese riesige Menge wurde von uns in ganz kurzer Zeit in unseren 5 Geschäften:

Höfchenstr. 48 | Lessingstr. 10
Blücherplatz 20 | Klosterstr. 64
Michaelisstraße 3

umgesetzt. Diese Zahlen beweisen die unübertroffene Güte und unsere **Billigkeit.**

Wir bieten **einschl. Flasche** an:

Tarragona (süß)	p. Fl. 1.25
Malaga (vollsüß)	p. Fl. 1.30
Südwein Exquisit	p. Fl. 1.50
Vermoutwein	p. Fl. 1.50
Bowlenwein (Mosel, Rhein)	p. Fl. 1.20
Rotwein (feurig)	p. Fl. 1.20
Cyder (süß)	p. Fl. 0.65
Heidelbeerwein (süß)	p. Fl. 0.80
Johannisbeerwein (süß)	p. Fl. 0.85
Schaumwein Frucht zur Bowle	p. Fl. 1.45

Weinkellerei 8004

Herzberg & Co.

Fahrräder

Marken- und Spezialräder von 65 Mk. an. Zubehörteile. Reparaturen billigste Preise. — Teilzahlung.

Larisch, Neue Matthiasstraße 5.

Soeben erschienen!

Schriften der freien sozialistischen Hochschule

Dr. Karl Renner

Der geistige Arbeiter in der gegenwärtigen Gesellschaft

kart. 0.50

Volkswachtbuchhandlungen

Neue Graupenstr. 5 u. Neue Taschenstraße 11

Für

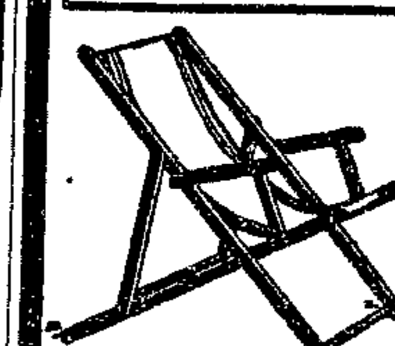
Haus und Garten

Gartengießkannen 10 Liter	Stück	1.9[illegible]
Blumengitter grün lackiert	Stück	58 [illegible]
Thermosflaschen ½ Liter	Stück	1.0[illegible]
Fensterleder	Stück	50 [illegible]
Alpaka-Kaffeelöffel mit Perlrand	Stück	25 [illegible]
Solinger Backenbestecke braun Königsholz	Paar	75 [illegible]
Aermelplättbretter gepolstert	Stück	95 [illegible]
Kokosbesen	Stück	50 [illegible]
Scheuerbürsten prima Wurzel	Stück	28 [illegible]
6 Stück Eierbecher mit Goldrand	zusam.	50 [illegible]
Goldrandtassen gerade Form mit Untertassen		28 [illegible]
Porzellan-Abendbrotteller weiß mit kleinen Fehlern	Stück	15 [illegible]
Kaffeeservice dekoriert, für sechs Personen Stück 4.95		3.9[illegible]
Weinrömer auf hohem Fuß, mit geschliffener Kante	Stück	35 [illegible]
6 Stück Kompotteller Glas, gepreßt	zusammen	45 [illegible]
6 Stück Bierbecher mit geschliffener Kante	zusammen	1.0[illegible]
6 Stück Likörgläser mit Goldrand	zusammen	95 [illegible]
Balkonkästen 70 cm, grün gestrichen	Stück	1.25

1000 Stück Scheuertücher grau, m. verst. Mitte, Gr. 50/70 **25** Pf.

Scheuertücher hellgr. Waffelqual. besond. saugfähig, Größe 50/70 St. **39** Pf.

Liegestühle



Ia Ausführung, hell gefirnist, mit Armlehne und Beinstütze St. 11.50, 9.75 **8.75**

in gut. Ausführ. m. Armlehne, geölt od. gebeizt, St. 6.25 **5.95**

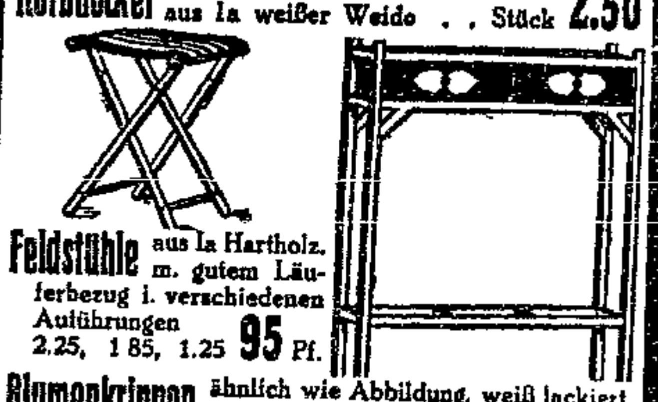
einfach. Ausführ. m. Ia Bezug, geölt od. gebeizt, St. 4.50 **3.95**

Korbsessel wie Abbildg., aus Ia Weide, m. Wulstrand, Spitzwulst oder schwarzem Knopf Stück 9.75, 7.50, 5.95 **4.95**

Korbtische Ia Weide, m. Korbrand u. rund, lakiert Holzplatte . . . 70 cm **9.25** 60 cm **8.25**

Korbbank zu obig. Sesseln pass. aus Ia Weide, Stück 19.50, 15.00, 11.90 **9.90**

Korbhocker aus Ia weißer Weide . . Stück **2.50**



Feldstühle aus Ia Hartholz, m. gutem Läuferbezug i. verschiedenen Ausführungen 2.25, 1.85, 1.25 **95** Pf.

Blumenkrippen ähnlich wie Abbildung, weiß lackiert, m. u. ohne Aufsatz, m. grünem Blecheinsatz . . . Stück 19.75, 16.75, 12.25 **7.95**

Eisengartenmöbel

Untergestell grün lackiert, Holzteile hell Eiche lack.

Stühle	Stück	4.75
Bank	Stück	8.25
Tisch	Stück	12.50

Kinderblecheimer bunt lackiert . St. 50, 25	**20** Pf.
Kindergießkannen bunt lackiert . St. 50, 35	**25** Pf.
Sandspiele im Kart., bunt lak., 8teilig . Stck. 1.00 **75** Pf.	6 teil. Stck. **50** Pf.
Sandspiele auf Karton genäht, 10 teilig . . Stück **50** Pf.	7 teil. Stck. **25** Pf.
Sandsiebe aus Holz, Sandfig., 8teilig . . Stück **95** Pf.	5 teil. Stck. **50** Pf.
Holzschaufeln 70 cm lang . . . Stück	**25** Pf.
Sandschiffe gute Lackierung . . Stück 1.95	**95** Pf.
Sprengwagen mit Pferd . . . Stück 1.95	**1.00**
Schiebkarren Holz, bunt lakiert **1.45** roh	**95** Pf.
Trittroller mit Gummirädern, gute Ausführung Stück 8.95, 6.95, 4.95	**2.95**
mit Eisenreifen	2.50

Große Auswahl in

modernen Schallplatten

gutes Fabrikat, Durchmesser 25 cm Stück 2.25, 2.00 **1.75**

Messow & Waldschmidt G.m.b.H. 8111

Für die Redaktion verantwortlich: Reinhold Dorf; für die Anzeigen: Max Tockus. — Redaktion: Fränckelplatz 8. — Hauptexpedition: Flurstraße 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht“ G.m.b.H., sämtlich in Breslau

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 31. Mai.

Der Angler.

Jetzt sind wieder die Tage gekommen, da man überall an Flüssen und Bächen ernsthafte Leute am Ufer stehen sieht, die damit beschäftigt sind, eine lange Rute mit einer Leine und einem Haken daran in das Wasser zu halten. Das nennt man Angelsport. Der, der ihn nicht kennt, erklärt ihn für die langweiligste und geisttötendste Beschäftigung, die es überhaupt gibt. Seine Anhänger aber schwärmen in den höchsten Tönen von den Freuden, die er ihnen bereitet.

So ein Angler muß ein rechter Gemütsmensch sein. Wer zu den Leuten gehört, denen — wie man zu sagen pflegt — alle drei Minuten der Geduldsfaden reißt, der ist nicht zum Angler geboren. Ein passionierter Angelsportler sitzt von morgens bis abends an der Leine und rührt sich nicht. Er verhält sich so ruhig, daß man meinen könnte, er sei eine Mumie aus einem Hockergrab. Nur wenn es an der Leine zuckt, ein Zeichen, daß ein Fischlein angebissen hat, dann kommt Leben in den unbeweglichen Angler. Blitzschnell reißt er die Leine aus dem Wasser, ergreift mit geschickter Hand den am Haken hängenden Fisch und legt ihn zu den übrigen.

Mitunter gibt es auch Zwischenfälle, beispielsweise einen heftigen Kampf mit einem großen Fisch. Oft genug schwimmt der Uebeltäter samt dem Angelgerät als Sieger triumphierend davon. Mitunter prasselt auch plötzlich ein kleines Maigewitter hernieder. Allerdings beißen die Fische nach dem Regen erfahrungsgemäß am besten an. Und gern erträgt daher der Angler auch die Nässe.

Trotz seiner großen Leidenschaft für den geliebten Angelsport muß jeder Angler, den natürlichen Bedürfnissen, dem Hunger und der Müdigkeit folgend, einmal das Gefecht abbrechen und heimkehren. Zum freudigen Triumpfzug wird die Heimkehr, wenn er der Hausfrau einen wohlgefüllten Kober voll selbstgefangener Fische mitbringen kann. Traurig aber ist es, wenn er trotz stundenlangen Angelns nur ein oder zwei magere Fischlein erwischte. Um der Blamage zu entgehen, gibt es dann nur noch eines: den Weg zur nächsten Fischhandlung, um die „Beute" dort einzukaufen.

Z.

Pfingsten auf Sonntagsfahrkarte ins Riesengebirge.

Pfingsten! Dieses Wort erweckt in dem Großstadtmenschen, der tagaus, tagein in engen Mauern seinem Tagewerk nachgeht, die Sehnsucht hinaus ins Freie. Jetzt, da der Frühling auch im Hochgebirge eingekehrt ist, sollten die zwei arbeitsfreien Tage dazu dienen, den Körper in Licht und Sonne zu baden und die Frische der wiederwachenden Natur in vollen Zügen zu genießen.

Am ersten Feiertag fahren wir mit dem Sonntagszuge von Breslau Freiburger Bahnhof um 6,04 Uhr morgens ab und sind um 9,40 Uhr in Ober-Schreiberhau.

Ober-Sch iberhau-Spindelmühle. Von Ober-Schreiberhau zu Fuß über Zackelfall, Neue Schlesische Baude, Quargsteine bis zur Elbquelle. Auf dem Pietteweg weiter bis an den westlichen Vorsprung des Krokonosch. An dessen Abhang führt ein wenig benutzter Fahrweg bis zur Goldhöhe. Hier bietet sich uns ein großartiger Blick ins Isertal. Am Westabhange der Goldhöhe führt der Weg zwischen Alpwiesen und Weiden hindurch. Jetzt erkennen wir deutlich, welche allmähliche Veränderung sich mit der zunehmnden Höhe in der Pflanzenwelt abgespielt hat. Unter uns vegetieren noch vereinzelt niedrige, verkümmerte Bäume und Sträucher. Wir befinden uns in der Zone der Alpenflora! Kaum eine zweite Gegend im Riesengebirge ist von der Natur mit Alpenblumen so verschwenderisch bedacht worden, als diese weltabgelegenen Hänge. Im Frühling, Sommer und Herbst kann hier der Blumenfreund sich an der üppigen Vegetation erfreuen. Enzian, Arnika, Anemona alpina mit ihren prächtigen Fruchtköpfchen, die unter dem Namen Teufelsbart bekannt sind, und viele andere mehr gedeihen hier in großen Mengen. Schwer fällt uns die Trennung, doch wir müssen weiter. Bergab gelangen wir zu den Schüsselbauden und von dort nach Spindelmühle. Uebernachten in Spindelmühle.

2. Feiertag: Spindelmühle—Ober-Schreiberhau. An der Mädelsteghaude vorüber steigen wir am linken Elbufer im Walde bergauf bis zur Bärengrundbaude. Wir genießen den wundervollen Blick auf das liebliche Spindelmühle und auf den gewaltigen Ziegenrücken. Dann geht es weiter bergauf bis zur Martinsbaude. Von hier umgehen wir das Hohe Rad in westlicher Richtung und erklimmen den Kamm, wo uns bald die Schneegrubenbaude zur Rast einladet. Noch einen Blick in die jäh abfallenden Felswände der gewaltigen Schneegruben, und wir steigen auf abschüssigem Wege hinab zur Alten Schlesischen Baude und weiter steil bergab nach Ober-Schreiberhau. Ab Ober-Schreiberhau 19,30 Uhr, an Breslau, Freiburger Bahnhof 23,14 Uhr.

W. Förster.

Elternbeiratswahl der Liste Schulfortschritt.

Wir machen alle Elternbeiräte aufmerksam, daß jede Woche, Freitag von 5 bis 7 Uhr, im Zimmer 37 des Gewerkschaftshauses eine Sprech- und Beratungsstunde in Schulangelegenheiten eingerichtet ist. Wir bitten, davon Kenntnis zu nehmen.

Verbandstag der schlesischen Konsumvereine.

Am vergangenen Mittwoch und Donnerstag hielt der Verband Schlesischer Konsumvereine in Ziegenhals seine Tagung ab. Ihm gehören 68 Genossenschaften mit 274 275 Mitgliedern an. Die Mitgliederzahl hat also gegenüber dem Vorjahre um über 13 000 abgenommen. Der Warenumsatz ist dagegen gestiegen, und zwar von 36 auf über 40 Millionen Mark. Der Verbandstag war gut besucht. Als Vorsitzender des Verbandes wurde der Geschäftsführer des Allgemeinen Konsumvereins für das niederschlesische Industrierevier, Landtagsabgeordneter Genosse Adolf Thiele (Weißstein), gewählt.

Das Jahrbuch der Sozialdemokratischen Partei.

Eine Fundgrube von Material aus der gesamten Parteiorganisation ist soeben erschienen. Alles Wissenswerte aus dem politischen Leben ist darin erhalten. Dieses Jahrbuch enthält 528 Seiten und wird an Parteigenossen zum Vorzugspreis von 3 Mark ausgegeben. Beigefügt sind eine Reihe guter Illustrationen. Kein Funktionär sowie an der Partei interessierter Genosse sollte es versäumen, sich dieses Buch zuzulegen. Der Preis im Buchhandel ist etwa 100 Prozent teurer.

Die Geschichte der Sozialdemokratie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart von R. Lipinski ist ebenfalls noch in einigen Exemplaren zum Preise von 1 Mark vorhanden. — Beide Bücher sind im Parteisekretariat, Breslau, Margaretenstraße 17, Zimmer 37, zu haben.

Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Die Breslauer Haushaltsberatungen wurden gestern zu Ende geführt und der Etat in der Schlußabstimmung gegen drei kommunistische Stimmen angenommen. Nachdem der Deutschnationale Thum den Ausschußbericht gegeben, vertrat Genosse Darf in einer umfassenden Rede den Standpunkt unserer Partei. Es ist der schlechteste Etat, der in Breslau jemals aufgestellt wurde, und er zeigt die Not, in der die Stadt wie die gesamte Bevölkerung durch den Rechtskurs in der Reichspolitik gestürzt wurde. Der Zollwucher belastet die Stadt mit höheren Löhnen, höheren Krankenhauskosten, höheren Wohlfahrts-Unterstützungen usw. Der Preis für ein Vierpfundbrot ist durch diesen Wucher von 48 auf 80 Pf. hinaufgedrückt worden. Aber auch alle anderen Lebensmittel wurden teurer. So stieg das Kilo inländisches Weizenmehl von 28 auf 52 Pf., Graupe von 40 auf 54 Pf., Weizengries von 44 auf 66 Pf., Haferflocken von 42 auf 60 Pf., Wassernudeln von 52 auf 62 Pf., Reis von 50 auf 60 Pf., Erbsen von 52 auf 78 Pf., Linsen von 92 auf 100 Pf., Kartoffeln von 11 auf 14 Pf., Rindfleisch mit Knochen von 180 auf 228 Pf., Kalbfleisch von 190 auf 226 Pf., Hammelfleisch von 210 auf 244 Pf. Ebenso sind die Preise für Industrieerzeugnisse, so für Wäsche und Kleidung durch die Zölle verteuert worden. Die Mieten wurden über den Friedenspreis hinaus gesteigert, alles von den Parteien, die dem Volke vor den letzten Wahlen eine Preissenkung versprachen. In diesem Meere von Teuerung könne die Stadt nur schwer mit ihren Preisen unten bleiben. Dazu komme die Riesenbelastung des Wohlfahrtsetats durch die große Arbeitslosigkeit, die auch von denselben Parteien verschuldet werde. Die Sozialdemokraten hatten die Absicht, den Etat abzulehnen, nicht aus Mißtrauen gegen den Etat, sondern als Demonstration gegen die Politik der Rechtsparteien im Reiche. Sie haben trotzdem an der Verbesserung des Etats mitgearbeitet. Zuletzt erklärten die Deutschnationalen, wenn die Sozialdemokraten den Etat ablehnten, würden sie dasselbe tun, denn allein könnten sie die Verantwortung nicht auf sich nehmen. In seinem Innern habe es gejubelt, als er diese Erklärung hörte. Die deutschnationalen Gemeindevertreter können die Verantwortung für die deutschnationale Reichspolitik nicht mehr tragen. Die Retter klammern sich an die Sozialdemokratie. Statt das Wort „Raus aus dem Dreck" wahr zu machen, springt das schwarz-weiß-rot dekorierte Roß aus dem Geschirr, wenn es die Sozialdemokraten nicht am Zügel führen. Das ist die vollkommene Bankrotterklärung einer Partei, die den letzten Wahlkampf mit soviel Versprechungen führte. Unter stürmischer Heiterkeit des Hauses kennzeichnete Genosse Darf das Verhalten der Deutschnationalen zu den Sozialdemokraten mit der biblischen Hochzeitsszene: Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch; dein Gott sei mein Gott; nur der Tod kann uns trennen. Aber die Sozialdemokratie will von den Deutschnationalen nichts wissen. Es wäre für sie ganz untragbar, an der Seite der Deutschnationalen den Etat abzulehnen. Die Bankrotterklärung dieser Partei, ihr Verzicht auf eine eigene Stellungnahme sei wertvoller als eine Demonstration mit denen an der Seite, die allen Jammer verschulden. Den Deutschnationalen wäre es lieb, wenn durch einen Zwangsetat die sozialen Leistungen der Stadt abgebaut würden. Sie könnten sich dann hinter die Aufsichtsbehörden verstecken, und hinter unsere Partei, die die Dinge dahin gelenkt hätte. Den Gefallen tun wir ihnen nicht, vielmehr werden wir durch Aufklärung der Bevölkerung eine große Wahlabrechnung vorbereiten. Der Kommunist Ammon sprach sich für die Ablehnung des Etats aus. Für die drei Mann war das auch nicht gefährlich, nachdem die Annahme feststand. Ob die Kommunisten einen Zwangsetat hätten verantworten wollen, das ist eine Frage, über die sie bisher die Auskunft schuldig sind.

* * *

Stadtv.-Stellvertreter **Sauermann** eröffnet kurz nach 5 Uhr bei schwacher Besetzung die Sitzung und erteilt

Stadtv. **Stein** das Wort zur Berichterstattung einer Magistratsvorlage über die Genehmigung eines Mietvertrages mit der Kretschmer-Innung über einige Räume in der Kl. Groschengasse 21/22 für Zwecke der Elektrizitätswerke. Er empfiehlt Annahme, gibt aber dem Wunsch Ausdruck, daß die Stadtverordneten-Versammlung nicht erst nach so langer Zeit von derartigen Mietverträgen in Kenntnis gesetzt wird. Die Vorlage wird angenommen.

Stadtv. **Seuster** berichtet über die Magistratsvorlage über den Umbau von 55 Motorwagen bei der Straßenbahn, der einen, bereits im Haushaltsplan von 1926 eingestellten, Kostenaufwand von 239 412 Mark erfordert. Die Vorlage wird angenommen.

Stadtv. **Behringer** berichtet über eine Magistratsvorlage zur Unterhaltung von Kriegergräbern im Ausland dem Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V. einen jährlichen Beitrag von 5000 Mark zu leisten und in die Etats 1927—29 einzusetzen.

Stadtv. **Gläser** wendet sich unter Unruhe der rechten Seite gegen den Antrag, insbesondere dagegen, daß man die vorkommenden Beschädigungen von Gräbern im Ausland der betreffenden Nation zur Last legt. Auch in Deutschland kommen Grabschändungen vor. Für die Opfer des Kapp-Putsches wurde eine Gedenktafel seinerzeit abgelehnt.

Stadtv. **C. W. Wolf:** In Frankreich werden, wie ich persönlich feststellen konnte, die deutschen Kriegergräber auf Weisung der Regierung bewußt vernachlässigt. (?) Die Vorlage wird gegen sozialdemokratische und kommunistische Stimmen angenommen. Als Berichterstatter einer Magistratsvorlage auf

Uebernahme der Patenschaft für den neugegründeten Schlesierbundes

äußert Stadtv. **Piech** den Wunsch, zum mindesten Kenntnis der Satzungen und Mitgliederstärke des Schlesierbundes zu erfahren und ersucht um Verweisung in die Ausschußberatung.

Stadtv. Genosse **Ruffert** schließt sich dem Antrage an, da eine grundsätzliche Erörterung dieser Frage im Ausschuß erforderlich sei. Die Vorlage wird einstimmig in den Ausschuß verwiesen. Es folgt die Beratung eines Antrages auf Anbringung einer Gedenktafel für den Dichter Angelus Silesius (Johannes Scheffler) an der Kirche des Matthias-Gymnasiums gelegentlich seines 250. Todestages, die von dem

Stadtv. Dr. **Seppelt** begründet und nach kurzem Wortwechsel über die vermutlichen Kosten angenommen wird.

Berichterstatter für die Magistratsvorlage bezüglich Niederlegung eines Stalles und Neubau von Wohnräumen im Erholungsheim Bentkau ist

Stadtv. **Braune.** Die Notwendigkeit der Erweiterung ist gegeben. Zur Deckung des nach einem vorliegenden Angebot 68 000 Mark sollen ein Restbetrag von 57 000 Mark aus dem vorjährigen Wohlfahrtsetat und planmäßige Mittel herangezogen werden. Verschiedene Anregungen der

Stadtvv. **Thomas, Stein und Otte** auf Ausschußberatung zwecks Klärung der Besitzverhältnisse werden bei der Abstimmung verworfen, die Vorlage im übrigen einstimmig angenommen. Angenommen wird auch eine Magistratsvorlage auf Ankauf eines der Straßenfluchtlinie in der Hirschstraße vorgelegenen Vorlandes und Bezuschussung für den Abbruch des dort stehenden baufälligen Wohnhauses, und eine weitere Vorlage auf Bewilligung der durch die Reichs-Wohnungszählung am 16. Mai erforderlichen Kosten. Es folgt ein von

Stadtv. Frau **Thomas** als Berichterstatterin begründeter Dringlichkeitsantrag des Magistrats, dessen Dringlichkeit die zur Beratung erforderliche Unterstützung findet, auf Bereitstellung von 5000 Mark aus dem Haupterlraordinarium 1927 für die Herrichtung von Räumen im Bürgerobdach für die Unterbringung von transitierenden Fürsorgezöglingen. Der Antrag wird ohne Debatte angenommen. Eine Anfrage des

Stadtv. Schade bezüglich des Abbruches der Baracken auf dem Neumarkt ruft eine kurze Debatte hervor, findet aber nicht die zur Beratung nötige Unterstützung.

Die Erweiterung der Elektrizitätswerke

wird nach kurzen Darlegungen des Berichterstatters

Stadtv. **Otte** gemäß der Magistratsvorlage beschlossen. Der Kostenaufwand von 5 700 000 Mark soll durch die geplante Anleihe aufgebracht und bis zu deren Begebung die erforderlichen Zahlungen aus den Wertseinnahmen geleistet werden. Genehmigt wird ein Abgrenzungsvertrag der Städtischen Elektrizitätswerke mit der Schlesischen Elektrizitätswerke-A.-G., während die Vorlage über die

Neuregelung der Wertzuwachssteuer

nach einer vornehmlich von Genossen **Bandmann** und Stadtv. **Bujakowsky** bestrittenen Debatte zur Beratung in die Ausschüsse I und II verwiesen wird. Die Verweisung in die Ausschüsse II und IV wird gegen die sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen abgelehnt. Für planmäßige Erweiterungen bei den Wasserwerken und andere notwendige Anlagen werden gemäß der Empfehlung des Berichterstatters

Stadtv. **Voigt** 761 000 Mark, die aus der Anleihe gedeckt werden sollen, genehmigt. Nachdem der in der vorigen Sitzung mit einem Antrag Slope in den Ausschuß verwiesene Antrag Gläser auf Bereitstellung von 200 000 Mark im Wohlfahrtsetat zur Durchführung der Heilbehandlung von Kriegerhinterbliebenen gemäß der Ausschußempfehlung angenommen worden war, wurden die Haushaltpläne der Geschäftsunkosten, Besoldungen, Gas- und Wasserwerke, Straßenbahn, Steuern und schließlich der

Stadthaushaltplan

beraten. Die Einzeletats werden in schnellem Tempo hintereinander genehmigt. Beim Etat der Steuer gab es eine Auseinandersetzung zwischen dem demokratischen Berichterstatter C. W. Wolf und Stadtv. Genossen **Otte**, der sich scharf gegen den von bürgerlicher Seite im Ausschuß durchgebrachten Zusatzantrag wandte, nach dem der Magistrat ersucht wird, die Gewerbesteuerzuschläge nach der endgültigen Veranlagung erneut zu prüfen und zu ermäßigen, falls die Grundbeträge erheblich über die Etatsfeststellungen hinausgehen. Genosse **Otte** betonte, daß die schweren Bedenken, die innerhalb der Sozialdemokratischen Partei gegenüber der Zustimmung zum Etat bestehen, durch diesen Antrag noch vermehrt werden, und ersucht um Ablehnung des Antrages. Stadtv. **C. W. Wolf** meint daraufhin, Otte habe wohl den Antrag nicht richtig verstanden. (Genosse Pietsch ruft: Uns fehlt eben Ihre Intelligenz!) Da die sichere rechnungsmäßige Grundlage fehle, könnten doch eventuell erhebliche Mehrbeträge bei der Gewerbesteuer zustande kommen, (Zuruf: Das wollen wir ja!), und es sei nur billig, wenn hier eine Ausgleichsmöglichkeit geschaffen werde. Der Etat wird dann gegen die kommunistischen, der Zusatzantrag gegen die sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen angenommen. Beim Stadthaushaltsplan spricht als erster Debatteredner

Stadtv. Genosse **Darf** und begründet die Stellungnahme der Sozialdemokratischen Partei: Der vorliegende Etat sei der schlechteste Etat, der bisher zu verabschieden war. Das Verschulden liege nicht an den städtischen Körperschaften, sondern in der Politik der Bürgerblockregierung, ihrem Zollwucher und den verheerenden Auswirkungen des Zollkrieges mit Polen. Genosse Darf zitiert eine Reihe wichtiger Lebensmittel, die seit den Zollerhöhungen erheblich gestiegen sind. Diese Teuerung, die sich auch bei den Industrieprodukten bemerkbar macht, wirkt sich in Verbindung mit den Mietpreiserhöhungen im Etat der Stadt aus. Die Arbeitslosigkeit bedingt einen großen Wohlfahrtsetat, der irgendwie gedeckt werden muß. (Auf einen Zwischenruf zu den Kommunisten —) hätten den Wohlfahrtsetat nicht anders gestalten können. Ursprünglich hatten wir die Absicht abzulehnen. Aber wir treiben keine bloße Demonstrationspolitik. Die Deutschnationalen haben im Ausschuß erklärt, daß sie im Falle einer sozialdemokratischen Ablehnung ebenfalls den Etat ablehnen würden. Nach fünf Jahren sozialistischer Mehrheit käme man aber jetzt doch nicht ohne die Hilfe der Sozialdemokraten aus. Auch das Zentrum nahm eine ähnliche Haltung ein. Dies schuf eine neue Situation für uns und wir beschlossen im Interesse der Stadt, dem Wohlfahrtsetat und der Notwendigkeit einer Anleihemöglichkeit durch Verabschiedung des Etats Rechnung zu tragen. Wir wollen den Etat nicht gemeinsam mit den Deutschnationalen ablehnen. Aber die Deutschnationalen können ohne uns nicht leben, sie werden wohl jetzt mit uns den Etat annehmen. Herr Thum wird nach mir sicher wieder alles Uebel auf die Wohlfahrtspflege schieben — doch das wirkt nicht überzeugend. Die Deutschnationalen haben nicht den Mut zu eigener Entschlußkraft, ihrem Wesen gemäß die 50 000 Breslauer Arbeitslosen verhungern zu lassen. Sie versuchten lediglich durch die Ablehnung die Zwangsetatisierung durch die Aufsichtsbehörde herbeizuführen und damit die Verantwortung von ihren Schultern zu wälzen.

Man dürfe sich allerdings nicht darüber täuschen, daß die zum Ausgleich notwendige Gebührenerhöhung keine Gebührenerhöhung, sondern

Steuern

sind, die in Zukunft, beispielsweise bei den Erhebungen zur Prüfung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands nach dem Dawes-Gutachten, auch als solche erkenntlich zu machen sind. Hoffentlich trete bald eine wirtschaftliche und bei den bevorstehenden Wahlen eine politische Besserung ein, die das Spiel der Deutschnationalen überflüssig machen.

Stadtv. **Ammon** nennt den Etat einen Wucheretat zu Lasten der breiten Masse (Ordnungsruf des Vorstehers) und wendet sich gegen die langfristigen Stromlieferungsverträge, die durch die Strompreiserhöhungen nicht betroffen werden. Er teilt mit, daß die Kommunisten den Etat ablehnen und verliest eine lange Erklärung.

Nach dem Völkischen **Stein** hält Stadtv. **Thum** als Berichterstatter das Schlußwort und entgegnet Darf, die Reichsregierung habe doch mit den Kommunen nichts direkt zu tun. (Zwischenrufe) Eine Mehrheit im Reiche — (Pietsch: — hatten wir nie.) Im Ausschuß haben wir nur erklärt, daß wir nicht die Einnahmen für neue Ausgaben bewilligen. Herr Darf hat damals ein sehr dummes Gesicht gemacht.

Stadtverordneten-Vorsteher Dr. **Friedrich:** Ich bitte solche Bemerkungen zu unterlassen, da dies bei einem Stadtverordneten nicht möglich ist. (Stürmische Heiterkeit.)

In der Abstimmung wird der Etat mit 55 gegen 3 kommunistische Stimmen und eine Enthaltung angenommen. Einige sozialdemokratische Stadtverordnete hatten den Saal verlassen. Es folgt die Beratung des Antrags Ammon, eine Entschließung zum Finanzausgleich, Mietpreiserhöhung und Arbeitslosenfürsorge zu fassen, der gemäß der Ausschußempfehlung gegen die Stimmen der Linken als überholt abgelehnt wurde. Eine von Stadtv. Thum als Berichterstatter begründete Magistratsvorlage bezüglich der Pachtfestsetzung der städtischen Güter wird angenommen. Ebenso die Festsetzung eines Fluchtlinienplanes für die Schuhbrücke zwischen Albrecht- und Junkernstraße.

Schluß der öffentlichen Sitzung gegen 8 Uhr.

Verbandstag der Deutschen Baugenossenschaften in Breslau.

Stadtbaurat Dr. Althoff spricht über „Die neue Siedlung".

Der Reichsverband Deutscher Baugenossenschaften hält vom 26. bis 28. Mai in Breslau seinen 31. Verbandstag ab. Die Hauptversammlung am Freitag in den Räumen der Terrassengaststätte der Jahrhunderthalle in Scheitnig bewältigte eine reichhaltige Tagesordnung. Justizrat Klinke vom Hauptverband, Berlin, gab einen Bericht über den jüngsten Stand der Wohnungspolitik.

Er führte im wesentlichen aus, daß auch heute noch die öffentlichen Gelder in erheblich größerem Maße in den Wohnungsbau fließen, als die privaten Mittel. Auch in Zukunft wird man mit der Hauszinssteuer als dem Rückgrat bei der Wohnbaufinanzierung rechnen müssen.

Der Redner verlangte deshalb endgültige Festlegung der Hauszinssteuer und zwar von zentraler Stelle aus.

Nach einer kurzen Aussprache nahm dann Stadtbaurat Dr. Ing. Althoff, Breslau, das Wort zu bedeutsamen Ausführungen über „Die neue Siedlung" mit Unterstützung von Lichtbildern.

Die Quintessenz seines Vortrages bildeten nachstehende zehn Punkte:

1. Neue Wohnbedürfnisse und neue gesunde Anschauungen über Wohnungsbau, Wohnungskultur und Wohnngsbewirtschaftung rechtfertigen eine neue Wohnungsreform.

2. Die neue Wohnungsreform muß aus diesen Bedürfnissen und Anschauungen heraus langsam entwickelt werden. Ueberstürzte, radikale Reformvorschläge, die auf Gewohnheiten und Bedürfnisse der Familien keine Rücksicht nehmen, können zu starken Rückschlägen in der Entwicklung der Wohnkultur führen.

3. In der Fortentwicklung der Wohnung muß auf Wirtschaftlichkeit in Grundriß und Aufriß und wirtschaftlicher Benutzungsfähigkeit größter Wert gelegt werden. Hier sind bei weitem noch nicht alle Möglichkeiten erschöpft.

4. Die Typisierung von Einzelgliedern im Wohnungsbau muß stärker als bisher gefördert werden, die Typisierung der wirtschaftlichsten gesündesten Wohnungsform muß weiter entwickelt werden.

5. Eine größere Einheitlichkeit im Aufbau der Wohnungen und damit die Schaffung einheitlicher Straßenbilder ist dringend notwendig, der Einzelbau muß sich dem Straßenbilde unterordnen; sie wird mit fortschreitender Typisierung gefördert. Einheitliche Straßenbilder dürfen nicht mit langweiligen oder stumpfsinnigen Straßenbildern verwechselt werden.

6. Alle Reformbestrebungen müssen auf eine Hebung der Wohnkultur hinausgehen; die deutsche Wohnungsform, die als Endziel zu erstreben ist, ist das Einfamilienhaus als Eigenheim.

7. Die neuen Siedlungspläne, die durchsetzt sind mit Gemeinschaftshof, Spiel- und Sportplatz, Grünanlagen und Schrebergärten, sind auf dem richtigen Wege. Soweit es nicht schon geschehen, sind die Bebauungspläne aller Städte — auch der kleinen — unter Berücksichtigung der neuen Bestrebungen der Stadterweiterung aufzustellen. Gesunde Stadterweiterungspläne setzen eine gesunde, kommunale Grundstückspolitik voraus.

8. In technischer und architektonischer Hinsicht wird der Wohnungsbau von neuen Baustoffen und neuen Bauvorgängen stark beeinflußt. Die notwendige Wirtschaftlichkeit im Wohnungsbau erfordert es, diesen Neuerungen Aufmerksamkeit und Förderung zuteil werden zu lassen. Nur erprobte Baustoffe und Arbeitsmethoden, die Gewähr für Dauerhaftigkeit geben, sind im großen in den Wohnungsbau einzuführen.

10. Es ist unter allen Umständen notwendig, daß eine zentrale Stelle geschaffen wird, bei der die Neuerungen und Umstellungen auf dem Gebiete von Wohnung und Siedlung zusammenlaufen und die sie objektiv nach rein sachlichen und wissenschaftlichen Gesichtspunkten prüft. Der erste Ansatz zur Schaffung einer solchen Zentralstelle ist dadurch gemacht worden, daß beabsichtigt ist, 10 Millionen Mark für Versuchszwecke auf dem Gebiete des Wohnungsbaues zur Verfügung zu stellen. Nach all den Pressenotizen, die man über die Verwendung dieser 10 Millionen Mark gehört und gelesen hat, besteht aber die Gefahr, daß sie unnützerweise zersplittert werden und nicht zu dem beabsichtigten Erfolge führen. Am besten erschien es dem Redner, wenn irgend eine behördliche Stelle (Städtetag) unter Zuziehung aller Interessenten diese zentrale Stelle gründen würde und sie nicht allein theoretisch, sondern auch praktisch auswerten würde. Außer dieser Stelle könnten einzelne Städte, aber auch einzelne Baugenossenschaften mit der Durchführung von Bauneuerungen beauftragen und die Resultate der Gesamtheit nutzbar machen.

Zum Schluß streifte Dr. Althoff noch kurz die Frage, wie er sich die Aufgaben der Baugenossenschaft bei der Wohnungskultur denkt.

Der Genossenschaftsbau werde sich immer mehr in den Vordergrund drängen und die Baugenossenschaften seien in hohem Grade dazu berufen, entscheidend an der zu schaffenden Zentralstelle für Wohnungsbau mitzuarbeiten.

Dadurch, daß sie die an der Zentralstelle gesammelten Erfahrungen schnellens ihren Mitgliedsgenossenschaften zuführen würden, ließen sich große wirtschaftliche Ersparnisse erzielen.

Für die Lösung der Wohnungsfrage, so schloß der Redner, darf keine Anstrengung und keine Arbeit zu viel sein.

Aus dem Geschäftsbericht für das Jahr 1926 sei noch hervorgehoben, daß die Mitgliederzahl zurzeit des letzten Verbandstages 420 betrug. Infolge Erlöschens der Firma oder freiwilligen Abgang und Ausschluß schieden 14 Mitglieder aus. Einem Gesamtabgang von 19 Mitgliedern standen 54 Neuaufnahmen gegenüber, so daß der Verband zurzeit (Mitte April) 455 Mitglieder zählt, was ein plus von 35 Mitgliedern gegenüber derselben Zeit des Vorjahres bedeutet.

Schwer bestrafte Rüpelei.

Am Sonnabend stand der jugendliche Bauarbeiter Karl Sch. vor dem Liegnitzer Amtsgericht, um sich wegen einfacher Körperverletzung zu verantworten. Sch. ist trotz seiner Jugend bereits neunmal wegen der verschiedensten Delikte, größtenteils aber wegen Körperverletzung, vorbestraft. In der Mittagsstunde des 12. Mai vorigen Jahres hatte er einen friedlich seines Weges gehenden Buchdrucker auf dem Hatzfeldtwege angepöbelt, und als dieser sich das verbat, ihm in der rohesten Weise mehrere Faustschläge ins Gesicht versetzt. Der Amtsanwalt beantragte in Anbetracht der Roheit und der vielfach von seiten des Publikums geäußerten Klagen über die Unsicherheit des Hatzfeldtweges, die sehr hohe Strafe von drei Monaten Gefängnis. Der Amtsrichter stimmte dem zu. Sch. meinte ziemlich gleichgültig, er wolle es sich noch überlegen, ob er die Strafe annehme.

Hohe Gefängnisstrafe für einen Naturheilkundigen.

Das Kleine Schöffengericht verurteilte den Naturheilkundigen Josef Scheer aus Breslau wegen fortgesetzten Betruges zu vier Monaten Gefängnis und zu 300 Mark Geldstrafe oder noch zu 30 Tagen Gefängnis. Scheer nutzte die Leichtgläubigkeit der Leute aus, und er hatte auch großen Zulauf. Der Angeklagte stellte mittels Augenspiegel die Krankheiten seiner Patienten fest und kurierte die schwersten, selbst unheilbaren, Krankheiten mit unsäglichem Kräutertee. Der Erfolg blieb natürlich in allen Fällen aus, obgleich Scheer für das Gelingen der Kur volle Garantie leistete. Für seinen Tee unterhielt er einen Reisenden, der hin und wieder den „amerikanischen Professor" Scheer als einen sehr tüchtigen Arzt empfahl. Der Angeklagte war, ehe er sich der „ärztlichen Kunst" zuwandte, Eisenbahnarbeiter. Seine „Kuren", die nie einen Erfolg hatten, waren nicht billig. Sie kosteten, je nach der Schwere des Falles, 100 bis 250 Mark, er nahm indes auch mit Ratenzahlungen fürlieb. Mit Rücksicht darauf, daß das Treiben des Angeklagten eine große Gefahr für das Publikum bedeute, erkannte das Gericht auf obige Strafe. Der Staatsanwalt hatte nur zwei Monate Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe beantragt.

Die Kaiserfanfaren der Kommunisten.

Ein Berliner Blatt teilt mit, daß die Kommunisten ihre Schalmeien von der Firma Martin aus Markneukirchen beziehen. Diese Firma ist Herstellerin der alten Kaiserfanfaren und hatte noch größere Posten dieser Instrumente am Lager. Sie hatte sich wohl nicht träumen lassen, daß es eines Tages wieder einmal zur Reaktivierung dieser eindringlichen Tonwerkzeuge kommen könnte — am allerwenigsten hat sie wohl vermutet, von welcher Seite dieser Auftrag und dieser Bedarf einmal angemeldet werden sollte. Ein Strom von Kaiserfanfaren ergießt sich nunmehr über das Deutsche Reich, und nur ihr Name hat sich, dem angeborenen Schamgefühl der Kommunisten zufolge, in „Martins-Schalmeien" oder „Martins-Fanfaren" umgeändert.

Nun wissen also die Breslauer Arbeiter, was es mit den Instrumenten auf sich hat, mit denen die kommunistischen Bläser besonders das westliche Stadtviertel in Mark und Bein erschüttern. Manche Rotfrontkämpfer-Lunge wird sich ob dieser Feststellung jetzt in Schreck und Entsetzen winden, aber vielleicht findet die „Arbeiter-Zeitung" ein Wort der Beruhigung. Mögen die Kommunisten auf ihren Kaiserfanfaren nur ruhig weiterblasen, es wird dadurch hoffentlich nichts aus dem Leime gehen.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telefon: Amt 5892

Nachfolgende Distrikte haben von den letzten Frauen-Versammlungen nicht berichtet: 1, 3, 7, 11, 12, 16/17/20, 18/21, 19/34, 22, 23/25, 27, 38, 39. Frauenleiterinnen! Sorgt für schnellste Ablieferung der Berichte!

Abteilung Pöpelwitz (Distrikte 9 und 41). Mittwoch, den 1. Juni, abends 8 Uhr, bei Bräuer, Pöpelwitzstraße 36, Sitzung der Parteifunktionäre und SO.-Dienst-Mitglieder. Jeder einzelne sei anwesend. Es wird gebeten, von allen schon vorher stattgefundenen Versammlungen einen kurzen Bericht dem Sekretariat zuzustellen.

Distrikt 16. Mittwoch, den 1. Juni, abends 8 Uhr, bei Kutsche, Am Wäldchen 24, Sitzung aller Komitee-mitglieder. Keiner darf fehlen!

Sozialistischer Jungordnerdienst (S.J.O.). Nächstes Antreten Donnerstag 7,45 Uhr, große Turnhalle, Pestalozzi-Schule, Michaelisstraße.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe. Heute abend 8 Uhr: Heim 1, Taschenstraße 31, Unterhaltungsabend, Heim 2, Volksschule Anderssenstraße 62, Heimabend; Heim 3, Sprudelstraße 8, Vortrag über Bank- und Börsenwesen (Kollege Rademacher). Der Referent erscheint bestimmt. Alle Jugendfreunde besuchen das Heim, das in ihrem Wahnbezirk liegt. Ferner bemühe sich jeder, noch einen Teilnehmer für unseren Gaujugendtag zu gewinnen (Meldungen bei den Heimleitern.) Donnerstag, den 2. Juni, abends 8 Uhr, im Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses, letzte Zusammenkunft aller Liegnitzfahrer. Fahrgeld sowie Teilnehmergebühr (3,45 Mark) sind möglichst passend mitzubringen. Wer noch einen Teilnehmer gewinnen kann, bringt ihn am Donnerstag mit. Alle Eingezeichneten müssen unbedingt erscheinen, da die Teilnehmerkarten ausgegeben, sowie die Transporte für die Eisenbahn zusammengestellt werden.

Achtung, Jugendfreunde! Sorgt dafür, daß unser Gaujugendtag in Liegnitz zu einer wuchtigen Kundgebung der Freien Angestellten-Jugend wird, und nützt die Zeit bis Donnerstag noch zu intensiver Werbung dafür aus.

F.G.J.-Spielgruppe. Wir kommen bestimmt Mittwoch zusammen. Der Bewegungschor muß auf jeden Fall geprobt werden.

Bauarbeiter-Jugend. Mittwoch sind wir im Jugendheim, Gewerkschaftshaus, zu unserem Bauabend. Ferner besprechen wir unsere Nachtwanderung zu Pfingsten.

Buchdruckerjugend. Alle Jugendkollegen, die sich an unserer Fahrt nach dem Adlergebirge beteiligen wollen, müssen sich unbedingt bis Donnerstag melden (Verbandsbüro, 18—19½ Uhr). Am Sonnabend treffen wir uns um 13,30 Uhr am Hauptbahnhof.

Metallarbeiter-Jugend. Heute abend ist das Jugendheim ab 19 Uhr (7 Uhr) geöffnet. Wir sprechen über „Jugendschutz". Ferner ist das Geld für den gemeinsamen Theaterbesuch mitzubringen; ebenso Beantwortung der Frage: Was geschieht Pfingsten? Vertrauensleute! Ihr müßt schon um 18 (6) Uhr erscheinen.

Jungsozialisten — Arbeiterjugend.

Orgi und Orga. Heute, pünktlich 20 Uhr, Sitzung, Fürstenschule.

Zentrale Spielgruppe. Wir kommen heute um 20 Uhr in der Fürstenschule zusammen. Es gilt die Vorbereitung zur Sonnenwende unnd zum Sonnenfest. Wer noch Lust hat zum Theaterspiel, kann noch kommen.

Sprechchor. Heute abend wirbt noch alles für den Sprechchor am Donnerstag. Jeder bringt noch einen neuen Sprecher mit.

Heim 7. Heute pünktlich 8 Uhr Heimfunktionärsitzung zur Besprechung der Pfingstfahrt.

Heim 8. Die Genossen kommen Dienstag ½20 Uhr am Heim, um auf die Wiese zu gehen. Wer kann, bringt vorläufig 2 Mark für die Pfingstfahrt mit.

Heim 9. Wir treffen uns heute abend um 20 Uhr vor der Waterloo-Schule und gehen zu Spiel und Tanz auf die Wiese. Alle Jugendgenossen, die unsere Wanderfahrt zu den Pfingstfeiertagen mitmachen wollen, müssen es bis Freitag im Heimabend melden. Kostenpunkt 50 Pf.

Bund der Freidenker-Jugend, Grünstraße 14/16.
Ueber „Freud und Adler-Psychologie" spricht heute abend 8 Uhr K. Wohlrath. Gäste sind willkommen.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten).

Im Bereiche der zusammensinkenden Polarluftmassen trat am Sonntag in den Südostländern aufheiterndes und wärmeres Wetter ein. Am Montag erreichten warme, afrikanische Luftmassen unseren Bezirk und riefen eine weitere Temperaturerhöhung hervor. Die Lage wird sich zunächst nur wenig ändern. Bei südlichem Winde haben wir daher föhnige Aufheiterung, weitere Erwärmung und bis auf einzelne Wärmegewitter vorwiegend trockene Witterung zu erwarten.

Aussichten für das schlesische Flachland und die schlesischen Mittelgebirge:
Bei zeitweise etwas auffrischendem südlichem Winde teils wolkiges, teils föhnig-aufheiterndes Wetter, wärmer.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge:
Bei südöstlichen Winden wolkiges, wärmeres Wetter.

Letzte Wetternachrichten.

Datum: 31. 5. 27.	Temperatur heut früh	Temperatur Maxim. seit 24 Stunden	Temperatur Min. seit 24 Stunden	Wetter	Wind	Niederschlag mm	Sonnenschein cm
Grünberg	17	23		heiter	OSO 1		
Görlitz							
Lobris, Kr. Jauer							
Bad Flinsberg	16	22	9	heiter	S 4		
Heufuderbaude	8	16	6	"	S 2		
Oberschreiberhau	20	20	10	"	S 4		
K. Schles. Baude	12	12	6	"	SW 3		
Reitträgerbaude	13	18	4	"	SW 5		
Schneekoppe	10	10	2	wolkig	SSW 4		
Diezdorf	17	23	10	heiter	SO 3		
Krietern	16	22	10	"	OSO 1		
Zobten							
Bad Salzbrunn	18	22	11	heiter	S 4		
Friedland (Bez. Breslau)	16	21	10	heiter	S 1		
Reinerz	10	21	8	wolkig	SSO 2		
Landeck	19	21	9	heiter	S 4		
Reichenstein	18	22	9	"	NW 1		
Festenberg	18	22	10	wolkig	SO 5		
Neisse	15	21	8	heiter	still		
Proskau	17	23	8	wolkig	SO 1		
Kreuzburg	20	22	9	"	SSO 2		
Gleiwitz	16	20	9	heiter	OSO 2		
Beuthen	19	21	10	wolkig	S 3		

Vereinskalender.

Monistische Gemeinde, Grünstraße 14/16. Mittwoch, den 1. Juni, abends 8 Uhr: Vortrag. Redner: Kurt Kramer. Thema: „Der geschichtliche Aufstieg der Frau. Eintritt frei. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Der Herr Gastronomierat.

Der Mann, den unser Bild zeigt, zählt entschieden zu den Wohltätern der Menschheit und außerdem ist er bemüht, den guten Ruf der Stadt Breslau in Provinz und Reich zu verbreiten. Wohltäter der Menschheit? Ja, wer wäre nicht schon hungrig oder durstig im „Schweidnitzer Keller" eingekehrt und dort zur vollen Zufriedenheit bewirtet worden? Und wer von auswärts hätte nicht den Schweidnitzer Keller besucht, wenn er in Breslau war und hätte sich dessen nachher daheim gerühmt? Unser Bild zeigt nun den Wirt, Herrn Max Kluge, der heute seinen siebzigsten Geburtstag feiert. Der „Schweidnitzer Keller" hat eine jahrhundertelange rühmliche Geschichte, doch war er ziemlich in Verruf geraten, als er im Oktober 1904 von der Haasebrauerei gepachtet wurde, die Kluge als Oekonom hineinsetzte. Dieser sorgte dafür, daß da unten wieder die rechtschaffenen Biersitten gepflegt und alles beseitigt wurde, was dem guten Rufe eines städtischen Lokals Abbruch tun konnte. Seitdem gehen dort wieder alle Volkskreise ein und aus und alle sind zufrieden, auch die städtischen Körperschaften, denn im Vorraume der Stadtverordneten-Versammlung unterhält der „Schweidnitzer Keller" an Sitzungstagen ein kleines Buffet und auch bei festlichen Empfängen im Rathause erfolgt vom Keller aus die Bewirtung. Wilhelm Kluge stammt aus Tiefensee, Kreis Grottkau. Man sieht ihm seine 70 Jahre noch nicht an, so daß er noch manches Jahr Breslaus Ruf der Gastfreundschaft verbreiten helfen dürfte.

* **Ihren 60. Geburtstag** feierte dieser Tage die Genossin Berta Toepfer aus dem Distrikt 12. Genossin Toepfer war vor dem Kriege lange Jahre Frauenleiterin und ist noch heut ein rühriges Mitglied der Partei. Wir gratulieren herzlichst und wünschen ihr noch lange Jahre bester Gesundheit.

* **Silberhochzeit** feiert heute der Kernmacher Karl Schladeck, Rosenstraße 18, mit seiner Frau Anna, geb. Poprawe. Die „Volkswacht" ist seit Beginn der Ehe in der Familie, ebenso sind die Eheleute langjährige Parteimitglieder. Genosse Schladeck ist Schiedsmann und seine Ehefrau übt ebenso ein Ehrenamt in der städtischen Wohlfahrtspflege aus. Wir gratulieren herzlich.

* **Regierungspräsident Jacnicke** hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten. Sein Vertreter ist Regierungsvizepräsident Dr. Schwendy.

* **Breslauer Volksbühne.** Alle Mitglieder erhalten zu den mit dem 3. Juni ihren Abschluß findenden letzten Vorstellungen von „Spiel im Schloß" im Lobe-Theater in der Geschäftsstelle Gastkarten zum Einheitspreise von 1,50 Mark.

* **Bankenschluß am Pfingst-Sonnabend.** Die der Breslauer Bankier-Vereinigung angehörenden Banken und Bankgeschäfte Breslaus werden sämtlich ihre Kassen und Wechselstuben am Pfingst-Sonnabend, den 4. Juni, geschlossen halten. Nur für die Hinterlegung von Aktien zur Teilnahme an Generalversammlungen, sofern es sich um den letzten Tag der Hinterlegungsfrist handelt, und für Wechselzahlungen wird im Hauptgeschäft ein Schalter vormittags von 11 bis 1 Uhr geöffnet sein. Die Kassen und Büros der Reichsbankhauptstelle Breslau bleiben an diesem Tage von mittags 12 Uhr ab geschlossen.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Heute Dienstag, 8 Uhr, gelangt als 20. Abonnements-Vorstellung der Serie A Händels „Bellsazar" zur Wiederholung. Ueber die Aufführung dieses Werkes, bei welchem auch in sämtlichen Wiederholungen unter Mitwirkung zahlreicher Breslauer Gesangs- und gymnastischer Vereinigungen 500 Ausführende beteiligt sind, liegen von den auswärtigen führenden deutschen Blättern außerordentlich günstige Berichte über die Bedeutung der künstlerischen Ereignisses vor. Mittwoch, 8 Uhr: „Die verkaufte Braut". Donnerstag, 8 Uhr: „Martha".

Lobetheater. Heute und die folgenden Tage bis einschließlich Freitag finden die letzten Vorstellungen von Molnars erfolgreichem Lustspiel „Spiel im Schloß" in der Premierenbesetzung statt. Sonnabend: Erstaufführung von Shaws „Androklus und der Löwe" in der Inszenierung von Dr. Franz Joseph Engel.

Thaliatheater. Heute und die folgenden Tage bis einschließlich Freitag letzte Aufführungen von Jules Romains Lustspiel „Dr. Knock" in der Inszenierung Julius Arnfelds.

Schauspielhaus, Operettenbühne. Heute Dienstag und die folgenden Tage: „Die Siegerin". Musik von Peter I. Tschaikowsky. Pfingst-Spielplan: Sonntag nachmittag „Die Zirkusprinzessin". Montag nachm. „Die Förster-Christel". Sonntag und Montag abend „Die Siegerin".

Ufaviatheater. Nur noch bis Donnerstag: „Die Siebzehnjährigen". 4 Akte von Max Dreyer. Ab Freitag täglich 8¼ Uhr, Revue der Einakter: „Breslaulacht bis 11 von 8". Im Garten täglich ab 8½ Uhr: Garten-Kino-Variété.

Zum Alltag u. zum Feste
bleibt Christ's Brot
doch das Bestel

Bühne und Film.

Stadt-Theater.

„Fidelio."

Nachdem Josef Witt als Palestrina den Beweis dafür erbrachte, daß er für Charakterpartien einen besonders treffenden Ausdruck findet, war an einer Bewältigung der schwierigen Florestanrolle durch ihn nicht mehr zu zweifeln. In einer, unter Seidelmanns musikalischer Leitung stehenden Aufführung sang er den unglücklichen Gefangenen mit durchschlagendem Erfolg. Hervorstechende Eigenschaften dieser Leistung waren: akkurate Behandlung der Notenvorlage, starke dramatische Steigerung in der großen Arie „Gott, welch Dunkel hier" und Inbrunst im Vortrag, die besonders dem Wiedersehensduett „O namenlose Freude" und den Jubeltönen des Finale zugute kam. Es ist nur schade, daß Witt nicht schon öfter zur Verschönerung unseres „Fidelio" beitrug. Das sehr recht gut besuchte Haus spendete starken Applaus. W. S—der.

Lobe-Theater.

Lobe-Theater. Die „Freie literarische Vereinigung" veranstaltete am Sonntag eine Matinee im Lobe-Theater. Man fragt sich vergebens, wozu die bedauernswerten Schauspieler der Vereinigten Theater ihren wohlverdienten Morgenschlaf, die Zuschauer ihren Maiausflug hergeben mußten. Denn das Stück „Nelly" von Edward Knoblock, ein Gesellschaftsstück auf Kriegshintergrund, war so arm und lau, daß es weder für Schlaf noch Spaziergang irgendwie entschädigte. Ein Parlamentarier liebt funkenlos-freundlich eine Dame der Gesellschaft und mit sogenannter Leidenschaft ein einfaches Mädchen, das sich — o Entsetzen! — später als Köchin entpuppt. Anlaß zu hochwichtigen, kindisch-tragischen Redereien, Trennung, Kriegstod und pathetisch gedämpfter Schluß-Unterredung der beiden Frauen. Spannungslos gebannt, banal geschrieben. Selbst vor 20 Jahren, als dergleichen Stücke wenigstens im Interessenkreise der Gegenwart standen, wäre dieses zu schwach gewesen. Heute ist seine Aufführung ein Zeichen gänzlicher Hilflosigkeit und Zeitfremdheit für die bourgeoise Vereinigung, die es aufführen läßt. Unter Ernst Reschkes sorglicher Führung spielten Lilly Barnay ihre Köchin Nelly, Hans Frank seinen Parlamentarier, Elisabeth Tuerschmann ihre Gesellschaftsdame mit bewundernswert fleißiger Einfühlung. Wie denn überhaupt die darstellerische, saubere Arbeit eines besseren Stückes wert gewesen wäre. M. Br.

Schauspielhaus.

„Die Siegerin."

Der bekannte Textdichter Bela Jenbach tat sich mit Oskar Friedmann-Cunzer zusammen, um einen geschichtlichen Stoff nach bewährten Mustern für die Operettenbühne auszunutzen. Sie hielten sich dabei eng an die historische Vorlage. Den Hintergrund bildet der Hof des Zaren Peters des Großen, und die Siegerin ist seine Gemahlin und Nachfolgerin Katharina I. Ins Kriegszelt des Feldmarschalls Menschikoff verläuft sich das schöne Bauernmädel Martha. Der junge Marschall fängt Feuer, macht sie zu seiner Geliebten und schlägt die Hand einer Prinzessin aus. Bald muß er erkennen, daß die kleine Bäuerin ihre Beziehungen für einen Rekordaufstieg ausnützt: sie gewinnt den Zaren, avanciert zu seiner Maitresse und gibt sich erst zufrieden, als er mit ihr vor den Altar tritt. Die Autoren reizte die Charakterisierung dieser rücksichtslosen Streberin. Sie vermochten indessen nicht, das nötige Drum und Dran vom Schema zu lösen. — Bertés Bearbeitung Schubertscher Kompositionen zum „Dreimäderlhaus" wurde wiederholt nachgeahmt. Diese Vergewaltigung verstorbener Komponisten sollte endlich aufhören. Zu ihrer Popularisierung tragen die Uebersetzungen ins Operettenhafte herzlich wenig bei, dem Bearbeiter stellen sie ein Armutszeugnis aus und den musikalisch gebildeten Hörer müssen sie verstimmen. Der Wiener Opernkapellmeister Josef Klein versuchte es in diesem Falle nicht ohne Geschick mit Tschaikowsky. Er stöberte aus dem Gesamtschaffen auf, was ihm als geeignet erschien und unterlegte es mit einer wirkungsvollen Instrumentation.

Auf höherer Stufe als Text und Musik steht die von Franz Marszalek musikalisch und Otmar Lang szenisch betreute Aufführung des Schauspielhauses. Vorzüglich vorbereitet ist das Tänzerische, geschmackvoll die Dekoration. In der Titelrolle kann Anny Ahlers ihre stimmlichen und mimischen Fähigkeiten ins beste Licht setzen. Sie zeichnet gemessen diese raffinierte charmante Frau. Ihr Gegenspieler Günther Fischer als Menschikoff, vermag sich dank seines schlackenfreien Tenors durchaus neben ihr zu behaupten. Dem Spiel fehlt es aber noch an Gestaltungsfreiheit. Die Geste muß variationsfähiger werden. Die Sprechrolle des Zaren versieht Erich Gottschalk mehr mit der Einsetzung seiner bühnenwirksamen Körperlichkeit, als mit einer treffenden Charakterschilderung. Ein munter bewegliches, stets zu tollen Einfällen bereites zweites Paar, eine Marketenderin und ein zaristischer Kurier, sind Trude Reiter und Ino Wimmer. Rudolf Kurt macht einen ergötzlich schnapsseligen General. Chargen versehen: Kurt Tirpitz und Traute Gruschke. — Nach dem zweiten Akt zollte das ausverkaufte Premierenhaus starken Beifall, und auf der Bühne gab es Blumen und Geschenke. W. S—der.

Viktoriatheater.

„Die Siebzehnjährigen."

Max Dreyer ist wacker in den Fußtapfen Gerhart Hauptmanns marschiert, ohne ihn je zu erreichen. Wo bei Hauptmann Menschlichstes ohne jeden Umweg über Phrasen gezeigt wird, da gibt Dreya nichts als Theater. Wenn auch mitunter routiniertes und wirksames. Man merkt seinen Menschen ordentlich an, wenn sie Atem holen, um nicht ihre Lust und ihr Leid zu sagen, sondern um Dreyas Gedanken und Gefühle dahinzureden. So entsteht wohl Theaterwirksames, aber nichts Menschliches, was mitreißt. Wir sehen eine „Episode Mensch", ohne von ihr erschüttert zu sein, denn wir merken allzusehr wie genau alles be- und errechnet ist.

Ein Siebzehnjähriger, in Liebe zu seiner gleichalterigen Cousine entbrannt, erschießt sich, als er merkt, daß sein eigener Vater in das Mädel verliebt ist. Ein mageres Thema für vier Aufzüge.

Fritz Süßenbach hatte das Schauspiel schlicht und gradlinig in Szene gesetzt. Er selbst, als der noch einmal in Liebe erglühende Vater, ist nicht immer der Gefahr dieser Rolle entgangen ins Theatralische zu verfallen. Ein prachtvoll schlichter Mensch dagegen seine Frau, die Charlotte Lobenstein mit aller Wärme menschlichen Erlebens ausstattete. Fritz Pospich konnte man den Siebzehnjährigen gut glauben, während Hedda Larina als Gleichalterige gar nicht überzeugen konnte, schon weil ihre Stimme viel zu tief und zu hart im Ton ist.

Das gut besetzte Haus spendete reichen Beifall. W. M.

Konzerte.

Arien- und Liederabend.

Der Abschiedsabend Richard Groß' im Mozartsaal bewies, welche ausgezeichnete stimmliche Kraft uns in diesem Heldenbariton verloren geht. Seine musikalischen und gesanglichen Vorzüge brauchen nicht mehr beleuchtet zu werden, aus seinen zahlreichen Partien sind sie von der Opernbühne her hinreichend bekannt, als Liedersänger kannten wir Herrn Groß noch nicht. Es ist nur ein Beweis für seinen fein gebildeten Geschmack, wenn er um der Vielgestaltigkeit des Programms willen auch einmal ein Gebiet betritt, das ihm nicht sonderlich „liegt". Lieder von Richard Weiß, die deklamatorisch stärker als in der Erfindung sind, und wirkungsvollen Sachen von Trunk konnte er mehr mit Stimme und Vortrag als mit seelischer Vertiefung beikommen, weshalb sie ein gutes Stück hinter dem dramatisch stärker belebten Löwenschen „Archibald Douglas" zurückstanden. Mit Arien von Weber und Marschner und „Wotans Abschied" aus der „Walküre" ging Groß im zweiten Programmteil in sein Fach über. — Auch dieses Auftreten des geschätzten Künstlers, dem starker Beifall seiner zahlreich erschienenen Freunde und Verehrer zuteil wurde, zeigte, daß er stets unter Einsetzung seines ganzen Könnens dem Kunstwerk dient. — Ein anschmiegsamer Klavierbegleiter war Helmut Seidelmann. W. S—der

Filmschau.

Ufa-Theater. „Staatsanwalt Jordan". Der bekannte gleichnamige Roman von Hans Land bildet die Unterlage dieses Filmes. Ein dankbares Thema: der gestrenge, allzu gestrenge Staatsanwalt, der sich genau an die Buchstaben des Gesetzes hält, ohne jedes Verständnis für die sozialen Hintergründe eines Vergehens, — dieser Staatsanwalt, der ein Menschenalter an der Seite einer bigotten, engherzigen Frau gelebt, nun eine spitze Leidenschaft in sich aufkeimen fühlt, für die Portierstochter Hertha, deren Mutter er soeben wegen Kuppelei zu einer schweren Zuchthausstrafe verurteilen half. Die Nemesis ereilt ihn. Hertha, die durch ihn zur Dirne geworden, treibt ein böses Spiel mit ihm aus Rache. Als er ihr vollständig verfallen ist, hingerissen von seiner Leidenschaft, sie zur gemeinsamen Flucht veranlassen will, muß er vor Zeugen erfahren, daß er in ihren Händen nur ein Werkzeug der Rache gewesen ist. Er sieht keinen anderen Ausweg als den Tod.

Eine bessere Verkörperung dieses unerbittlichen, an Paragraphen klebenden Staatsanwalts, der aber seine Leidenschaft nicht zügeln kann, kann uns nach der Leistung von Hans Mierendorf kaum geboten werden. Auch Mary Johnsen als Hertha ist ganz ausgezeichnet. Beide Künstler zeigen hier zwei lebenswahre blutvolle Typen und beweisen hier aufs neue ihre reiche Gestaltungskraft. Auch die kleineren Rollen befinden sich bei Hedwig Wangel, Alexander Murski, Hedwig Pauly-Winterstein und Klein-Rhoden in guten Händen. Gute, klare Bilder, wenig Text, sind die weiteren Vorzüge dieses Filmstückes. — Als Hors de oeuvre gibt es eine kleine Dampferfahrt von Stockholm, dem nordischen Venedig nach Visby, der Hauptstadt Gotlands, die, einst eine reiche Hansastadt, heute einen Reichtum an Ruinen aufweist, — die Ufa-Wochenschau bringt wieder aktuelle, interessante Aufnahmen, so Bilder vom Empfang des Meerüberfliegers Lindbergh in Paris, vom Straßenbahnunglück in Kassel, dem Besuch Briands und Doumergues in England und ein Blumenfest im Stadion von Athen.

T.T. „Die lustige Witwe" ist in neuzeitlichem Gewande, in amerikanischer Aufmachung, wieder auf der Bildfläche erschienen — mit Jazzbandmusik. Man erkennt die lustige Witwe kaum wieder, freut sich aber, daß sie auch in dieser neuen Gewandung ihre alten Reize nicht eingebüßt hat. Ja, vielleicht gefällt sie deshalb um so besser, zumal sie eine so schöne Vertreterin findet in May Murray, dieser temperamentvollen, charmanten Künstlerin. Ihr sekundiert trefflich Joe Gibson.

Kristall-Palast. „Iwan der Schreckliche." Wieder einmal ein Russenfilm, dem man mit Spannung entgegensah, und der alle Erwartungen und Voraussetzungen spielend erfüllt. Wieder einmal der Beweis, daß die Russen auf dem von ihnen speziell gepflegten Gebiet Meister sind; die zu erreichen eine deutsche Filmgesellschaft noch nicht einmal den Ansatz gemacht hat. Man hat bei uns anscheinend Furcht dem Volke seine Fürsten ohne Schminke zu zeigen. Und doch täte Aufklärung so bitter not. Die Russen haben sich ein besonders liebes „Bösewichtchen" ausgesucht: Iwan, der sich seinen Beinamen „der Schreckliche" ehrlich verdient hat. Sie haben eine Menschenbestie verfilmt, die in ihrem grotesken Dasein kaum eine Gemeinheit ausgelassen hat, die zu erfinden ein Hirn eben möglich ist. Der Zar war ein starker Beter, wahrscheinlich um ein noch stärkerer Verbrecher sein zu können. In geradezu monumentalen Szenen sind Ausschnitte aus dieser Triebkraft des Bösen gegeben. Der Zar an der Tafel: sein Narr bekommt eine Schüssel heißer Suppe über das Gesicht gegossen und wird entsetzlich verbrannt hinausgeschleift. Menschen, die ihr Recht haben wollen, verschwinden lautlos in Menschenfallen, an denen der Palast keinen Mangel hat. Unter niedrigen Holzdecken spielen diese Szenen, so daß die Taten oder die Untaten dieses Zaren um so gewaltiger wirken. Ein Deutscher baut einen Apparat zum Fliegen. Von der Kuppel des Palastes gleitet er auf seinen Flügeln in Spiralen langsam zur Erde. Der erste Riesenvogel. Der Zar läßt ihn ermorden, weil: Gott nicht wollen kann, daß der Mensch ein Vogel sei, und weil ein Sklave nicht fliegen darf. Die Zarin, fast noch grausamer als der Zar, will den Flieger retten. Aber er muß doch sterben und die Zarin dazu. Iwan erdrosselt sie. Dann läßt er den Popen holen: „es hat Gott gefallen die Zarin zu sich zu nehmen". Das sind Ausschnitte aus diesem großen Bilde des mittelalterlichen Rußlands, das eine so deutliche Sprache redet, daß einem der Atem stockt. Dieser Film ist eine seelische Erschütterung ohne gleichen. Die hohe Kunst der Russen Typisches zu geben, ist in „Iwan dem Schrecklichen" ganz groß. So groß, daß es schließlich gleich ist, ob sich die Handlung streng an Historisches hält, oder ob im Interesse des Gesamteindrucks gesteigert oder übertrieben werden mußte. — Auf der Bühne eine geschickt aufgemachte Szene „In Nischni-Nowgorod", in der der bekannte Schlager gut ausgenutzt wird. Kapellmeister Weißhaupt ist wie immer ein glänzender musikalischer Illustrator.

Aus aller Welt.

Ein Mietshaus über der Berliner Untergrundbahn gefährdet.

Beim Bau der Untergrundbahn am Moritzplatz in Berlin geriet am Montag nachmittag ein großes Mietshaus, dessen Fundamente zur Anlegung eines Bahnhofes unterbaut werden, in Gefahr, einzustürzen. Es handelt sich um ein großes vierstöckiges Mietshaus, das von 25 bis 30 Parteien bewohnt ist und zahlreiche Geschäfte enthält. Der Tunnelschacht, der am Haus vorbeiführt, ist 8 Meter tief. Am Montag nachmittag senkte sich plötzlich ein Teil des Mauerwerks um mehrere Zentimeter, und es traten starke Risse in den Mauern auf. Die große Schaufensterscheibe einer Hutfirma zersprang. Die Polizei räumte das ganze Gebäude und sperrte die Umgebung ab. Die Feuerwehr führte sofort mit Hilfe von Arbeitern des Untergrundbaues Stützungsarbeiten aus. Der gesamte Straßenbahn- und Omnibusverkehr mußte umgeleitet werden. Gegen Mitternacht, als die Gefahr beseitigt war, konnten die Bewohner wieder in ihre Wohnungen zurück.

Straßenbahnzusammenstoß in Berlin.

Am Montag vormittag stießen in Berlin-Moabit zwei Straßenbahnwagen in einer Kreuzungsweiche zusammen. Die Plattformen der beiden Triebwagen wurden eingedrückt und die Fenster der Wagen zertrümmert. Durch Glassplitter wurden sechs Personen mehr oder minder schwer verletzt, drei von ihnen mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Verunglückte Polizeisportler.

Die Handballmannschaft des Merseburger Polizeisportvereins verunglückte auf ihrer Rückkehr von einem Wettspiel zwischen Leipzig und Merseburg. Kurz vor Wallendorf rannte das Auto in der Nacht auf der Straße gegen einen Steinhaufen, wodurch der Führer die Herrschaft über das Steuer verlor. Der Wagen, auf dem sich 15 Personen befanden, fiel vier Meter tief die Böschung hinab. Drei Beamte wurden schwer, mehrere leicht verletzt.

Mauereinsturz.

In Briesen (Pommerellen) stürzte während einer Prozession um die Kirche eine Mauer neben dem Gotteshaus zusammen, wodurch fünfzehn Personen verletzt wurden. Fünf wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Ein Paradies ohne Frauen.

Vor einigen Wochen, so berichtet die „Frankf. Zeitung", verließ der prächtig eingerichtete Motorschoner „Floreana" mit neun Passagieren den Hafen von San Franzisko, um sich nach der Insel Santa Maria im romantischen Galapagos-Archipel, nahe der Küste von Ecuador, zu begeben. Die neun Männer haben sich gegenseitig verpflichtet, auf einer Insel zu leben, die von keiner Frau betreten wird. Auf der Insel werden die neun Frauenhasser sich mit 12 Gesinnungsgenossen vereinen, die bereits vorausgefahren sind, um inmitten der tropischen Vegetation die nötigen Wohnhäuser zu errichten. Ueber den Grund dieser Flucht vor dem Ewig-Weiblichen befragt, gab der Führer des Dampfers, Kapitän August Christensen, folgende Erklärung: „Wir unternehmen diesen Schritt, weil überall, wo sich eine Frau befindet, früher oder später Streitigkeiten und Aerger sich einstellen. Wir begeben uns nach Santa Maria, um dem ewigen Elend in einer von Frauen beherrschten Zivilisation zu entgehen." Die Erfahrungen der Auswanderer mit Frauen scheinen in der Tat sehr bittere gewesen zu sein. Drei von ihnen sind geschieden, während die achtzehn übrigen ihre Frauen verlassen haben oder von ihnen verlassen worden sind. Auch sie hatten einst das Paradies gesucht, aber in der Ehe das Gegenteil gefunden. „Befreit von der Herrschaft der Frau", erklärte Kapitän Christensen, „erwarten wir ein Leben in ungetrübter Harmonie und Glück, frei von Streitigkeiten, Skandal und — Rechnungen!"

Ebenso wie die anderen Inseln in dem sonnigen Archipel erfreut sich auch Santa Maria eines wunderbaren Klimas. Die Landschaft ist großartig, die Vegetation üppig und farbenreich. Die Regierung von Ecuador hat die Insel den Kolonisten bedingungslos überlassen. Der Boden ist überaus fruchtbar, und der Walfischfang bietet Gelegenheit zu großem Verdienst. Vor der Abreise des Dampfers hatte sich allerdings ein Zwischenfall ereignet, der tief blicken läßt. Eines Abends ging einer der Passagiere der „Floreana" an Land. Als er wieder an Bord kam, erklärte er, daß es seine Absicht sei, auf die Reise zu verzichten. Er war bisher als einer der heftigsten Frauenhasser bekannt. Unglücklicherweise traf er aber am Land trotz allem eine Eva, die ihn veranlaßte, die Reise aufzugeben. Nach diesem Präzedenzfall ist zu befürchten, daß über kurz oder lang einer der Inselbewohner die Zulassung von Frauen fordern und eine Revolution auf der Insel anzetteln wird, die den ganzen schönen Plan vereitelt.

Mit vierzehn Jahren Doktor der Mathematik.

Von einem Wunderkind mit besonderen mathematischen Fähigkeiten wird aus Moskau berichtet: Im Jahre 1919 erschien auf der Mittelasiatischen Universität in Taschkent der zehnjährige Knabe Nasorow mit dem Verlangen, als Student zugelassen zu werden. Nachdem er den ersten Unterricht zu Hause durch den Vater erfahren hatte, konnte er ohne Mühe das Pensum der achtklassigen Schule zweiter Stufe innerhalb eines Jahres bewältigen und hatte damit Universitätsreife erworben. Die Universität gestattete ihm zunächst nur, sich als Gasthörer einschreiben zu lassen. Nachdem der kleine Nasorow aber den ersten Kursus der mathematischen Abteilung der physiko-mathematischen Fakultät mit glänzendem Erfolg absolvierte, wurde er im Alter von elf Jahren als Vollstudent aufgenommen und konnte die Hochschule mit vierzehn Jahren vollenden. Seine Abschlußarbeit war das Thema: „Berechnung besonders kurzer Integrale". Der staatliche wissenschaftliche Rat beim Kommissariat für Volksbildung kam zu der Ueberzeugung, daß die Fähigkeiten des jungen Doktor geradezu erstaunlich seien und sorgte für seine weitere Förderung. Jetzt, mit achtzehn Jahren, ist Nasorow zum Dozenten der Universität Taschkent ernannt worden und dürfte wohl der jüngste aller seiner Fachkollegen sein.

Vier Militärflieger verbrannt.

Bei Augusta im amerikanischen Staate Georgia ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück, wobei vier amerikanische Militärflieger tödlich verunglückt sind. Das Flugzeug, das sich auf der Rückkehr von Manövern befand, fing in einer Höhe von 200 Metern Feuer und stürzte brennend ab. Sämtliche vier Insassen verbrannten.

Wie man in 1 Stunde eine reine, zarte Haut erhält

Die Pflege der Haut mit Creme Mouson erfordert täglich nur wenige Minuten. Infolge ihrer eigenartigen Zusammensetzung heilt Creme Mouson rauhe, rissige Haut fast augenblicklich und schafft einen gleichmäßig schönen, zarten Teint. – Von Zeit zu Zeit – etwa allwöchentlich – empfiehlt sich neben der täglichen Hautpflege eine systematische Anwendung von Creme Mouson nach folgender

Anweisung:

Zunächst Gesicht und Hände gründlich mit lauwarmem Wasser und Creme Mouson-Seife waschen; dann leicht abtrocknen und, solange die Haut noch etwas feucht ist, mit Creme Mouson einreiben. Besonders empfindliche Stellen werden zweckmäßigerweise leicht massiert.

Nach fünfzehn Minuten abermaliges Einreiben mit Creme Mouson und die empfindlichen und geröteten Hautstellen mit einer zirka 1 mm dicken Schicht bestreichen. Hierauf eine Viertelstunde einziehen lassen und die dann noch auf der Haut befindliche Creme gründlich verreiben.

Nach Verlauf weiterer 10 Minuten wiederum abwaschen mit lauwarmem Wasser u. Creme Mouson-Seife und dann vorsichtig abtrocknen. Darauf in Abständen von 10 zu 10 Minuten wiederholte gründliche Einreibungen mit Creme Mouson, bis die Haut glatt und geschmeidig geworden ist.

Pa. 110.

CREME MOUSON

Kleine Breslauer Nachrichten.

* **Die neuen Preise für Gas, Wasser und elektrischen Strom** werden in einer Sonderausgabe des Breslauer Gemeindeblattes vom 1. Juni dieses Jahres veröffentlicht. Sie betragen: Für einen Kubikmeter Gas einschließlich Münzgas 19 Pf., für eine Kilowattstunde Strom zur Beleuchtung und zur Kraftübertragung innerhalb der Sperrstunden 45 Pf., für eine Kilowattstunde zur Kraftübertragung außerhalb der Sperrstunden 23 Pf., für einen Kubikmeter Wasser innerhalb des städtischen Weichbildes 28 Pf., außerhalb des Weichbildes 28 Pf. Die neuen Preise gelten mit rückwirkender Kraft bis zu einem Monate vom Tage der Bekanntmachung ab, sodaß sie bereits bei **allen** Ablesungen vom 1. Juni ab berechnet werden.

* **Zwei Riesen-Kunstfeuerwerke der Gebr. Pinto.** Anläßlich des großen Erfolges, den die **Gebr.** Pinto vor zwei Jahren auf der Radrennbahn in Breslau-Grüneiche zu verzeichnen hatten, haben sich die vereinigten Kunstfeuerwerkereien Sirius A.-G., Wien und Deichmann & Co., Berlin, entschlossen, zu den kommenden Pfingstfeiertagen dem Breslauer Publikum ihre großen Feuerspiele darzubieten. Diese Riesen-Kunstfeuerwerke werden wieder unter der Leitung der weltberühmten Pyrotechniker Gebr. Pinto abgehalten. Den Höhepunkt dieser Kunstfeuerwerke werden die bei den Breslauern so beliebten Riesenbomben und Schrappnells bilden, deren Erfindung ein streng gewahrtes Geheimnis der Feuerkünstler darstellt. Vor und während der Veranstaltung findet ein Monstre-Konzert statt, das um 6 Uhr beginnt. Die Preise sind sehr niedrig gehalten.

* **Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier, Nordwestgruppe.** Donnerstag, den 2. Juni, abends 8 Uhr, Monatsversammlung, im „Tonnenhof", Berliner Straße 20.

* **Für die Nachmittag-Vorstellung am 1. und 2. Feiertag im Schauspielhause** sind Vorzugsbilletts im Gewerkschaftshause, Zimmer 36, 2. Stock, zu haben.

* **Die Feuerwehr** wurde gestern, kurz vor 9 Uhr, nach Fröbelstraße 11 alarmiert. In einem im zweiten Stock gelegenen Lagerraum einer Tischlerei war beim Ausmachen e… Spiritusfochers ein größerer Lappen unbemerkt in Brand … raten. Das Feuer war bereits vor Ankunft der Feuerwehr … löscht. Kurz vor 16 Uhr mußte die Feuerwehr nach Brei… straße 33/34 Hilfe leisten. Eine Frau war beim Mang… mit dem linken Arm in die elektrische Drehrolle gekommen. … Entlastung der Rolle wurde der Zwischenraum, in dem der … festgeklemmt saß, mit Brechstangen erweitert und die Frau … ihrer Lage befreit. Nennenswerte Verletzungen scheint die … unglückte nicht erlitten zu haben. Kurz nach 17 Uhr … Mariannenstraße 7 eine Matratze durch Unvorsichtig… beim Verbrennen von Polstermaterial in Brand geraten. … Feuer konnte mit der Eimerspritze gelöscht werden.

* **Gestohlen** wurde am 27. Mai, nachmittags gegen 3 U… auf der Albrechtstraße vor dem Grundstück Nr. 16 ein Herr… fahrrad, Marke „Excelsior" Nr. 1 189 585 mit schwarzem Rahm… gelben Felgen, roter Bereifung, mit elektrischer Beleuchtu… Sachdienliche Angaben erbittet das Polizeipräsidium, Zimmer …

Am 28. Mai, abends 7¼ Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden mein herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, der Tischler

Reinhold Schmidt

im Alter von 48 Jahren.

Breslau, den 31. Mai 1927.
Leuthenstr. 17

In tiefstem Schmerz

Emma Schmidt, geb. Hoche
und Kinder.

Beerdigung: Mittwoch, den 1. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Coseler Friedhofes St. Barbara. 442

Am 28. Mai starb unser langjähriger bewährter Schriftführer, der **Tischler**

Reinhold Schmidt

im Alter von 48 Jahren.

Sein ruhiges, überaus kollegiales Wesen wird in ehrender Erinnerung bleiben.

Die Sektion der Tischler
der Linke-Hofmann Werke A.-G.

Beerdigung: Mittwoch, den 1. Juni, nachm. 4 Uhr, von der Halle des Coseler Friedhofes (St. Barbara). 443

Deutscher Holzarbeiterverband.

Am 28. Mai verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Tischler**

Reinhold Schmidt

im Alter von 48 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, den 1. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel. 5453

Am 28. Mai verschied unser Mitglied, der **Tischler**

Reinhold Schmidt

im Alter von 48 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Ortsgruppe Breslau.

Beerdigung: Mittwoch, den 1. Juni, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel.
Trauerhaus: Leuthenstraße 17. 5454

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands.

Am 26. Mai verstarb unser Verbandskollege, der **pens. Schrankenwärter**

Josef Abert

im Alter von 73 Jahren. 5455

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Heute Dienstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle St. Nikolai in Cosel.

Verband der Maler, Lackierer und Anstreicher.

Am 28. Mai starb unser Kollege, der **Maler**

Robert Jergler

im Alter von 39 Jahren. 5452

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Heute Dienstag, 31. Mai, nachm. 3 Uhr, von der Halle des St. Mauritius-Friedhofes.

Am 26. Mai verschied durch Unglücksfall unser werter Parteigenosse, der **Arbeiter**

August Schmollny

aus Steine.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Genossinnen und Genossen des Sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land)-Neumarkt.

Beerdigungszeit wird noch mitgeteilt. 5456

Deutscher Fabrikarbeiter-Verband.

Am 27. Mai verstarb an Herzschlag unsere Kollegin

Martha Segieth
geb. Schaefer

im Alter von 38 Jahren.

Ihr Andenken werden stets in Ehren halten

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Dienstag, 31. Mai, nachm. 3 Uhr, von der Halle 3 des Oswitzer Friedhofes. 5457

Vereinszimmer
mit Klavier 440
im Ohlauer Tor zu vergeben.
Nebiger, Mollwitzer Str. 1.

Leihweise elegante 6019
Frack- u. Rock-Anzüge
Herm. Mohaupt
Karlstraße 1, I. Tel. R. 1301
früher Albrechtstraße.

Anzug-Zutaten

4 bis 12 Mk., **Kittel** Mtr. 48 bis 90 Pf., **Leinwand** Mtr. 35 Pf. bis 1.20 Mk., **Aermelfutter** Mtr. 48 Pf. b. 1.40 Mk., **Garn** 1000 Mtr. 25–70 Pf., **Heftgarn** 20 Gramm 10 Pf., **Mako-Schnürsenkel** 100 Paar 2.00 b. 8.00 Mk., **Knöpfe** Dtzd. 3–10 Pf., **Kernseife** Riegel 13 Pf., **Erdaldose** 15 Pf.
Detail und Engros

Bertold Lippert
Heinrichstraße 16 6107
Filiale: Oderstraße 17.

---

1 Herren-Rad, wie neu,
1 Halbrenner | elegant,
3 Dam.- **Räder** | stabil,
3 Herr.- | billig.
Radhdl. I. Stock, Poststr. 7

Am 29. Mai verschied plötzlich und unerwartet an Gehirnschlag mein heißgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Verbandskassierer des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer

Willy Bretag

im Alter von 43 Jahren.

In namenlosem Weh 4057

Breslau, den 31. Mai 1927
Pöpelwitzstraße 28

Hedwig Bretag, als Gattin
nebst Kindern und Anverwandten.

Beerdigung: Donnerstag, den 2. Juni, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Coseler Friedhofes, nach Teil St. Paulus.

Trauer-
Kleider, Complets, Mäntel, Kostüme
in vorzüglichen Stoffen, tadelloser Verarbeitung zu mäßigen Preisen

Louis Lewy jr.
7910 *Damenmäntelfabrik*
Breslau, Ring 39/40
Extra-Anfertigung innerhalb 24 Stunden.

Mittwoch, den 1. Juni, abends 8 Uhr:

Vortrag
im Saale der
Monistischen Gemeinde
Grünstraße 14/16 439
Sprecher: **Kurt Kramer.**

Thema: Der geschichtliche Aufstieg der Frau
Eintritt frei. Gäste willkommen.

Urania
12 Monatshefte und 4 Bücher
Der Proletarische Kosmos
Zu bezieh. durch die Geschäftsstelle d. Zeitung u. die Zeitungsträger.

Die **„Frauenwelt"** den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt"
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

Genossen!
Genossinnen
Eure Familienanzeigen der
Volkswacht!

David: Referentenführer.
Eine Anleitung für sozialistische Redner.
Preis nur **50** Pf., auswärts 10 Pf. Porto.
Volkswacht-Buchhandlung (Moderner Antiquariat)
Breslau III, Neue Graupenstr. 5.

Wanderer!
Ausflügler!

Ludwig Lessen, Ein Wanderbuch, An deutschen Seen, Flüssen und Buchten, illustriert, kartoniert . . . nur **30** Pf.

Friedrich A. Seyffert, Der Wanderer, kartoniert **50** Pf.

Kurt Grottewitz, Sonntage eines Großstädters in der Natur, alte Ausgabe, Ganzleinen . . . . . nur **1.25**

Neue Ausgabe mit 12 Holzschnitten von Hans Goetsch, Ganzleinen **2.80**

Kurt Grottewitz, Unser Wald, ein Volksbuch, herausgegeben von Wilhelm Bölsche, mit zahlreichen Photographien in Ganzleinen **6.75**

Umgebungskarten und Führer laufend vorrätig!

Volkswachtbuchhandlungen Breslau
Neue Graupenstraße 5 Neue Taschenstraße 11

Wohnungen

1 einfach möbl. Zimmer
(2 fenstr.), schöne Lage i. Dtsch.-Lissa, evtl. Sommerwohn., sof. bill. zu verm. Näh. u. Off. **A 32** an die Exped. d. Ztg., Flurstraße 4/6. 6110

Arbeitsmarkt

Saub. **Bedienung,** 2 mal wöchentlich, gesucht. **Meyer,** Kreuzstr. 46, II. 6274

In der „Volkswacht" haben
Stellen-Angebote
infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erfolg

---

Kleine Anzeigen

sind kostenfrei gesetzte einmalige Anzeigen von Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfennige, fett 4 Pfennige.

Kinderwagen, gut erh., verk. **Krause,** Schleiermacherstr. 21, pt.

Kinderbettstelle (Draht) 150x70, mit Matratze, billig zu verkaufen. Keller Augustastraße 10. 441

Aus Schlesien.

Untersuchung der Terrorakte in Polnisch-Oberschlesien

Die Sprachprüfungen in den Minderheitsschulen.

Die vom Schlesischen Sejm gewählte Spezialkommission, welche die bisherigen Terrorakte und Gewalttaten der Aufständischen untersuchen soll, tritt am 1. Juni zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Gleichzeitig sind aber von den Aufständischen in verschiedenen Ortschaften Protestversammlungen angekündigt worden, in denen die Auflösung des Schlesischen Sejm, sowie erneute Huldigungskundgebungen für den Wojewoden gefordert werden sollen. Die Konfanty-Presse bezeichnet diese Protestversammlungen als bestellte Arbeit, die aber auf die Bevölkerung ohne Eindruck bleiben wird. Der Kommission soll auch das Material der Beschwerde des Deutschen Volksbundes, die vor einigen Tagen dem Wojewoden, Präsident Calonder und dem Minderheitsamt überreicht wurde, übergeben werden.

* * *

Der schweizer Schulinspektor Maurer hat am 24. Mai in Lipine und Chropaczow mit den Sprachprüfungen in der Minderheitsschule begonnen.

Ueber das Ergebnis der Prüfung in Lipine haben die polnischen Zeitungen die Nachricht gebracht, daß nur drei oder vier Kinder die Prüfung bestanden hätten. Diese Meldung ist auch in einen Teil der deutschen Presse übergegangen, obwohl sie völlig falsch ist. Die Entscheidung über das Bestehen oder Nichtbestehen der Prüfung trifft nicht Herr Maurer, sondern auf Grund des Berichtes des Herrn Maurer der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder. Bisher hat Präsident Calonder eine Entscheidung noch in keinem einzigen Falle erlassen.

Gold im Katzbachsand!

Bei Neuländel in der Nähe von Goldberg ist ein Hedwigstollen 18 Meter weit vorgetrieben worden. Aus Sand und anderen Gesteinstrümmern wird Waschgold ausgewaschen. Nach Fertigstellung der Neuländel-Anlage soll in der Nähe der Ziegelei ein ähnlicher Versuch unternommen werden.

Waldenburg. Kreistag des Kreises Waldenburg. An den Verhandlungen des am Freitag stattgefundenen Kreistages nahm auch der Verwaltungsgerichts-Direktor Dr. Buchali-Breslau teil. Dem Etat wurde nach dem Vorschlage der Finanzkommission zugestimmt. Wieder eingesetzt in den Etat wurden 28 600 Mark für die Kinderspeisung, 1500 Mark für Tierzuchtzwecke und 3500 Mark als Beihilfen für die Schwesternstationen. Die Einrichtung des Kreis-Gesundheitsamtes wurde ohne Debatte genehmigt, desgleichen die Forterhebung der Biersteuer in Höhe von 5 Prozent des Umsatzes. Regierungsassessor Dr. Ohle erstattete Bericht über das diesjährige Bauvorhaben des Kreises. Aus dem staatlichen Ausgleichsfonds und aus eigenem Hauszinssteuer-Aufkommen stehen Mittel zum Bau von 371 Wohnungen zur Verfügung. Die Verteilung der Mittel erfolgt so, daß zwei Drittel des Aufkommens an Gemeinden und ein Drittel an Private und Baugenossenschaften vergeben werden. Auf den Einwurf, daß zu wenig Gelder an Private vergeben werden, erklärte Dr. Ohle, daß in der Vorkriegszeit im Waldenburger Kreise nur zu Spekulationszwecken gebaut wurde. Dadurch sei die Wohnungsnot im Waldenburger Revier verschuldet worden. Außerdem seien die Mieten in den Siedlungshäusern der Gemeinden ein Drittel niedriger als in den durch private Bauherren errichteten Hauszinssteuerbauten. Die Verhinderung der spekulativen Wohnungswirtschaft und die Schaffung von gesunden Wohnungen für die Arbeiterschaft sei daher eine der Hauptaufgaben des Kreises. Der Vereinigung der beiden allgemeinen Ortskrankenkassen für die Stadt und den Landkreis wurde zugestimmt. Eine Vorlage, in der der Kreisausschuß die Zustimmung zum Erwerb eines Steinbruchs oder die Beteiligung an einem solchen beantragt, wurde gleichfalls angenommen. Am Schlusse der Tagung fand eine Reihe von Ersatzwahlen statt.

Schweidnitz. Eine Breslauer Einbrecherbande vor Gericht. Die Einbrechergesellschaft, die an Ostern v. J. zahlreiche Dörfer des Schweidnitzer Kreises unsicher machte, hatte sich jetzt vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Der Hauptangeklagte, der Schiffbauer Sch., gab den größten Teil der ihm zur Last gelegten Diebstähle zu, die übrigen Angeklagten bestritten jedoch, an den Diebstählen beteiligt zu sein. Da man ihnen nichts nachweisen konnte, mußte Freispruch erfolgen. Sch. wurde zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Hausdorf, Kr. Neurode. Schwerer Motorradunfall. Der Fahrradhändler B. von hier unternahm mit seiner Frau einen Ausflug auf einem neuen Motorrade nach der Zimmermanns-Baude. Bei der Rückfahrt fuhr B. an einen Baum, so daß das Rad sich überschlug und B. so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf verstarb. Seine Frau kam glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon. Der Verunglückte stand bei der hiesigen Bevölkerung in hohem Ansehen.

Neurode. Zur Gasversorgung der Stadt. Aus dem städtischen Verwaltungsbericht für 1926/27 ist ersichtlich, daß die Gasversorgung der Stadt immer noch nicht zur Ausführung gekommen ist. Die Firma Hempel in Berlin hat der Stadt ein Angebot für die Kapitalbeschaffung gemacht. Aber weder die Aktiengesellschaft für Gas, Wasser und Elektrizität in Köln, noch die städtischen Betriebswerke in Glatz sind diesem Angebot näher getreten. Auch mit dem Kreis Neurode hat die Stadtverwaltung Fühlung genommen; sie ist aber über die ersten Besprechungen noch nicht hinausgekommen.

Schreiberhau. Festnahme eines Betrügers. Ein Kaufmann aus Berlin, der sich hier als Gast aufhielt, von der Polizei in Berlin jedoch steckbrieflich verfolgt wird, wurde hier verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Hirschberg eingeliefert.

Bunzlau. Tagung des Kinderreichen-Bundes. Der Gau Schlesien im Reichsverband der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familien hielt eine Tagung ab, die aus allen Teilen der Provinz Niederschlesien ungewöhnlich zahlreich besucht war. Geleitet wurde die Verhandlung von dem Gauvorsitzenden, Amtsgerichtsrat Arendt-Breslau. Begrüßungsreden wurden gehalten vom Bürgermeister Genossen Burmann, der mitteilte, daß der Magistrat einstimmig beschlossen habe, aus Anlaß der Tagung den Bau von zehn Einfamilienhäusern in Angriff zu nehmen, die den Kinderreichen zur Verfügung gestellt werden. Nach einem gemeinsamen Mittagessen wurden die Siedlungsbauten und verschiedene Einrichtungen der Stadt besichtigt. Nachmittags fand eine große öffentliche Kundgebung statt.

Jauer. Zigeunerschlacht im Gasthaus. Ein Zigeunertrupp aus Liegnitz, der im Gasthof „Zur Linde" eingekehrt war und sich rüpelhaft benahm, mußte aus dem Lokal gewiesen werden. Die ungebetenen Gäste drangen erneut in den Gastraum und brachten dem Wirt durch einen Hieb mit einem scharfen Gegenstand eine sechs Zentimeter lange, bis auf den Schädelknochen gehende und eine andere, geringe Kopfverletzung bei. Die herbeigerufene Polizei nahm dem Trupp verschiedene Waffen, auch Schußwaffen, ab und schob ihn in der Richtung auf Liegnitz zu ab.

Görlitz. Vom Schlachtfeld der Arbeit. Tödlich verunglückt ist im Zenkerschen Steinbruch auf dem Picho im nahen Sachsen der 41 Jahre alte verheiratete Steinbrucharbeiter Friedr. Hultsch. Beim Heben von Abraumsteinen mittels Seilbahn rutschte ein etwa 20 Zentner schwerer Stein in beträchtlicher Höhe aus der Schlinge und begrub Hultsch unter sich, der zu einer unförmlichen Masse zerquetscht wurde. Der andere Arbeiter konnte sich durch schnelles Beiseitespringen retten.

Pohlsdorf, Kr. Goldberg-Haynau. Doppeltes Pech hatte am Sonntag eine junge Liegnitzer Dame. Sie unternahm auf ihrem Fahrrad einen Ausflug und wollte hier im Orte absteigen und verstauchte sich das rechte Fußgelenk. Mit dem Rade konnte sie nun nicht mehr zurück und ein Pohlsdorfer Gespann wollte sie in ihre Liegnitzer Wohnung schaffen. In Warau scheute das Pferd vor einem Auto und fuhr mit dem Wagen an einen Baum an. Der Wagen wurde zertrümmert und die Mitfahrende herausgeschleudert. Die Liegnitzerin hatte nun das große Pech, das schon verstauchte Bein noch einmal zu brechen. Dem Kutscher und Pferd ist nichts passiert. Das Auto, vor dem das Pferd gescheut hat, brachte die doppelt Heimgesuchte in ihre Liegnitzer Wohnung.

Königszelt. Der Umbau des Bahnhofes beendet. Der in gigantischen Ausmaßen vollzogene Umbau dieses wichtigsten schlesischen Eisenbahnknotenpunktes ist soweit beendet, daß man mit der Inbetriebnahme der neuen Bahnsteige bereits in den nächsten Tagen rechnet. Der dritte Bahnsteig wird nunmehr den Verkehr der Züge von Breslau und von Schweidnitz aufnehmen, während auf dem ersten Bahnsteige die Züge aus den Richtungen Liegnitz und Hirschberg bereits verkehren. Der Mittelbahnsteig soll für den Verkehr von Sonderzügen und für den Gepäckverkehr reserviert werden. Nunmehr wird auch an den Umbau des großen Rangierbahnhofes gegangen werden, der ebenfalls enorme Arbeiten erfordert. Gegenwärtig steht die Reichsbahnverwaltung mit der Gemeinde Königszelt in Unterhandlungen wegen einer anderweitigen Ausgestaltung des Bahnhofvorplatzes.

Oppeln. Todessturz von der Kanalbrücke. Der Umbau an der Kanalbrücke hat ein Todesopfer gefordert. Donnerstag mittag überschritt der Arbeiter Serwusch aus Chronstau die im Bau befindliche Brücke und kam über dem Mühlgraben zu Fall. Er verlor das Gleichgewicht, stürzte ins Wasser, ging sofort unter und ertrank. Erst nach einer Stunde konnte der Verunglückte geborgen werden. Die sofort eingeleiteten Wiederbelebungsversuche blieben leider erfolglos.

Werbt

Das Blatt der Werktätigen

monatlich 1,70 frei ins Haus

für die Volkswacht

Oppeln. Wahl des Bezirksbetriebsrats bei der Regierung. Bei der Wahl des Bezirksbetriebsrates bei der Regierung Oppeln wurden 458 gültige Stimmen abgegeben. Die meisten Stimmen erhielt die freigewerkschaftliche Liste 3 mit 273 Stimmen. Auf die Liste 2 entfielen 96 und auf die Liste 1 89 Stimmen. Somit sind drei Mitglieder der Liste 3 (freigewerkschaftlich) und je ein Mitglied der Listen 1 und 2 zu Bezirksbetriebsratsmitgliedern gewählt.

Ratibor. Disziplinarverfahren gegen einen republikfeindlichen Polizeioffizier. Der Schutzpolizeihauptmann Simon von der Schutzpolizei in Ratibor hat sich in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar 1927 eine schwere Beleidigung der Republik zuschulden kommen lassen, indem er in der Kantine der Polizeiunterkunft (Schutzpolizeikaserne) in Ratibor in vorgerückter Stunde das Lied gesungen hat: „Wir brauchen keine Judenrepublik". Die Republikanische Beschwerdestelle E. V. hat deshalb bei dem Oberstaatsanwalt in Ratibor Strafantrag nach § 8 Abs. 1 des Gesetzes zum Schutze der Republik gestellt und unter dem 20. Mai von dem Oberstaatsanwalt folgenden Bescheid erhalten: „Ich habe die diesbezüglichen Akten bei der Regierung in Oppeln angefordert. Dieselben befinden sich, wie mir seitens des Regierungspräsidenten in Oppeln unter dem 5. Mai 1927 mitgeteilt worden ist, bei dem Herrn Minister des Innern wegen Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens und werden mir nach Rückkunft von der Regierung zugänglich gemacht werden".

Breslau (Land)-Neumarkt.

Ströbel. Oeffentliche Versammlung. In der öffentlichen Volksversammlung vom 28. Mai sprach Reichstagsabgeordneter Genosse F. Feldmann über das Thema „Wann war die SPD. an der Macht." Die Versammlung war gut besucht und erntete großen Beifall, nur einige Widersprüche der Kommunisten traten zutage, die aber von Genossen Feldmann widerlegt wurden.

Arbeiter-Sport

Zum Breslauer „Rast".

Je näher diese große internationale Veranstaltung der Breslauer Arbeitersportler rückt, desto klarer wird der Ueberblick über den Breslauer „Rast". Nachdem ihm am 12. und 19. Juni große Staffelläufe vorausgegangen sind, beginnt die Abwicklung des eigentlichen Rastprogramms am Freitag, den 24. Juni, mit der Abholung der ausländischen Arbeitersportler vom Bahnhof. Sonnabend ist dann die große Hallenkundgebung im Zirkus Busch, während der Sonntag vormittag die Vorkämpfe der leichtathletischen Wettkämpfe und der Nachmittag den Demonstrationszug und die Darbietungen und Wettkämpfe im Stadion sieht.

Es ist wohl unnötig, zu betonen, daß nur Gutes geboten wird. Herauszuheben aus dem Riesenprogramm des Breslauer „Rast" wären vielleicht die Darbietungen der Tschechen (Nationaltänze, Olympiade-Freiübungen), die Massenfreiübungen der Breslauer Arbeitersportler (1500 Beteiligte) und die Boxkämpfe Breslau — Liegnitz. Um jedem Arbeiter die Möglichkeit zu geben, an dieser Arbeitersportveranstaltung teilzunehmen, ist der Eintrittspreis ganz gering festgesetzt worden. Alles Nähere über Eintrittskarten, Vorverkauf usw. wird noch bekanntgegeben. Heute aber seien schon alle gemahnt: Beginnt sofort mit der Werbung für den Breslauer „Rast".

Rast-Massenübungen für alle, ob jung, ob alt!

Am 28. Mai wurden die Rast-Massenübungen neu eingeübt. Leider fehlten noch manche Kinder- und Erwachsenengruppen. Es fehlten die 3. und 8. Männer-Abteilung, der ganze Poseidon, die Kanufahrer, die Radballvereine: Süd, West, M.T.V. 1920, Freier Sportverein 1925, Freie Sportfreunde, SC. 1924, Wacker, Sparta, Silesia-Kickers, V.f.R., Herta, Schlesien, Ost, Rapid, Spielvereinigung 1921, ASV. Cosel, SV. Vorwärts, Arbeiter-Athletenverein, Kraftsportverein West, Eichenlaub, Hero, Herkules, Gaswerk Odertor, die Natur- und die Lichtfreunde, die interessierten Wintersportler und Radfahrer! Diese Vereine können und sollen alle auf folgenden Turnhallen üben: a) weiblich: Montag und Mittwoch, Brockauer Turnhalle. Montag und Donnerstag, Lyzeum, Schwerinstraße, obere Halle. Montag und Donnerstag, Viktoriaschule, Blücherstraße. Montag und Mittwoch Liegnitzer Straße, und Montag und Donnerstag Posener Straße. — Die Sportler obiger Vereine üben in folgenden Turnhallen: Posener Straße, Brockauer Straße, Reichstraße, Kreuzstraße, Ofener Straße, Liegnitzer Straße, jeden Dienstag und Freitag. Die technischen Leiter der Vereine gehen mit ihren aktiven Sportlern auf eine der obigen Hallen, da dort meistens nach Musik geübt wird. Die Uebungszeiten sind überall von 8 bis 10 Uhr, für die Kindergruppen von 6 bis 7½ Uhr. Die nächste Massenprobe für alle Uebungen, Kinder, weibliche wie männliche Mitglieder, ist am Sonntag, den 12. Juni, nachmittags, im Poseidonbad, und zwar: von 5 bis 6 Uhr die Knaben und Mädchen, von 6½ bis 7½ Uhr die Sportlerinnen und Sportler des gesamten Kartells. Diejenigen Vereine, welche am 12. Juni nicht praktisch mitüben, erhalten Start- und Spielverbot für den 19. und 26. Juni. Dazu gehören auch die Handballspieler am Rast! Die Vereine müssen geschlossen ankommen, da braucht kein Eintritt zum Bad gezahlt werden. Für die Kleideraufbewahrung an diesem Tage zahlen die Kinder pro Kopf 5 Pf., die Erwachsenen 10 Pf., dafür können sie nach dem Ueben noch ein Freibad nehmen. 18 Musiker sind da.

Kreiswettkämpfe des 7. Kreises

des Deutschen Arbeiter-Schachbundes Pfingsten 1927 zu Breslau.

Zum dritten Male treten Pfingsten in Breslau die stärksten Mannschaften sowie Einzelmeister von Schlesien zu einem Wettkampf an den 64 Feldern zusammen, um wiederum die stärkste Mannschaft Schlesiens und auch den stärksten Spieler festzustellen. Die Ortsgruppe Breslau konnte bisher immer die Vereinskreismeisterschaft an sich bringen und wird sicher auch diesmal den Titel mit Erfolg verteidigen, jedoch darf die Görlitzer Mannschaft nicht unterschätzt werden. An den Mannschaftskämpfen beteiligen sich folgende Ortsgruppen: Breslau, Görlitz, Roßberg/Beuthen, Waldenburg. Die Einzelkreismeisterschaft wird von den Schachgenossen Lorenz-Breslau, Knobloch-Görlitz, Fuhrmann-Hindenburg, Matzner-Sagan und Riedel-Waldenburg bestritten. Schachgenosse Knobloch konnte bereits einmal die Einzelmeisterschaft an sich bringen. Die Entscheidung bei den jetzigen Kämpfen dürfte auf die Schachgenossen Lorenz, Knobloch und Fuhrmann fallen.

Die Kämpfe beginnen Sonntag, den 5. Juni, vormittags 9 Uhr im Artikusgarten, Neue Gasse. Die Einzelmeister beginnen schon Sonnabend, den 4. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses.

Alle Breslauer Schachgenossen müssen den Kämpfen beiwohnen und sich auch Sonnabend nachmittag der Quartierkommission zur Verfügung stellen.

Montag, den 6. Juni, findet abends 7 Uhr im Artikusgarten eine Abschlußfeier der Kreiswettkämpfe mit Tanz statt, wobei auch alle Schachgenossen anwesend sein müssen.

Freie Turnerschaft, Breslau-Zimpel.

Achtung für alle Teilnehmer am Pfingst-Jugendtreffen in Laskowitz: Wir treffen uns Sonntag früh 6.45 Uhr in Zimpel, Endstation der Linie 18. Abmarsch 7 Uhr. Abfahrt vom Bahnhof Schwoitsch um 8 Uhr, bis Meleschwitz. Wer zwei Tage bleibt, bringt 60 Pf. Fahrgeld mit. Ankunft in Schwoitsch Montag 20,44 Uhr. Wer drei Tage bleibt, bringt 30 Pf. Fahrgeld mit, nur für die Hinfahrt, da wir zurück über Waldmühle laufen. Ankunft in Zimpel Dienstag zwischen 17 und 18 Uhr. Wer bis Donnerstag, den 2. Juni, kein Fahrgeld abgeliefert hat, bekommt keine Garantie für Nachtquartier, sowie für ermäßigte Bahnfahrt. Während wir sonst immer sehr gern Gäste mitnehmen, müssen jedoch diesmal alle Teilnehmer mindestens Bundesmitglied sein. Bis jetzt sind schon 60 Meldungen eingegangen, und trotzdem sind eine ganze Anzahl von Bummelanten, die immer noch nicht dafür gesorgt haben, daß sie in den Genuß ihres so sauer verdienten Pfingsturlaubes kommen. Letzte Besprechung und Einteilung aller Fahrtteilnehmer Freitag 19.30 Uhr auf der Spielwiese im Stadion. Anschließend letzte Probe aller Musikanten bei Turnwart Heppner. Ein Frei Heil zur fröhlichen Fahrt!

S.-V. Poseidon, e. V. Donnerstag, 2. Juni, im Poseidon-Bad: Versammlung sämtlicher Leichtathleten (Handballer), Rettungsschwimmer und der A-Klasse-Schwimmer. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Unsere nächsten Veranstaltungen werden besprochen und wichtige Beschlüsse gefaßt. — Quartiermeldungen zum „Rast" nimmt Schwimmgenosse Schilk entgegen. Schwimmgenossen, wir dürfen nicht zurückstehen bei der Aufnahme der Wiener und Prager Genossen! Meldet bald und recht zahlreich! Uebt Gastfreundschaft!

Ladungen des Verhandlungs-Ausschusses am 28. Juni. Folgende Sportgenossen sind geladen: 8 Uhr: In Sachen V.f.B. Fritz Tielsch und Paul Jänsch (V.f.B.) sowie Schiedsrichter Lochno, Oels. — 8¼ Uhr: in Sachen 1921 II. — Münsterberg II. und der Vertreter des Vereins von 1921. — 8½ Uhr: in Sachen F.S.V. III. gegen Einigkeit III. beide Spielführer der 3. Mannschaft und Schiedsrichter Zlobinsky (1921) und Vertreter (F.S.V.). — 8¾ Uhr: in Sachen Oskar Müller (F.S.V. 1925) der Vereinsvertreter und Schiedsrichter Zlobinsky (1921). — 9 Uhr: in Sachen Silesia-Kickers Spielführer der 3. Mannschaft von Silesia-Kickers und Einigkeit, sowie Schiedsrichter Mabgahne (V.f.R.) — 9¼ Uhr: in Sachen Gustav Jedezeck (Silesia-Kickers) und der Vereinsvertreter.

Wasserstand

31. Mai.

Ratibor	1,38	Ransern (Unter-Pegel)	2,74
Neisse (Stadt) vom 0. 5.	—0,47	Dyhernfurth	1,90
Neissemündung (Unter-Pegel)	1,57	Abflußmenge sekundlich 128 cbm	
Brieg (Mastenkran)	2,50	Fürstenberg vom 29. 5.	1,12
Treschen	1,18	Wasserwärme + 15,2	

Breslauer Produktenbörse.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 30. Mai gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln und Sämereien, die sich Frachtparität Breslau verstehen). Tendenz: Getreide: Fest. — Oelsaaten: Ruhig. — Kartoffeln: Etwas freundlicher. — Mehl: Fest.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg)

Getreide:	30.	28.	Oelsaaten:	30.	28.
Weizen 75 kg †)	31,00	30,80	Winterraps *	—,—	—,—
Weizen 71 „ §	30,00	29,80	Leinsamen *	56,00	—,—
Roggen 71 „ †	29,80	29,00	Senfsamen *	40,00	—,—
Roggen 68 „ §	28,30	28,00	Hanfsamen *	24,00	—,—
Hafer *)	25,50	25,00	Blaumohn *	82,00	—,—
Braugerste §§)	25,70	25,00	†) Gute Qualität.		
Mittelgerste	23,50	23,20	§) Durchschnitts-Qualität.		
Winter-Gerste *)	23,50	23,20	*) Mittlere Art und Güte.		

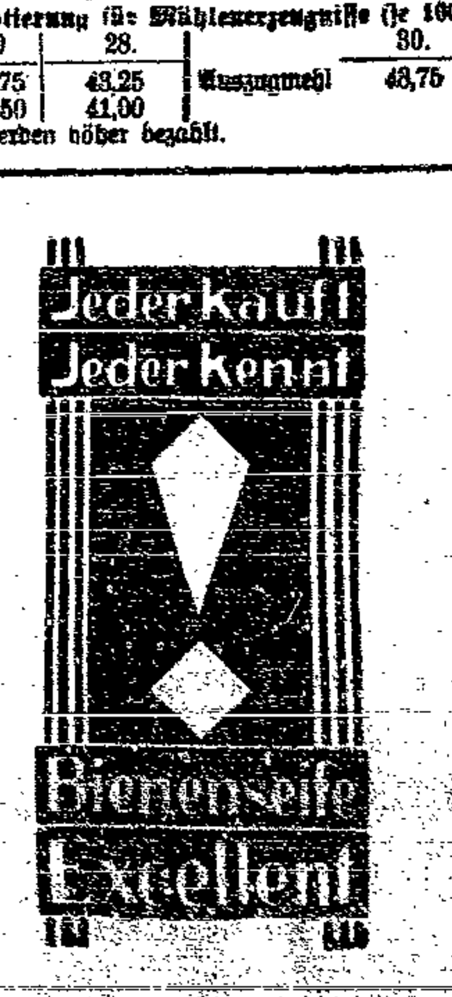
§§ Feine Ware über Notiz.

Speise-Kartoffeln: weiße und rote 4.20.

Amtliche Notierung für Mühlenerzeugnisse (je 100 kg):

	30	28.		30.	28.
Weizenm. (70%)	43,75	43,25	Auszugmehl	48,75	48,25
Roggenm. (70%)	41,50	41,00			

Feinere Sorten werden höher bezahlt.



Gewerkschaftsbewegung.

„Dinta".

Das neue Betriebsideal der Großindustrie.

Die kapitalistische Wirtschaft schuf den freien Lohnarbeiter, der — im Gegensatz zum Sklaven und Leibeigenen — rechtlich frei ist. Durch diese Freizügigkeit des Arbeiters war es erst möglich, Organisationen zu bilden, die seine Rechte und Interessen vertreten und imstande sind eine andere Gesellschaftsordnung vorzubereiten. Seit der Zeit des Frühkapitalismus, in der der Arbeiter oft nur zum Zwecke des Schlafes, und oft auch nicht einmal hierfür, die Fabrik verließ, ist ihm durch den Kampf der Organisationen um die Herabsetzung der Arbeitszeit, ein immer größeres Privatleben gesichert worden. Ein reges — leider oft schon zu mannigfaltiges — Organisationsleben erfüllt die Lebenswelt des heutigen Industriearbeiters. Scharf hebt sich heut seine Freizeit von der Arbeitssphäre ab.

Diese immer stärkere Loslösung vom Betriebsleben, die starke Betätigung innerhalb seiner eigenen Arbeiterorganisationen sieht nur ungern der Unternehmer und er wird immer „besorgter" um das Leben „seiner" Arbeiter. Und die Industriekapitäne, die kaum einen Arbeiter gesehen, die vor den brutalsten Ausbeutungsmethoden nicht zurückschrecken, sie wollen Dir nun Dein Leben gestalten, wollen nicht nur Deine Arbeitshand, Dein Hirn, sondern auch Deine „Seele".

Dieser Einbruch in die Lebenssphäre des Arbeiters mit der Absicht, den ganzen Menschen unter der Mehrwertpresse zu haben ist von ihrer Seite schon organisiert worden. Die Firma, zeitgemäß abgekürzt, heißt Dinta, erscheint auseinandergezogen als „Deutsches Institut für technische Arbeitsschulung" noch harmloser. Leiter des noch aufzuzeigenden Systems, ist Oberingenieur Arnhold, der bekannte Werksgemeinschaftsorganisator, hauptsächlichst unterstützt wird er vom Großindustriellen Vögler und die rechte ideologische Weihe erhält diese Seelenrettungs-A.-G., erst durch den Untergangsphilosophen Oswald Spengler, der hierin wohl die Ueberwindung seiner pessimistischen Abendlandsbetrachtungen sieht.

Man geht diesmal gründlich vor, beginnt beim Kindergarten und sucht vor allem die Lehrlinge zu organisieren. Die Gelsenkirchner Bergwerks A.-G. schuf sich schon gleich nach dem Kriege eine solche Lehrlingslebensschule. Die Dinta ist Fortsetzung und Erweiterung dieser Werksschule. Was durch die Lehrzeit beim Kleinmeister mit „Kost und Logis" schon als überwunden galt, wird hier in raffiniertester und großzügigster Weise in der Großindustrie wieder organsiert. Nicht nur Lehrlingsausbildung, sondern Fabrikjugendpflege, die das gesamte Leben der Jugendlichen umfassen soll. Ein besonderes Haus ist in Düsseldorf als „Forschungsinstitut" diesem Zwecke errichtet worden. Nicht nur fachliche Ausbildung soll durch besondere Betriebsingenieure betrieben werden, sondern zugleich über die Freizeit des Lehrlings bestimmt werden: Turnen, Sport, Wandern, Bildungsarbeit. Der junge Arbeiter soll also nicht nur der Arbeiterorganisation, sondern zugleich auch der elterlichen Erziehung entzogen werden.

Mit aller Absicht und z. T. schon getätigten Mitteln, wird außerdem versucht, auch dem erwachsenen Arbeiter eine neue Lebensrichtung zu geben. Nach wie vor wird in der Werkssiedlung das geeignetste Mittel gesehen, den Arbeiter von seinen geschichtlichen Aufgaben und seinen Organisationen zu entfremden. Da aber die Errichtung solcher Siedlungen doch immerhin mit erheblichen Geldsummen verbunden ist und nur für einen kleinen Teil der Arbeiter in Frage kommt, so greift man zunächst zu der einem weit größeren Kreise zugänglichen Werkszeitung. Ein solches Blatt — schon erscheint es bei 30 Firmen mit einer Auflage von 180 000 — ist sehr geschickt redigiert, natürlich unpolitisch, gefällige Schreibart, — Frauenrundschau —, es fehlt nicht der „Werksklatsch" mit Familienanzeigen usw. Und zwischendurch wird dem Arbeiter die nötige „Aufklärung über die Aufgaben des Betriebes und die „Schwierigkeiten der deutschen Wirtschaft" gegeben. Tendenz: Der Leser soll Verständnis für die Wirtschaftspolitik des Unternehmertums gewinnen.

Um dem Arbeiter ein Beispiel dafür zu geben, daß er um sein Alter nicht besorgt zu sein braucht, ist eine Alterswerkstatt G. m. b. H. eingerichtet worden. Hier wird natürlich auch gearbeitet und man glaubt den Arbeiter zufrieden stellen zu können, wenn „man den alten Leuten das stolze Gefühl verschafft, daß sie auf ihre alten Tage noch das verdienen können, was sie zum Lebensunterhalte brauchen."

In jüngster Zeit sind nun die Aufgaben und Ziele des Dinta von dem geistigen Leiter dieser Bewegung — Arnhold — publiziert worden: „Die menschliche Arbeitskraft im Produktionsprozeß, ihre Schulung und Erhaltung." Schon der Titel verrät geheimere Absichten, die aber schon auf den ersten Seiten dieser Broschüre deutlicher werden, wenn der Verfasser die Ziele der Bewegung als wie folgt kennzeichnet: Hochwertige Facharbeiter aus den Lehrlingen, den Arbeiter aber „wendig" zu machen (d. h. ihn über sein spezielles Berufsgebiet hinaus auszubilden, um so bei wirtschaftlichen Notständen, besonders jedoch bei Streiks einen vielseitig ausgebildeten Arbeiter zu haben, der dann an der geeignetsten Stellung eingesetzt werden kann."

In erster Linie aber soll es darauf ankommen, einen „Charakter zu erziehen, einen „anständigen Kerl", mit noch deutlicheren Worten — die dann später folgen —, daß es möglich sein muß „durch Arbeit am Falter Mensch im Betriebe diese Kluft zu überbrücken." Oswald Spengler, der schon von den „blanken Augen" der Werkszöglinge philosophiert, plaudert ebenfalls aus der Schule, wenn er schreibt daß diese Arbeiter „Kerle sind, durchgängig von praktischem Blick, rasch entschlossen, gern mit Verantwortung beladen und zu intelligenten Gehorsam bereit."

Nachdem die Ruhrgemeinschaft sich nur als eine jeweilige, aus der Not heraus geborene Kundgebung erwiesen hat, die die unerbittlichen sozialen Gegensätze nicht zu überbrücken vermochte, nachdem auch die gelben Gewerkschaften nicht den gewünschten Erfolg zeitigten, soll es nun auf feinere organisierte Weise versucht werden, den „Arbeiter der von den Gewerkschaften als Monopolbesitz beansprucht wird" zu gewinnen. (Mit aller Deutlichkeit wird dies in einem Aufsatz „Dinta und die Gewerkschaften" in Nr. 6 der „Wirtschaftlichen Nachrichten für Rhein und Ruhr" ausgesprochen. „Die Wirtschaft ist in erster Linie dazu da, Geld zu verdienen." Dies weiß und schreibt auch Herr Arnhold. Wir halten aber dann konsequenter Weise die eigennützige Ausbeutungspolitik (wie Karl Marx treffend im „Kapital" zitiert, das es (das Kapital) „für 100 Prozent alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß stampft") für wahrscheinlicher, als solche Seelenheilanstalten, von deren Erfolgen ein Betriebsingenieur und ein Philosoph alles Heil erwarten. Die Wirtschaft ist in erster Linie dazu da, menschliche Bedürfnisse zu befriedigen. Und dies in einer planmäßigen geordneten Weise ohne Benachteiligung und Ausbeutung ganzer Volksschichten bei der Produktion, wie Konsumtion. Zu solcher Wirtschaftsordnung zu kommen, müssen die Arbeiterorganisationen auch weiterhin Anspruch auf „Monopolbesitz" der arbeitenden Klasse erheben.

Der Gedanke der Dinta soll in der gesamten Großindustrie Ausdehnung finden. Trotz raffinierter Organisation und geschickter pädagogischer Führung wird es nicht die „Seele des Arbeiters" gewinnen. Dafür sorgen objektiv schon die schlechten sozialen Verhältnisse, die mit solchen Mitteln nicht zu beseitigen sind, wie auch die Aufklärungsarbeit der Gewerkschaften, die diese „Gefahr" richtig erkannt und bewertet haben. M. Ludwig

Die beiden Gewerkschaftsrichtungen in Genf.

Der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Genosse Jan Oudegeest, veröffentlicht im Rotterdamer „Voorwaarts" einige interessante Bemerkungen über die Begegnung der Amsterdamer mit den Russen in Genf. Die Haltung der Russen, erklärt Oudegeest, sei ganz anders gewesen als bei früheren Begegnungen. Ausfälle gegen den Internationalen Gewerkschaftsbund seien so gut wie vollständig vermieden worden. Wohl hätten die Russen bei ihrem Eintritt in die Weltwirtschaftskonferenz erklärt, daß Jouhaux und seine Freunde die besten Mitarbeiter der Kapitalisten seien, aber dieser Erklärung sei sofort die Mitteilung gefolgt, daß die Russen nichtsdestoweniger an der Erzielung praktischer Ergebnisse mitarbeiten würden. Im Verkehr der Russen mit den Arbeitervertretern sei ein freundschaftliches Verhalten sehr fühlbar gewesen, so daß man hoffen dürfe, daß sich ihre Aufnahme in den Internationalen Gewerkschaftsbund bald ermöglichen lasse. Gewiß sei es nicht ausgeschlossen, daß das Verhalten der Russen durch die Moskauer Volkskommissare nicht gebilligt werde, da diese nicht unter dem Eindruck der in Genf sofort die Menschen ergreifenden Atmosphäre stehen; jedenfalls hätten aber auch in Genf die Vertreter des IGB. die offene Hand ausgestreckt, um den russischen Kameraden entgegenzukommen. Ein praktischer Fortschritt habe sich allerdings bis zur Stunde noch nicht erzielen lassen. Auch sei eine Einladung zur Beteiligung an der Internationalen Arbeitskonferenz von den Russen bisher noch nicht angenommen worden.

Streik der österreichischen Postbeamten?

Wien, 30. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Gewerkschaften der Post-, Telegraphen- und Fersprech-Angestellten haben am Montag beschlossen, da die Regierung und die Postverwaltung ihre Forderungen beharrlich abgelehnt bzw. ganz ungenügende Zugeständnisse gemacht haben, ein Ultimatum zu überreichen, das bis zum 4. Juni (Sonnabend), 10 Uhr vormittags, befristet ist. Für den Fall, daß bis dahin keine genügenden Zugeständnisse gemacht werden, ist der Streikbeginn für Mitternacht vom 6. bis 7. Juni in Aussicht genommen. Die Streikparole soll bereits am Sonnabend vormittag ausgegeben werden.

Der Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands

hielt am 24. Mai, abends 6½ Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Bierfahrerversammlung mit folgender Tagesordnung ab:

1. Auslegung des Tarifvertrages für das Fahrpersonal;
2. Stellungnahme zu dem Angebot der Arbeitgeber betreffend weiße Jacken;
3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende eröffnete um 7 Uhr, die sehr zahlreich besuchte Versammlung. Kollege Hoyer referierte in sachlicher, ruhiger Weise über Punkt 1 und legte die Punkte klar, wie sie seitens der Tarifkommission mit dem Arbeitgeberverband Schlesischer Brauereien verhandelt wurden. Er wies darauf hin, daß es teilweise am Fahrpersonal liegt, wenn mitunter noch große Mißstände in der Auslegung des Tarifvertrages zu verzeichnen sind. Er fordert die Kollegen auf, sich strikt an die Vereinbarungen des Tarifvertrages zu halten, damit endlich einmal die Klagen der Bierfahrer verstummen.

In der Diskussion wurde besonders über die Brauerei C. Kipke Klage geführt, daß die Bierfahrer und Mitfahrer sich niemals an die Bestimmungen des Tarifvertrages halten und die Arbeit ein bis sogar zwei Stunden früher aufnehmen, als es der Tarifvertrag vorsieht. Weiter wurde darüber geklagt, daß im selben Geschäfte sich das Sonntagsbierfahren gerade zu einer Landplage ausgebreitet hat. Von sämtlichem Fahrpersonal der hiesigen Brauereien wurde das Verhalten der Bierfahrer der C. Kipke-Brauerei auf das schärfste verurteilt. Es kam auch zur Sprache, daß die Schuld nicht vielleicht so sehr die Kollegen allein trifft, sondern daß von Seiten der Brauerei Kipke das Fahrpersonal veranlaßt wird, immer wieder Sonntags Bier zu fahren. Unseren Kollegen vom Fahrpersonal der C. Kipke-Brauerei wurde nahegelegt, nun endlich einmal mit diesen Mißständen aufzuräumen und sich streng an den Wortlaut des Tarifvertrages zu halten. Es wurde weiter bekannt gegeben, daß der Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter sich an die Gastwirte-Zeitung gewandt und die Gastwirte darauf aufmerksam gemacht hat, ihr Bier so rechtzeitig zu bestellen, daß ein Sonntag-Bierausfahren nicht mehr stattzufinden braucht. Die Gastwirte haben dies Schreiben in ihrer Zeitung veröffentlicht und auch versprochen, in ihren Kreisen darauf hinzuwirken. Kommt es doch vor, daß ein Bierfahrer oftmals seine Familie nicht richtig kennen lernt, indem er bereits früh so zeitig fort muß, wenn die Kinder noch schlafen, und abends erst nach Hause kommt, wenn die Kinder schon wieder schlafen.

Nach einer erregten Debatte wurde folgende Resolution einstimmig gefaßt:

„Die heute, den 24. Mai, stattgefundene Bierfahrer-Versammlung verurteilt auf das schärfste die vorzeitige und außertarifliche Anfangszeit der Bierfahrer und Mitfahrer in der Brauerei C. Kipke. Die Versammlung erwartet, daß diesen unmürdigen Verhältnissen sofort ein Ende gemacht wird."

Zu Punkt 3 erläuterte Kollege Hoyer die Schwierigkeiten über eine gleichmäßige Regelung betreffend die weißen Jacken der Bierfahrer. Die Verbandsleitung wurde beauftragt, mit dem Arbeitgeberverband Schlesischer Brauereien dieserhalb noch einmal Verhandlungen zu pflegen, und die Wünsche der Arbeitnehmer in dieser Frage darzulegen, um endlich einmal zu einer Einigung zu kommen.

Die Vereinbarung der Mannheimer Metallarbeiter mit den Arbeitgebern wurde in einer Sitzung des Deutschen Metallarbeiterverbandes gegen eine geringe Mehrheit angenommen. Danach kann der Arbeitgeber nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung die 50- bis 51-Stundenwoche anordnen; über die 51-Stundenwoche hinaus kann nur mit Zustimmung der gesetzlichen Betriebsvertretung gearbeitet werden. Alle anderen Bestimmungen des Manteltarifs, einschließlich der Urlaubsfrage, bleiben unverändert. Die Ueberstunden sind so geregelt, daß für die 49. bis 51. Wochenstunde 10 Prozent, für die 52. bis 54. 20 % und für die 55. bis 60. Wochenstunde 25 Prozent Zuschlag gezahlt werden.

Der Schiedsspruch für den sächsischen Steinkohlenbergbau vom 16. Mai ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Zwischen dem Internationalen Gewerkschaftsbund und der Christlichen Gewerkschaftsinternationale sind nach einer Mitteilung der Christen im Hinblick auf die Arbeiten der Internationalen Arbeitskonferenz Vorgespräche über bestimmte Fragen angebahnt worden.

Die französischen Eisenbahner der Staatsbahnen hielten am Sonntag in Nantes ihren Generalkongreß ab, wobei in einer längeren Entschließung zahlreiche Forderungen für die materielle Besserstellung der Eisenbahner aufgestellt wurden. Diese Forderungen werden durch eine Delegation dem Minister für öffentliche Arbeiten vorgelegt werden.

Wirtschaft.

Der preußische Elektrotrust.

Am Montag hat sich der preußische Staatsrat mit de Gesetzentwurf beschäftigt, der die elektrowirtschaftlichen Unte nehmungen und Beteiligungen des preußischen Staates in ei Aktiengesellschaft zusammenfassen soll. Noch im Monat Juni, al vor Beginn der Sommerpause, wird der preußische Landtag üb den Gesetzentwurf zu entscheiden haben. Innerhalb der deutsch Elektrowirtschaft, deren Generalplan soeben im Reich wirtschaftsministerium ausgearbeitet wird, die preußische Aktion von größter Bedeutung.

Das Kernstück der neuen Aktiengesellschaft werden die de preußischen Staat zu 100 Prozent gehörigen Gesellschaften Gro kraftwerk Hannover A.-G., Preußisches Kraftwerk Oberwes A.-G. und die Gesellschaft Main-Weser sein. Die neugebilde Gesellschaft übernimmt sämtliche Betriebe des preußischen Staat an elektrowirtschaftlichen Unternehmungen. Das Kapital d Gesellschaft steht noch nicht fest. Die Begründung des Gese entwurfes hat aber ein Kapital von 80 Millionen Mark in Auge gefaßt. Das Kapital wird deshalb so hoch bemessen, re die vom Preußischen Staat den Eigen- und Beteiligungsunte gewährten Darlehne im Betrage von 30 bis 40 Millionen Ma in Aktien umgewandelt werden sollen, die an den preußische Staat übergehen.

Nach der Begründung des Gesetzentwurfes wird ein Gebie von 50 500 Quadratkilometern, also mehr als ein Zehntel de Deutschen Reiches mit rund 5,35 Millionen Einwohnern von de Elektrizitätswerken Preußens erfaßt. Das Versorgungsgebiet d drei Hauptwerke reicht von der Nordsee bis an den Main hat im Süden Anschluß an die bayerischen Wasserkraftwerke und umfaßt neben großen Teilen der Provinze Hannover und Hessen-Nassau auch Teile der Provinzen Westfalen und Sachsen. Die organische Zusammenfassung der staatlichen Elektrizitätsunternehmungen unter einheitlicher wirtschaftlicher Leitung ist das Ziel. Dabei sollen Aufgaben der staatlichen Hoheitsverwaltung unter staatlicher Unternehmungswirtschaft, die teilweise kollidieren, durch die kaufmännische Verselbständigung der Staatswerke voneinander getrennt werden.

Zugleich erfolgt ein Akt weitgreifender Rationalisierung: Die größere Geschlossenheit und Einheitlichkeit der Betriebsführung bringt die Wirtschaftlichkeit der Betriebe auf einen möglichst hohen Stand, die Anlagen werden rentabler ausgenutzt, die Reservenhaltung wird verbilligt und die zeitliche Verschiedenheit im Auftreten der Leistungsspitzen gestatten eine bessere Ausnutzung. Die Einheitlichkeit der Konzernleitung gewährt im gemeinsamen Einkauf, in der gemeinsamen Vergebung von Aufträgen, in allgemeinen Maßnahmen zur Hebung des Stromverbrauchs und der einheitlichen Vertretung der Interessen in Wirtschaftsverbänden noch besondere Vorteile. Kapitalwirtschaftlich wird für die Aufnahme von Anleihen das große Aktienkapital und die massenhafte Substanz ebenso große Vorteile bringen, wie auch der Bedarf an flüssigen Mitteln durch den Kassenausgleich niedriger gehalten werden kann. Dazu treten Ersparnisse an persönlichen und sachlichen Unkosten, die bei der Bildung von Trusts und Konzerne immer im Bereich der Möglichkeit liegt.

Besonders wichtig ist die Tatsache, daß die Finanzierung in der preußischen Elektrowirtschaft in der Zukunft vom preußischen Staatshaushalt unabhängig sein wird. Ebenso wird auch für die in der Vergangenheit von Preußen bereits aufgenommenen Anleihen die Zinsverpflichtung völlig aus dem Etat losgelöst. Ob der Plan, die gesamte deutsche Elektrizitätswirtschaft einheitlich zu organisieren, durch diese Fusion vorwärtsgetrieben werden wird, steht noch dahin. An sich verstärkt Preußen durch die kaufmännische Zusammenfassung seiner Interessen zunächst nur seine eigene Position, ohne daß aber dadurch die Gegensätzlichkeit der Interessen insbesondere zwischen Preußen und den Elektrowerken des Reiches schon behoben würden.

Wie es heißt, soll das preußische Handelsministerium und der Preußische Landtag in dem Aufsichtsrat des neuen Elektrotrusts stark vertreten sein. Demgegenüber will man auch Vertreter der Privatwirtschaft in den Aufsichtsrat hineinnehmen; u. a. kommt dafür sehr wahrscheinlich auch Dr. Vögler, der Generaldirektor des Ruhrtrusts über die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke (RWE) in Frage. So wird die Verteilung des Einflusses auf den preußischen Elektrotrust eine sehr wichtige Angelegenheit. Die Oeffentlichkeit wird darüber wachen müssen, daß nicht das Interesse der breiten Konsumentenmassen, in diesem Falle der letzte Verbraucher, hinter den Sonderinteressen privatwirtschaftlicher Kreise zurücktritt. Es muß auch in der Elektrowirtschaft erstes Gesetz bleiben, daß die Kaufkraft der Massen für Industrie- und Agrarprodukte möglichst groß bleibt, da Industrie und Landwirtschaft bei einem größeren Markt für ihre Produkte mehr Vorteil haben, als wenn nur die Selbstkosten für den Strombezug bei der industriellen Produktion auf Kosten der konsumierenden Massen niedrig gehalten werden.

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 30. Mai.

1 Pfund Sterling	20,479	100 franz. Francs	16,51
1 Dollar	4,216	100 tschech. Kronen	12,49
100 holl. Gulden	168,83	100 Schweizer Francs	81,10
100 Belga = 500 Franken	58,57	100 Pesetas	74,03
100 norw. Kronen	109,39	100 schwed. Kronen	112,79
100 Danzig. Gulden	81,87	100 Pengö	73,46
100 Lire	23,17	100 österr. Schilling	59,34
100 dän. Kronen	112,66	100 Sloty	47,025

Schwere Lasten

soll Ihr Kraftwagen täglich befördern. Das verlangt dauerhaftes Reifenmaterial. Ihr Lastwagen wird nur rentabel sein, wenn die Bereifung im Gebrauch billig ist. Sparen Sie deshalb durch die Verwendung von:

Continental

Riesen- Luft-Reifen

Wer diesen Reifen wählt, gibt seinem Wagen den Reifen mit Höchstleistungen.